

DIE SPRACHE DER GLEICHNISSE^{1/2/3}

von *William L. Worcester* (1859 - 1939)

Das Buch basiert auf Grundlage der Werke⁴

Emanuel Swedenborgs (1688-1772).

Teil 1

Heute beschäftigen wir uns einleitend mit dem *Wesen der Entsprechungen* und dann beispielhaft mit den Begriffen: *hoch und niedrig*. Wir werden sehen, inwieweit Alltagsbegriffe uns helfen, den inneren Sinn der Heiligen Schriftaufzuschlüsseln.

Das Wesen der Entsprechungen

Die Wissenschaft der Entsprechungen stellt den Schlüssel zum geistigen Inhalt der Bibel dar. Mit ihrer Hilfe lassen sich die Gleichnisse, geschichtlichen Erzählungen und seltsamen Weissagungen des göttlichen Wortes enträtseln, so dass wir die himmlischen und göttlichen Wahrheiten erkennen, die in ihnen enthalten sind.

Es ist daher von äußerster Wichtigkeit, dass wir eine zusammenhängende Kenntnis und ein wirkliches Verständnis für diese Wissenschaft und ihre praktische Anwendung gewinnen, damit wir auf diese Weise überall in der Bibel die Lehren himmlischer Weisheit wahrnehmen können. Zum Glück ist die Wahrnehmung jener Beziehung zwischen den inneren und äußeren Dingen in der Menschheit noch nicht völlig verloren gegangen, wenngleich sie trübe und unzureichend ist im Vergleich mit der Wahrnehmung früherer Zeiten bzw. des Himmels.

¹ **Worcester, William L.:** Die Sprache der Gleichnisse. Aus dem Englischen übersetzt von *Friedemann Horn* nach dem Buch: THE LANGUAGE OF PARABLE, A Key to The Bible. **Swedenborg Verlag Zürich**, Aufl.1975/2010, ISBN 978-85927-149-4. www.swedenborg.swiss

² Die vorliegende schriftliche Darstellung des Buches in unserer Homepage wurde von *Saskia Keune* erstellt und an einigen Stellen auch sprachlich etwas angepasst.

³ Die **Bibelzitate** entsprechen nicht genau den heute gängigen Übersetzungen.

⁴ **Abkürzungen** der Titel: **HG** - Himmlische Geheimnisse / **HH** - Himmel und Hölle / **GV** - Göttliche Vorsehung / **GLW** - Die Göttliche Liebe und Weisheit / **OE** - Die Offenbarung, erklärt nach dem geistigen Sinn / **EO** - Enthüllte Offenbarung / **NJ** - Das Neue Jerusalem und seine Himmlische Lehre / **EL** - Die eheliche Liebe / **JG** - Vom jüngsten Gericht / **LL** - Leben und Lehre / **WCR** - Die Wahre Christliche Religion / **KD** - Kurze Darstellung / **EK** - Die Erdkörper im Weltall / **SGL** - Von Seele Geist und Leib / **WP** - Vom Weißen Pferd / **PP** - Gedrängte Erklärung der Propheten und Psalmen / **LG*** - Die Lehre vom Glauben / **L*** - Die Lebenslehre / **LH*** - Die Lehre vom Herrn / **LS*** - Die Lehre von der Heiligen Schrift // *Diese Schriften sind im Buch „Die 4 Hauptlehren“ enthalten.

Diese im Geist der Menschen noch in Resten vorhandene Wahrnehmung soll die lebendige Grundlage unseres Studiums der Entsprechungen abgeben. In uns muss diese gleichsam instinktive Wahrnehmung geweckt werden. Gelingt dies, so werden wir fähig werden, sowohl die Botschaft der Natur als auch die Botschaft der Bibel in ihrer geistigen Bedeutung zu erfassen.

Will man die Art der Wahrnehmung, auf der wir aufzubauen haben, durch ein Beispiel beleuchten, so spricht man am besten von dem wechselnden Ausdruck, den Gesicht und Hände des Menschen zeigen. Denn diese an sich natürlichen Erscheinungen sind Entsprechungen geistiger Erscheinungen, nämlich der Gefühle und Gedanken der betreffenden Menschen. Schon das kleine Kind erkennt mit einem Blick die Freundlichkeit, die ihren Ausdruck in einem Lächeln findet, bzw. das Leid, welches die Tränen hervorgerufen hat.

Oder die Töne der menschlichen Stimme: Bedarf es eines Dolmetschers, um uns klar zu machen, dass der eine Schrei ein Gefühl des Schmerzes, der andere ein Gefühl der Freude ausdrückt, dass ein in sanftem, beruhigendem Ton gesprochenes Wort von Güte, ein schroffes hingegen von Zorn zeugt? Und jedes Kind versteht auch ganz unmittelbar, dass die eine Handbewegung eine Einladung zum Kommen, die andere eine Aufforderung zum Gehen darstellt.

Mit einem Wort: Jeder nimmt die Entsprechung der verschiedenen Gesichtsausdrücke, Gesten und Tonfärbungen der Stimme mit den Gefühlen und Gedanken des Geistes wahr.

Der besondere Vorteil dieses ersten Beispiels für die Entsprechung liegt darin, dass hier sowohl das Geistige als auch das Natürliche in uns selbst zu finden ist und folglich ihre wechselseitige Beziehung mit aller Deutlichkeit wahrgenommen werden kann, ja, dass darüber hinaus eine weitere Tatsache klar zutage tritt, die für die ganze Lehre von den Entsprechungen entscheidend ist und daher von Anfang an klar sein sollte, nämlich dass das Geistige die Ursache des Natürlichen ist und nicht umgekehrt. Das Gefühl des Leides bringt die Traurigkeit der Stimme und die Tränen im Auge hervor. Die Erregung der Freude führt zur fröhlichen Stimme und zum Lachen. Selbst wenn man das nicht lang und breit erklärt, so lernen wir aus diesen und ähnlichen Beispielen von Anfang an die Entsprechungen als eine Sache der Beziehung von Ursache und Wirkung zu betrachten. Die Ursache ist das Geistige, die Wirkung das Natürliche.

Nach dieser Einleitung kann man dann zur Behandlung der Dinge übergehen, die sich außerhalb von uns Menschen befinden, denn der Einfluss des menschlichen Geistes erstreckt sich auf alles in seiner Umgebung, trachtet er doch danach, alle Dinge und Verhältnisse so weit als möglich in Übereinstimmung mit sich selbst zu bringen. Jeder kann beispielsweise etwas vom Charakter seines Mitmenschen erkennen, wenn er dessen Wohnung sowie die darin herrschende Ordnung und Einrichtung aufmerksam betrachtet. Leicht ist hier die Entsprechung zu sehen, zwar nicht so vollkommen, wie sie zwischen

den Engeln und ihrer himmlischen Umgebung besteht - denn dort sind alle äußeren Gegenstände ein genauer Ausdruck der Gefühls- und Gedankenwelt der betreffenden Engel -, aber doch genügend, um uns jene vollkommeneren Entsprechung vor Augen führen zu können.

Die allgemeine Wahrnehmung jener Beziehung zwischen natürlichen und geistigen Dingen erschöpft sich jedoch keineswegs in dem, was unmittelbar den Stempel der menschlichen Einwirkung trägt. Wir stellen uns etwa einen milden Frühlingstag vor, da alles in Schönheit erblüht und die sanften Lüfte, der Sonnenschein, die herrlichen Farben und die fröhlichen Laute eine Saite innigster Sympathie in uns zum Schwingen bringen. Sie erwecken ein wonniges, friedvolles Entzücken. Die Beziehung zwischen der Frühlingsschönheit und dem menschlichen Glücksempfinden liegt geradezu auf der Hand. Wir bringen dies dadurch zum Ausdruck, indem wir einen solchen Tag selbst glücklich nennen, dass wir die Farben und das Vogelgezwitscher als heiter und fröhlich bezeichnen. Einen Sturm charakterisieren wir als wild oder grausam. Mit einem Wort: Wir empfinden die Beziehung zwischen derartigen Naturerscheinungen, auf deren Entstehen wir keinerlei unmittelbaren Einfluss hatten, und den Gefühlen und Gedanken unseres Inneren.

Für unser Wohlbefinden und unser Glück in dieser Welt ist die Tatsache sehr angenehm, dass die meisten irdischen Dinge und Erscheinungen unseren körperlichen Bedürfnissen angepasst sind und dass sie darüber hinaus die Eigenschaft haben, empfängliche Saiten in unserem Herzen und in unserem Geiste zu berühren. Diese sozusagen menschliche Beschaffenheit der Natur ist kein Zufall, sondern vielmehr Absicht. Sie ist nicht mehr und nicht weniger als das Siegel der Hand des Schöpfers, abgewandelt in mehr oder weniger vollkommene Formen, ja sogar verkehrt in böse Formen durch die himmlischen bzw. höllischen Kanäle, durch welche die geistigen Kräfte diese materielle Welt erreichen.

Jede Naturerscheinung ist eine Wirkung, die uns auffordert, sie auf ihren Ursprung in der Welt des menschlichen Geistes, ursprünglich aber im Herrn selbst, zu untersuchen. Das allgemein verbreitete Gefühl für die besagte Beziehung zwischen den Gegenständen der uns umgebenden Welt und den geistigen Dingen in uns selbst, ja die Erkenntnis, dass es sich bei ihnen in der Tat um die gleichen Erscheinungen handelt, wenngleich auf verschiedenen Lebens-Ebenen, veranlasst uns täglich, natürliche und geistige Dinge beim gleichen Namen zu nennen, ihre Eigenschaften mit denselben Ausdrücken zu umschreiben. Wir sprechen z.B. von einem hohen Berg, aber auch von einem hohen Streben, von einem niedrig gelegenen Ort, aber auch von einem niedrigen Beweggrund. Ebenso gebrauchen wir – um ein anderes Beispiel zu nennen – das Wort hart und nennen sowohl einen Stein als auch eine Ausdrucksweise hart.

Weitere Beispiele: ein zartes Blatt oder zartes Gefühl, ein raues Land oder ein raues Volk, ein warmer Tag oder ein warmes Herz, ein frostiger Winter oder ein

frostiger Empfang. Wir sprechen vom Wachstum der Pflanze, aber auch vom Wachsen der Einsicht und von beiden sagen wir, dass sie Frucht trägt.

Wichtig ist die Feststellung, dass in diesen und allen ähnlichen Fällen das entsprechende Wort zuerst auf die natürlichen Dinge und Eigenschaften angewandt wird, dass es seine klar umrissene Bedeutung von dem erhält, was wir sehen, hören und empfinden und dass es erst danach gleichsam entlehnt wird, um auch geistige Gegenstände und Eigenschaften zu umschreiben, von denen wir wahrnehmen, dass sie den natürlichen ähnlich sind.

Mit anderen Worten: Aus der Natur gewinnen wir jene Eindrücke, die allein uns deutliche Vorstellungen von den geistigen Dingen zu vermitteln vermögen.

Sähen und fühlten wir nicht *natürliche* Höhen und Tiefen, so wären wir auch nicht imstande, uns geistige Erhebungen und Tiefstände zu denken. Setzten wir dieses Studium der Wörter unserer Sprache weiter fort, so fänden wir zweifellos viele, deren ursprüngliche Bedeutung rein natürlich war, heute aber ihren Bezug auf die Natur ganz oder nahezu vollständig verloren haben und nur noch auf geistige oder mentale Erscheinungen angewandt werden. Ein Beispiel für einen solchen Bedeutungswandel ist das Wort inspirieren, zu deutsch: einatmen, einhauchen, eingeben, begeistern. Das zugrunde liegende lateinische Wort "Spiritus", Geist, hat im allgemeinen Sprachgebrauch seine ursprüngliche Bedeutung von Atem oder Wind nahezu vollständig zugunsten der Bedeutung mentaler bzw. geistiger Kräfte und Erscheinungen eingebüßt.

Das Studium der Entsprechungen ist von allergrößter Bedeutung, denn in eben dem Maße, wie wir es lernen, in den Naturerscheinungen deren geistige Ursache und Bedeutung zu sehen, werden wir uns mit Gewinn den Gleichnissen der Bibel zuwenden – und die ganze Bibel besteht aus Gleichnissen, um darin in derselben Sprache über den Himmel und den Herrn zu lesen. Die Rolle der Autorität übernimmt bei dieser Auslegung des Göttlichen Wortes mit Hilfe der Entsprechungen die Offenbarung ihres inneren Sinnes, wie sie uns vom Herrn durch die Schriften Emanuel Swedenborgs vermittelt worden ist. Wir finden darin eine ausführliche Anleitung, wie wir die geistige Bedeutung gewisser Bücher des Wortes und sehr vieler einzelner Bibelstellen zu verstehen haben, sowie direkte Angaben über die Entsprechung vieler Gegenstände, Angaben, die uns eine Hilfe bei der Bemühung um ein Verständnis des geistigen Inhalts all jener Stellen bedeuten, wo die betreffenden Gegenstände erwähnt werden.

Eines der wünschenswertesten Ziele des Studiums der Entsprechungen besteht darin, das Missverständnis auszuschalten, die Entsprechungen seien etwas Künstliches und Willkürliches, und stattdessen die lebendige Beziehung sichtbar zu machen, die zwischen den natürlichen und geistigen Dingen besteht und die wir als Entsprechung bezeichnen.

Nun beginnen wir mit den verschiedenen Beispielen, die das Gesagte untermauern sollen. Diesmal sind die Begriffe „*hoch und niedrig*“ vorgesehen.

hoch und niedrig

Die beiden Wörter "hoch" und "niedrig" lösen in uns ebenso leicht natürliche wie geistige Vorstellungen aus, ja es fragt sich, ob wir überhaupt immer schon im ersten Augenblick erkennen können, ob sie für natürliche oder geistige Eigenschaften stehen sollen. Man spricht von der "niedrigen Lage eines Ortes" und meint das offensichtlich im natürlichen Sinn, dagegen ist es eindeutig geistig gemeint, wenn man sagt, "das moralische Niveau des Ortes ist niedrig". Ebenso einfach verhält es sich bei den Ausdrücken "ein hoher Berg" und "ein hohes Streben", aber wenn es heißt, jemand "zielt zu hoch", so muss ich bereits überlegen, ob hier gemeint ist: mit dem Gewehr oder mit seinen Ambitionen.

"Er stieg von ganz unten Stufe um Stufe auf, bis er die ersehnte Höhe erklommen hatte. Von dort blickte er nun auf die anderen, weniger Erfolgreichen herab". Hier kann man nun wirklich nicht mit völliger Sicherheit sagen, ob es sich um einen Bergsteiger oder einen Selfmademan handelt. Fest steht jedenfalls, dass die natürliche Höhe uns die geistige Vorstellung von Höhe vermittelt, dass Gedanken und Worte der äußeren Welt entlehnt werden, um geistige Verhältnisse zu beschreiben, die den natürlichen offensichtlich entsprechen.

Wenn wir das Wort "hoch" zur Bezeichnung äußerer Dinge gebrauchen, wissen wir natürlich, was wir damit meinen. Aber was wollen wir eigentlich sagen, wenn wir das gleiche Wort auf geistige Dinge anwenden? Bei eingehender Überlegung wird man sicher zu dem Schluss kommen, dass damit eine Erhebung über körperliche und weltliche Dinge gemeint ist, eine Annäherung an das, was himmlisch und göttlich ist. Das Wort "niedrig" dagegen bedeutet, geistig angewandt, nicht unbedingt schlecht, aber doch etwas Äußerliches, vom Göttlichen Entferntes (HG 4210). Sehr oft spricht man davon, dass jemand aus hohen oder niedrigen Motiven handle. Wir können unsere Pflicht erfüllen, um Gott und unserem Nächsten zu dienen, aber ebenso auch um der Belohnung oder um des persönlichen Ansehens willen. Wer bei seinem Tun unmittelbar auf Gott blickt, ist vom allerhöchsten Beweggrund beseelt; steht hingegen der Wunsch, anderen zu dienen, im Vordergrund, so haben wir es bereits mit einem vergleichsweise weniger hohen Motiv zu tun.

Der Himmel ist "höher" als die Erde, pflegen wir zu sagen. Ist das nun geistig oder natürlich gemeint? Denken wir dabei nicht an das Firmament, sondern an den Himmel der Engel, so meinen wir "höher" im geistigen Sinn. Die Wege der Engel sind ja vollkommener als unsere Wege, sie sind dem Herrn näher: *"Denn die Himmel sind höher als die Erde; so sind Meine Wege höher denn eure Wege und Meine Gedanken denn eure Gedanken"* (Jes.55, 9; HG 450, 2148).

Oft lesen wir auch vom "Hinaufziehen nach Jerusalem" zum Gottesdienst: *"Das Wort, das Jesaja, der Sohn des Amos, erschaute über Juda und Jerusalem: Und es wird geschehen in den letzten Tagen, dass der Berg von Jehovahs Haus befestigt wird als Haupt der Berge und erhaben über den Hügeln und zu ihm*

alle Völkerschaften strömen werden. Und viele Völker werden gehen und sprechen: Lasset uns gehen und hinaufziehen zum Berge Jehovahs, zum Hause des Gottes Jakobs, dass Er uns weise seine Wege und wir wandeln in seinen Pfaden; denn von Zion geht aus das Gesetz und das Wort Jehovahs von Jerusalem" (Jes.2,13).

Als Jesus 12 Jahre alt war, *"gingen sie nach der Gewohnheit des Festes hinauf gen Jerusalem"* (Luk.2, 42). Wir erinnern uns auch, dass es bei den Alten üblich war, auf den Höhen anzubeten (vgl. 1.Mose.12, 8; 22,2; HG 797, 6435). Sagt uns das nicht einiges über den Zustand, in dem wir vor dem Herrn erscheinen sollen? (OE 405; HG 795; EO 336). Denken wir auch noch daran, dass der Herr öfter auf einen Berg stieg, um dort zu beten (Matth.14, 23; HG 2708). Nach dem Gottesdienst aber steigt man wieder hinab in die Niederungen des Alltagslebens mit seiner Betriebsamkeit. Auch der Herr *"zog mit ihnen hinab und kam gen Nazareth und war ihnen untertan"* (Luk.2, 51).

Und sind wir nicht von mannigfachen Schwierigkeiten und Gefahren umgeben, wenn wir versuchen, unsere im Gottesdienst gefassten oder befestigten Vorsätze ins praktische Leben umzusetzen? Man denke nur an das Gleichnis vom barmherzigen Samariter: *"Es war ein Mensch, der ging hinab von Jerusalem nach Jericho und fiel unter die Räuber"* (Luk.10, 30; OE 444, 458;).

Die Zehn Gebote wurden dem jüdischen Volk durch Moses vom Berge Sinai herab gegeben und während dieser Zeit wurden Abschränkungen errichtet, damit das Volk dem Berge nicht nahen und ihn berühren konnte (2.Mose.19). In diesem Bilde wird eine tiefe Wahrheit dargestellt: Der himmlische und göttliche Geist, den die Gebote enthalten, und aus dem sie ja auch stammen, überstieg weit die Fassungskraft der Menschen dieser Zeit und übersteigt auch heute noch die Fassungskraft aller bloß natürlich gesinnter Menschen; diesem Berge können sie sich nicht nahen (HG 8797, 9422).

Als aber der Herr Seinen Jüngern die Gebote eröffnen wollte, die ihnen von alter Zeit her gegeben waren, um ihnen etwas von der innewohnenden himmlischen und göttlichen Liebe zu offenbaren, da stieg Er selbst bezeichnenderweise auf einen Berg und sammelte dort die Menge um sich (Matth.5).

Was sagen uns diese Bilder über jenen Zustand, zu dem der Herr die Menschheit führen möchte? Der Erhebung unserer Herzen und Gedanken gilt Sein ganzes Bemühen, unserer Loslösung aus den so leicht alles Höhere in uns absorbierenden weltlichen Sorgen und der Hinführung zu einem himmlischen Zustand der tätigen Liebe und der Nähe zu Gott. Auf diese Weise können wir den Geist des Himmels in den Geboten erkennen.

Auf *"einen hohen Berg besonders"* führte der Herr die drei wichtigsten Jünger (Mark.9, 2), damit sie Seine Verklärung sähen, als *"Sein Antlitz leuchtete wie die Sonne und Seine Kleider weiß wurden wie der Schnee"*. So möchte Er auch in uns himmlische Zustände emporführen, damit wir Seine Liebe und Weisheit wahrnehmen können gleich den Engeln (OE 405).

Nachdem in unserem Gemüte die Vorstellung von geistiger Erhebung durch diese oder ähnliche Beispiele gefestigt ist, werden wir uns stets angeregt fühlen, in die inneren Kammern unserer Seele – näher dem Herrn und dem Himmel – einzutreten, wenn wir beim Lesen der Bibel auf derartige, vom Hinaufziehen oder -steigen handelnde Stellen stoßen. Die Weisung des Herrn, in Zeiten der Trübsal in die Berge zu entweichen oder vom Dach unseres Hauses nicht hinabzusteigen, lässt uns unmittelbar verstehen, dass Sicherheit allein in der Nähe Gottes zu finden ist und ebenso in der Ausübung der Gerechtigkeit (HG 795, 2454, 3652 f).

Die Worte, die einst an einen Blinden gerichtet wurden, gelten auch uns: "*Stehe auf, Er ruft dich!*" (Mark.10,49). Wir sollen von unseren falschen Gedanken und bösen Wegen aufblicken zu Ihm und mit dem Verlorenen Sohn sprechen: "*Ich will aufstehen und zu meinem Vater gehen*" (Luk.15, 18; HG 2401, 4881).

Aber ohne Zweifel erinnern wir uns auch an solche Bibelstellen, in denen der Berg oder irgendeine Bodenerhebung eine ganz andere Bedeutung haben. Meinen wir es doch auch in der Umgangssprache abfällig, wenn wir jemanden "hochmütig" nennen. Wir bringen damit zum Ausdruck, dass der Betreffende sich in seinen eigenen Augen hoch über seine Mitmenschen erhaben dünkt. So vermag die Erhebung neben ihrem positiven Sinn als Bezeichnung der Gottesnähe und Gottesliebe auch den verkehrten, entgegengesetzten Sinn verkörpern: den Zustand intensiver Selbstliebe. Von *beiden* Arten der Erhebung spricht folgende Stelle: "*Wer sich selbst erhöht, der soll erniedrigt werden, und wer sich selbst erniedrigt, der soll erhöht werden*" (Luk.14, 11; HG 6393).

Welche Täler, welche Berge und Höhen meint die berühmte Weissagung vom Kommen eines Wegbereiters des Herrn? "*Erhoben soll jedes Tal, erniedrigt aller Berg und Hügel werden ... Und die Herrlichkeit Jehovahs wird geoffenbart ...*" (Jes.4 0f; Luk.3, 5).

Nun ganz einfach: Die Berge des Stolzes und der Selbstliebe müssen abgetragen und die niederen, unwürdigen Zustände unseres Lebens emporgehoben und in ihr richtiges Maß gebracht werden. Die Täler, die erhöht werden sollen, stellen jedoch auch Zustände der Demut dar, die den Segen des Herrn empfangen kann (HG 1691, 4715; EO 336; OE 405).

In der geistigen Welt und in den Himmeln, wo alle Erscheinungen nichts als Ausdruck der Zustände ihrer Bewohner sind, leben die innigsten Engel auf den Bergen, die Geister der Hölle jedoch in den Höhlen der Tiefe. Die Zwischenwelt der frisch von der Erde angekommenen Geister erscheint als ein ausgedehntes Tal (HG 10438, 10608; EL 75; HH 582586).

Sicher sind auch an folgenden Stellen nicht größere oder kleinere *physische* Berge gemeint, sondern entsprechende himmlische Zustände der Gottes und Nächstenliebe: "*Die Berge werden dem Volke Frieden bringen, und Gerechtigkeit die Hügel*" (Ps.72, 3; OE 365).

Und ebenso handelt es sich bei den folgenden Worten, die zum Abschluss zitiert werden, um die freudige Bestätigung eben dieser himmlischen Neigungen: "*Die Berge hüpfen wie Widder, Hügel wie der Herde Lämmer*" (Ps.114, 4; OE 405). Hier kommt die Freude über himmlische Zustände zum Ausdruck.

DIE SPRACHE DER GLEICHNISSE^{1/2/3}

von *William L. Worcester* (1859 - 1939)

Das Buch basiert auf Grundlage der Werke⁴

Emanuel Swedenborgs (1688-1772).

Teil 2

Heute beschäftigen wir uns mit den Begriffen: *heiß und kalt, Licht und Finsternis*.

Heiß und kalt

Wir fragen uns: Gibt es eine von der Sonne und vom Feuer unabhängige Wärme? Nun, jedermann kennt wohl Häuser, wo ihm – selbst im Winter – ein "warmer Empfang" gewiss ist. Und Freundschaften erkalten nicht deshalb, weil es Winter wird. Auch im heißen Monat Juli kann einem jemand "die kalte Schulter" zeigen. Man kann das ganze Jahr hindurch ein "warmes" oder ein "kaltes" Herz unter Beweis stellen – Herzenswärme hat offenbar nichts mit dem Sonnenschein zu tun.

Die Mühe, weitere Ausdrücke dieser Art zusammenzutragen, trägt sehr zur Klärung des Begriffs der geistigen Wärme bei: Wir "erwärmen uns für unsere Arbeit"; Eifer oder Begeisterung "feuern uns an" oder aber wir sind "lauwarm" d.h. weder für noch gegen, weder gut noch böse. Jemand kann unserem "Feuereifer" sehr "frostig" begegnen. Wir können "vor Zorn oder Rachedurst brennen", eine Diskussion kann "hitzig" werden. Wir können ins "Fieber der Erregung" geraten und ein Freund oder eine Freundin kann uns durch "Kühle befremden".

¹ **Worcester, William L.:** Die Sprache der Gleichnisse. Aus dem Englischen übersetzt von *Friedemann Horn* nach dem Buch: THE LANGUAGE OF PARABLE, A Key to The Bible. **Swedenborg Verlag Zürich**, Aufl.1975/2010, ISBN 978-85927-149-4. www.swedenborg.swiss

² Die vorliegende schriftliche Darstellung des Buches in unserer Homepage wurde von *Saskia Keune* erstellt und an einigen Stellen auch sprachlich etwas angepasst.

³ Die **Bibelzitate** entsprechen nicht genau den heute gängigen Übersetzungen.

⁴ **Abkürzungen** der Titel: **HG** - Himmlische Geheimnisse / **HH** - Himmel und Hölle / **GV** - Göttliche Vorsehung / **GLW** - Die Göttliche Liebe und Weisheit / **OE** - Die Offenbarung, erklärt nach dem geistigen Sinn / **EO** - Enthüllte Offenbarung / **NJ** - Das Neue Jerusalem und seine Himmlische Lehre / **EL** - Die eheliche Liebe / **JG** - Vom jüngsten Gericht / **LL** - Leben und Lehre / **WCR** - Die Wahre Christliche Religion / **KD** - Kurze Darstellung / **EK** - Die Erdkörper im Weltall / **SGL** - Von Seele Geist und Leib / **WP** - Vom Weißen Pferd / **PP** - Gedrängte Erklärung der Propheten und Psalmen / **LG*** - Die Lehre vom Glauben / **L*** - Die Lebenslehre / **LH*** - Die Lehre vom Herrn / **LS*** - Die Lehre von der Heiligen Schrift // *Diese Schriften sind im Buch „Die 4 Hauptlehren“ enthalten.

Worin besteht nun diese Wärme des Geistes, die selbst den Herzschlag beschleunigt, bis dieser den Körper mit der Glut physischer Wärme erfüllt? Gute Gefühle und Eifer erwärmen unseren Geist. Hitzige Leidenschaft verzehrt ihn wie eine Flamme. Liebe, entweder gut oder böse, ist das Feuer. (LW 95; HG 934, 5215; HH 134).

Woher aber empfangen wir jenes himmlische Feuer der Liebe oder des Guten? Der Herr schenkt es uns, wenn wir das tun, was recht ist. Daher sagte Johannes der Täufer mit dem Blick auf den Herrn: *"Ich taufe dich mit Wasser zur Buße, der aber nach mir kommt, der wird euch mit heiligem Geist und mit Feuer taufen"* (Matth.3, 11; HG 9818; OE 374, 504).

Erkennen wir vielleicht im jüdischen Kultus etwas, das ein Abbild dieser göttlichen Liebe des Herrn sein könnte, die in unseren Herzen die Liebe entzündet, wenn wir in Seinem Dienste stehen? Nun, das Feuer auf dem Altar, mit dem die Opfer verbrannt wurden, ist ein solches Abbild – heißt es nicht in einigen Fällen ausdrücklich, dass man dieses Feuer vom Himmel auf den Opferaltar herabfallen sah (5.Mose.9, 24; 1.Kön.18, 38)?

Dies bedeutet: Wenn wir unsere guten Neigungen und Fähigkeiten dem Herrn darbringen, weihen, so schenkt Er uns dafür eine neue, reinere und heiligere Liebe dazu. Gott gibt jegliche Liebe zum Guten, Er allein.

Was mag die Bedeutung jener Feuererscheinung um den Herrn oder Seinen Engel sein, die von Moses, den Propheten des Alten Bundes und vom Seher Johannes wahrgenommen wurde? *"Der Engel des Herrn erschien dem Moses in einer Feuerflamme aus der Mitte des Dornbuschs"*(2.Mos.3, 2). Johannes schildert eine Erscheinung so: *"Seine Augen waren wie eine Feuerflamme und Seine Füße glichen dem Gold, als wären sie im Schmelzofen glühend gemacht"* (Off. des Johannes 1, 14f). Liegt es nicht geradezu auf der Hand, dass das Feuer in allen diesen und ähnlichen Fällen ein Ausdruck der vom Herrn ausgehenden Glut der göttlichen Liebe ist? (HG 5313, 6832; OE 68,69, 504).

Es gibt aber auch eine Hitze anderer Art – ein verzehrendes Feuer *böser Leidenschaften*, und diese Leidenschaften sind das oft erwähnte höllische Feuer: *"Der Furchtsame, der Ungläubige und Gräuelfhafte, die Mörder, Hurer, Zauberer und Götzendiener werden ihr Teil haben an dem See, der mit Feuer und Schwefel brennt"* (Off.21, 8; Matth.13,42; 5,22; HG 5071; EO 599; OE 825; HH 566575). Dies ist auch das Feuer, das unter den Worten des reichen Mannes in der Hölle verstanden wird: *"Habe Barmherzigkeit mit mir und sende Lazarus, dass er die Spitze seines Fingers in Wasser tauche und meine Zunge kühle; denn ich leide Pein in dieser Flamme"* (Luk.16, 24; HG 1861, 6832; HH 570; EO 282; OE 455).

Wenn wir die Feuer böser Leidenschaften während unserer irdischen Lebenszeit nähren, werden wir keinesfalls bereit sein, sie in der anderen Welt verlöschen zu lassen.

"Ihr Wurm stirbt nicht und das Feuer verlöscht nicht" (Mark.9, 44; HG 8481). *"Er wird die Spreu verbrennen mit unauslöschlichem Feuer"* (Matth.3, 12; OE 504). Man lese andererseits die göttliche Verheißung: *"Fürchte dich nicht ... so du durch Wasser gehst, will ich mit dir sein und durch Flüsse, so sollen sie dich nicht überfluten; wenn du durch Feuer schreitest, sollst du nicht verbrennen, noch soll die Flamme dich versehren"* (Jes.43, 2). *"Wir gingen durch Feuer und durch Wasser, Du aber brachtest uns heraus ins Weite"* (Ps.66, 12).

Hier handelt es sich um Verheißungen göttlichen Schutzes, unter dem wir ohne Schaden durch Falschheiten und Versuchungen des Bösen hindurch schreiten können. Sie geben uns die Gewissheit, dass wir die falschen Gedanken und bösen Lüste, die sich in unseren Herzen entzünden mögen, in der Kraft des Herrn überwinden können, so dass unsere Seele nicht Schaden nimmt (HG 739; OE 355).

Das dritte Kapitel des Propheten Daniel enthält ein großartiges Bild der Gegenwart des Herrn, die uns vor Schaden bewahrt, obwohl die bösen Leidenschaften ihr Äußerstes tun mögen, uns zu vernichten. Drei Männer, die an den Herrn glauben, werden in *„den Ofen, der mit Feuer brennt“* geworfen, *„siebenmal stärker geheizt als er geheizt zu werden pflegte“*. Und doch hatte über sie *„das Feuer keine Gewalt, noch war ihr Haupthaar versengt und ihre Mäntel waren nicht beschädigt“* (PP).

In der Tat wird uns der Konflikt zwischen den Flammen der bösen Lüste und dem Feuer der göttlichen Liebe, der in unserem eigenen Innern ausgetragen werden muss, vom Bösen reinigen. *"Siehe, ich will dich läutern, aber nicht zu Silber, will dich prüfen im Glutofen des Leidens"* (Jes.48, 10). *"Ich will den dritten Teil durch das Feuer bringen und sie läutern, wie man Silber läutert und will sie versuchen, wie man Gold versucht"* (Zach.13,9; HG 1846; OE 532).

Der Herr sagte auch im Hinblick auf den Konflikt im menschlichen Herzen zwischen der echten Liebe, die Er brachte und den eigenen natürlichen bösen Liebesarten: *"Ich bin gekommen, ein Feuer auf Erden zu bringen und was wolltet ich lieber, denn dass es schon brennte?!"* (Luk.12, 49; OE 504).

Der Herr hat "Tage" vorausgesagt, in denen *"die Ungerechtigkeit überhand nehmen"* und *"die Liebe in vielen erkalten"* werde (Matth.24, 12; JG 35). Man denke auch an jene Nacht, da der Herr vor die Priester und Schriftgelehrten gebracht wurde: *"Die Knechte und Gerichtsdiener standen an einem Kohlenfeuer, das sie gemacht hatten, denn es war kalt ..., und Petrus stand bei ihnen und wärmte sich"* (Joh.18, 18). Sagt uns nicht die Tatsache, dass es kalt war, auch etwas über die Liebe zum Herrn im Herzen des Petrus und der Übrigen, ja in unser *aller* Herzen, wenn wir den Herrn verleugnen und verlassen? (OE 820).

Man lese in der Offenbarung (3,15f) das Sendschreiben an die Kirche von Laodizea: *"Ich kenne deine Werke, dass du weder kalt noch warm bist. Wärest du doch kalt oder warm. So aber, da du lau bist ... will ich dich ausspeien aus meinem Munde"*.

Eine deutliche Warnung, dass wir, wenn wir uns einmal dafür entschieden haben, den Herrn und die Wahrheit zu lieben, nicht wieder ins Böse unseres alten Lebens zurückfallen. Das würde die Liebe zum Herrn abkühlen und das Resultat, die Lauwärme, wäre gefährlicher für uns, als das Gute nie gekannt zu haben. Wir würden ärmer an Hoffnung, es schließlich doch einmal zu gewinnen (EO 202; OE 233).

Licht und Finsternis

Hier haben wir zwei weitere Wörter, die wir ihrer ersten, rein natürlichen Bedeutung entleihen, um nicht Zustände der äußeren Welt, sondern des menschlichen Seelenlebens zu beschreiben. Wir bilden Sätze, in denen diese oder ähnliche Wörter so verwendet werden, dass jeder sogleich ihren Bezug auf menschliche Geisteszustände erkennt. Man könnte etwa einen Menschen im hellsten Sonnenschein spazieren gehen und dabei zu seinem Begleiter sagen lassen, in Hinsicht auf diesen oder jenen Sachverhalt tappe er noch immer völlig im Dunkeln.

Andere Beispiele: Irgendeine Nachricht wirft Licht auf ein bestimmtes Problem. "Das finstere Mittelalter" war keine Zeit ohne Sonnenschein. Ein "Umnachteter" ist gewiss kein Mensch, dem die natürliche Sonne untergegangen ist, und ein "Erleuchteter" keiner, dem sie besonders hell leuchtet.

Was wollen wir damit sagen, wenn wir erklären, wir hätten zuerst vollständig im Dunkeln getappt, besäßen aber nun mehr Licht? Nun, wir waren einfach im Ungewissen bzw. in völliger Unwissenheit hinsichtlich irgendeines Sachverhaltes, haben dann aber eine bessere Kenntnis desselben erlangt. Wir gewinnen Licht in dem Maße, wie unsere Kenntnis wächst, werden verständig und schließlich weise. Man sieht mit Leichtigkeit, dass die angeführten Redewendungen diese Art des Lichtes und der Finsternis meinen. Die schlimmste Finsternis ist Unkenntnis bzw. ein irgeleiteter Glaube hinsichtlich des Herrn, des Himmels und des zum Himmel führenden Lebens. Und das köstlichste Licht ist das Verständnis und die Weisheit hinsichtlich dieser Dinge. Solche Finsternis im Geist der Menschen betrübt die Engel, solches Licht erfreut sie, wenn sie es wahrnehmen.

Die Bibel erzählt uns in ihrem geistigen Sinn von diesem Licht und dieser Finsternis (OE 5260). Es ist eine gute Übung, Bibelstellen aufzuzählen oder mit Hilfe von einer Bibelkonkordanz zusammenzustellen, in denen Wörter wie Finsternis, Dunkelheit, Licht, Tag, Nacht und andere ähnlicher Art vorkommen und schon anhand einer solchen Liste erste Schlüsse auf ihre geistige Bedeutung zu ziehen.

Für die Zeit des Kommens des Herrn wurde geweissagt: "*Siehe, Finsternis bedeckt die Erde und Dunkel die Volksstämme*" (Jes.60, 2). Jedermann versteht, dass hier nicht von natürlicher Dunkelheit, sondern von der Vorherrschaft des Dunkels der Unwissenheit und der falschen Glaubenssätze die Rede ist.

Gleich anschließend aber heißt es vom Kommen des Herrn: *"Über dir geht auf Jehovah und seine Herrlichkeit erscheint über dir. Und Völkerschaften werden zu deinem Lichte wandeln und Könige zum Glanze deines Aufgangs"* (Vers 2b und 3). Jeder versteht, dass es sich dabei nicht um einen den natürlichen Augen wahrnehmbaren Glanz handeln kann, sondern nur um das Licht des Verständnisses himmlischer Dinge, welches der Herr in den Menschen zu erwecken kommen sollte (HG 10574).

Oder: *"Das Volk, das da wandelt in der Finsternis, hat ein großes Licht gesehen, über die, welche im Lande des Todesschatten wohnen, erglänzet ein Licht"* (Jes.9, 2; HG 3863). Auch das Evangelium sagt über das Kommen des Herrn: *"Das Licht scheint in der Finsternis und die Finsternis hat's nicht begriffen... Dies war das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, der in die Welt kommt"* (Joh.1, 5.9). Diese Stelle handelt von der Unwissenheit und Falschheit im Geist der Menschen und von der vollkommenen Weisheit des Herrn und sie belehrt uns darüber, dass uns alles Licht und alles Vermögen der Wahrheitserkenntnis allein vom Herrn verliehen werden kann (OE 294). *"Ich bin das Licht der Welt"*, sagt der Herr selbst (Joh.8, 12; OE 864). Und zu denen, die er lehrte und aussandte, um die Lehre weiterzugeben, sagte der Herr: *"Ihr seid das Licht der Welt ... Lasset euer Licht leuchten vor den Menschen"* (Matth.5, 14.16). Die Jünger sollten Sein Licht der Wahrheit in der ganzen Welt verbreiten (OE 223).

Aber schenkt uns der Herr das Licht der Einsicht und Weisheit nicht auch noch auf andere Weise als durch seine eigene persönliche Gegenwart und die seiner Jünger? Die Antwort lautet: durch sein Wort. Daher können wir in der Tat sagen: *"Dein Wort ist eine Leuchte meinem Fuß und ein Licht auf meinem Steig ... Die Eröffnung deiner Worte erleuchtet, sie macht den Einfältigen weise"* (Ps.119, 105, 130; OE 274). Und was bedeutet die Warnung des Propheten: *"Weh denen, die Böses gut und Gutes böse heißen, die Finsternis zum Licht und Licht zur Finsternis machen"* (Jes.5, 20; HG 1839)?

Wenn wir in den Evangelien oder in den anderen Büchern des Göttlichen Wortes lesen, dass bestimmte Ereignisse in der Nacht oder in der Dunkelheit stattfanden, so haben wir es dabei keineswegs nur mit einem natürlichen Begleitumstand zu tun. *"Es ward eine dichte Finsternis in ganz Ägyptenland für drei Tage ...; aber die Söhne Israels hatten Licht in ihren Wohnungen"* (2.Mose.10, 22).

Gleich allen anderen ägyptischen Plagen stellte dies den Gemütszustand der Ägypter, ja aller Menschen dar, die sich ans bloß natürliche Leben klammern. Die Israeliten dagegen hatten Licht, weil sie diejenigen Menschen vorbildeten, die die Befreiung von den Banden eines bloß natürlichen, nach außen gerichteten Lebens suchen.

Solche Menschen aber sind in Bezug auf die geistigen Dinge verständig, die anderen können geistige Dinge nicht verstehen (HG 7712, 7719).

Bei der Geburt des Herrn *"waren Hirten auf dem Felde, die hüteten des Nachts ihre Herde"* (Luk.2,8). Sagt uns das nichts über den Zustand der Welt, in die Jesus hineingeboren wurde? Es gab nur wenige, die sich um wahre Liebe und Weisheit bemühten, und diese wenigen hielten die Wacht in einer Nacht der Unwissenheit und des Irrglaubens.

Die Jünger, so heißt es an einer Stelle der Bibel (Luk.5, 5), *"mühten sich ab die ganze Nacht und fingen doch nichts"*. An einem Abend beobachtete der Herr seine Jünger, wie sie *"Not hatten im Rudern, weil der Wind ihnen entgegen war. Und er kam um die vierte Nachtwache zu ihnen, indem er auf dem Meer wandelte"* (Mark.6, 48).

Die mühsame nächtliche Plackerei ist ein Hinweis darauf, wie die Jünger – oder auch wie wir selbst – vergeblich arbeiten, wenn das Gemüt in Dunkelheit, weil fern vom Herrn, verharrt. Die vierte Nachtwache, die erste Morgendämmerung, kommt herauf, sobald wir der Nähe des Herrn gewahr werden (OE 514). *"Am Abend kehrt Weinen ein, doch am Morgen Lobpreisen"* (Ps.30,6; HG 10134).

Gab es nicht auch Zeiten geistiger Finsternis im menschlichen Leben des Herrn? *"Er war die ganze Nacht hindurch im Gebet zu Gott"* (Luk.6, 12). Der Verrat an Ihm geschah bei Nacht und ebenfalls bei Nacht ward er auch von allen anderen Jüngern versucht und verleugnet. Meinte Jesus wirklich nur die natürliche Nacht, als er zu ihnen sprach: *"In dieser Nacht werdet ihr euch alle an mir ärgern"* (Mark.14, 27) oder zu denen, die ihn gefangen nahmen: *"Dies ist eure Stunde und die Gewalt der Finsternis"* (Luk.22, 53)? Meinte er nicht vielmehr die Nacht der Verleugnung im Gemüt der Menschen? (HG 6000) Und sollte es wirklich über den Seelenzustand des Judas beim letzten Abendmahl – und eines jeden Menschen, der seinen Herrn verrät – nichts aussagen, wenn der Evangelist anmerkt: *"Er ging hinaus und es war Nacht"* (Joh.13, 30)? War es wirklich nur im natürlichen Sinne wahr, dass während der Kreuzigung *"eine Finsternis ward über das ganze Land"* (Luk.23, 44; OE 401)?

Die folgenden Worte schildern eine Kirche, die keinen Irrglauben und keine sog. "Gläubigen" kennen wird, die sich von ihrer eigenen Einsicht leiten lassen wollen, sondern die (die Kirche) vom Herrn geistiges Licht empfängt (EO 940; OE 1343). *"In der heiligen Stadt wird keine Nacht sein, noch bedürfen sie einer Leuchte oder des Lichts der Sonne, denn der Herr Gott wird sie erleuchten"* (Off.22, 5).

Im Himmel ist es sogar buchstäblich wahr, dass dort niemals Nacht wird, wengleich es Zustände der Dämmerung und der Ruhe gibt; denn in der geistigen Welt ist die äußere Helligkeit untrennbar von der inneren und in den Seelen der Engel ist es, wenn sie auch gelegentlich von ihrer Tätigkeit ruhen, niemals dunkel (HH 126132, 155). Wir pflegen zu sagen, dass ein Antlitz vor Güte und Weisheit "strahlt". Im Himmel lässt ein inwendigeres Verständnis oder die Liebe zur Wahrheit das Angesicht der Engel tatsächlich strahlen oder leuchten (HH 347; OE 401).

Ein solches Strahlen des Angesichts ist auch schon von irdischen Menschen beobachtet worden und wird in der Bibel beschrieben: "*Und es geschah, als Mose dann vom Berge Sinai hinabstieg, die beiden Gesetzestafeln in der Hand, da wusste Mose nicht, dass die Haut seines Angesichts infolge seiner Unterredung mit dem Herrn strahlend geworden war ... Als er dann mit seinen Mitteilungen zu Ende war, legte er eine Hülle auf sein Angesicht*" (2.Mose.34, 29.35). Der Grund dieser Erscheinung bestand darin, dass Moses das Wort Gottes in seinem buchstäblichen Sinne darstellte. Das Strahlen oder Leuchten seines Antlitzes war ein Symbol jener inneren Weisheit des Wortes Gottes, die durch dessen Buchstabensinn hindurchscheint, aber wegen der mangelnden Aufnahmebereitschaft der Menschen verhüllt werden muss (HG 6752, 10691; OE 937).

Man denke auch daran, wie die Apostel den Herrn auf dem Berge der Verklärung erblickten: "*Sein Antlitz schien wie die Sonne und seine Kleider waren weiß wie das Licht*" (Matth.17, 2; HH 129; OE 412). Und man erinnere sich ferner an die Aussage, wonach die Engel, den Herrn in der Herrlichkeit der geistigen Sonne erblicken (HH 118; LW 97). "*Der sich kleidet mit Licht, wie mit einem Gewand*", sagt der Psalmist (Ps.104, 2; OE 283; HG 9433).

Welche göttliche Eigenschaft ist es nun wohl, die in der geistigen Schau als hell strahlendes Licht erscheint, welches den Herrn umgibt? *Seine göttliche Weisheit!* Wärme und Licht werden oft zusammen erwähnt. Ist dies bloßer Zufall oder besteht zwischen ihnen tatsächlich ein tieferer Zusammenhang? Man erhitze nur einmal ein Stück Eisen in einem Ofen, so wird man das Ergebnis sehen: ein strahlendes Licht! Die *Wärme* ist die Ursache desselben.

Besteht nun nicht dieselbe Beziehung zwischen der *Liebe* = der geistigen Wärme und der *Weisheit* = dem geistigen Licht? Unser Interesse an einem Gegenstand erleichtert uns dessen Verständnis – Liebe versteht rasch. Weisheit in himmlischen Dingen kommt nicht allein mit großem Wissen, sondern mit dem gläubigen Bemühen das Rechte zu tun und es aus aufrichtigem Herzen zu tun: "*Die (Ehr-)Furcht vor dem Herrn ist der Anfang der Weisheit; guten Verstand haben alle, die Seine Gebote tun*" (Ps.111, 10; EO 527; OE 696). Wo keine echte Nächstenliebe ist, da ist auch kein wahrer Glaube (WCR 385).

DIE SPRACHE DER GLEICHNISSE^{1/2/3}

von *William L. Worcester* (1859 - 1939)

Das Buch basiert auf Grundlage der Werke⁴

Emanuel Swedenborgs (1688-1772).

Teil 3

Heute beschäftigen wir uns mit den Begriffen: *Sehen und Hören / Essen und Trinken*

Sehen und Hören

"Ich sehe nicht", sagen wir, obwohl vielleicht gerade helllichter Tag ist und unsere Augen weit geöffnet sind. Irgendjemand "wirft Licht" auf einen bestimmten Sachverhalt, indem er etwas spricht oder tut und unsere Reaktion besteht dann darin, dass wir sagen: "Ah, jetzt sehe ich!" "Lass mich sehen" sagen wir, wenn wir uns anschicken, über etwas nachzudenken. Wir sprechen auch von der "Ansicht", ohne dabei im Mindesten an eine Landschaft zu denken. Die Menschen pflegen die Dinge bekanntlich in "verschiedenem Licht" zu sehen, sie "betrachten sie von verschiedenen Standpunkten aus". Manche haben gewohnheitsmäßig eine "düstere Betrachtung" von den Dingen, andere wiederum betrachten alles stets von der "lichten Seite". Niemand hat genau die gleichen "Ansichten" wie der andere. Man erkläre nur einmal irgendeinen neuartigen Sachverhalt einer Anzahl verschiedenartiger Menschen: Warum sehen sie nicht alle mit der gleichen Schnelligkeit und Klarheit? Weil ihre Fähigkeit zum Sehen nicht gleich ist und, wie wir zu sagen pflegen, jeder "mit seinen eigenen Augen sehen muss".

¹ **Worcester, William L.:** Die Sprache der Gleichnisse. Aus dem Englischen übersetzt von *Friedemann Horn* nach dem Buch: THE LANGUAGE OF PARABLE, A Key to The Bible. **Swedenborg Verlag Zürich**, Aufl.1975/2010, ISBN 978-85927-149-4. www.swedenborg.swiss

² Die vorliegende schriftliche Darstellung des Buches in unserer Homepage wurde von *Saskia Keune* erstellt und an einigen Stellen auch sprachlich etwas angepasst.

³ Die **Bibelzitate** entsprechen nicht genau den heute gängigen Übersetzungen.

⁴ **Abkürzungen** der Titel: **HG** - Himmlische Geheimnisse / **HH** - Himmel und Hölle / **GV** - Göttliche Vorsehung / **GLW** - Die Göttliche Liebe und Weisheit / **OE** - Die Offenbarung, erklärt nach dem geistigen Sinn / **EO** - Enthüllte Offenbarung / **NJ** - Das Neue Jerusalem und seine Himmlische Lehre / **EL** - Die eheliche Liebe / **JG** - Vom jüngsten Gericht / **LL** - Leben und Lehre / **WCR** - Die Wahre Christliche Religion / **KD** - Kurze Darstellung / **EK** - Die Erdkörper im Weltall / **SGL** - Von Seele Geist und Leib / **WP** - Vom Weißen Pferd / **PP** - Gedrängte Erklärung der Propheten und Psalmen / **LG*** - Die Lehre vom Glauben / **L*** - Die Lebenslehre / **LH*** - Die Lehre vom Herrn / **LS*** - Die Lehre von der Heiligen Schrift // *Diese Schriften sind im Buch „Die 4 Hauptlehren“ enthalten.

Im Hinblick auf die unterschiedliche Sehkraft der geistigen Augen der Menschen sagen wir z.B., ein bestimmter Geschäfts- oder Staatsmann sei "weitblickend", ein anderer dagegen "kurzsichtig" usw. Und wir wissen alle, was es heißt, für unsere eigenen Interessen oder Schwächen "blind" zu sein. Wir können ein "offenes Auge" für etwas bekommen, für das wir bisher blind waren, wir können aber auch weiterhin unsere Augen davor verschließen. "Niemand ist so blind wie der, der nicht sehen will", sagt das Sprichwort. Wir könnten die Beispiele für das Sehen mit dem geistigen Auge endlos vermehren. Haben wir einen anderen Ausdruck für diese Fähigkeit des geistigen Sehens? "Ich sehe nicht" heißt doch einfach: "Ich verstehe nicht". Also ist das Verständnis das geistige Auge (HG 44034420; LW 96).

Ist ein Mensch geistig weitsichtig, so hat er ein klares, weitreichendes Verständnis und umgekehrt: Ist jemand geistig "kurzsichtig", so ist sein Verständnis begrenzt und er zieht einen kleinen zeitlichen Vorteil dem größeren Gewinn vor, der sich erst am Ende einer längeren, vielleicht mühevollen Anstrengung ergeben kann. Wird jemand von "blinder Wut gepackt", so ist sein Verstand von Leidenschaft "verdunkelt" oder "verdüstert".

Die empfindliche Struktur des Auges und die Kompliziertheit des Sehvorganges sind das genaue Gegenstück der noch viel empfindlicheren geistigen Vorgänge, die uns befähigen, Sachverhalte zu verstehen, d.h. "einzusehen". Aber das Verständnis ist dem natürlichen Auge nicht nur ähnlich, vielmehr ist es sehr eng mit ihm verbunden. Das Verständnis ist stets darauf aus, Ideen zu sammeln, die den Geist zum Denken befähigen.

Das natürliche Auge ist eine Art Anhang des Verstandes, ihm gegeben als ein Mittel, seine Sicht bis in die materielle Welt hinein auszudehnen und dort unter den natürlichen Bildern, mit denen uns der Herr umgibt, Material für das Denken zu sammeln. Das natürliche Auge kann aus sich selbst nicht sehen, nicht mehr als ein paar Brillengläser; vielmehr sieht das Verstandesvermögen durch die Augen; es findet in ihnen gehorsame Diener, mit deren Hilfe es die wunderbaren Bilder der Natur für den Gebrauch des Geistes sammelt (HG 1806, 1954). Das Verstandesvermögen gibt auch durch die Augen den Funken des Verstehens oder den leeren Blick des Nichtverstehens zurück (OE 37; HG 4407). Diese enge Beziehung umschreiben wir mit einem Wort, indem wir sagen, das Auge "entspreche" dem Verstandesvermögen.

Sowohl das natürliche Auge wie auch der Verstand, jedes auf seiner Ebene, werden durch die Worte bezeichnet: "*Des Leibes Licht ist das Auge. Wenn nun dein Auge einfältig ist, so ist dein ganzer Leib licht. Wenn aber dein Auge böse ist, so ist dein ganzer Leib finster*" (Matth.6, 22f; OE 1081, 152). Die allgemeine Wahrnehmung dieser Entsprechung ermöglicht es auch uns, sogleich zu verstehen, was damit gemeint ist, wenn man vom geistigen Auge spricht, und sie ist uns auch dabei behilflich, die Bedeutung jener Bibelstellen zu verstehen, die vom Sehen, von der Blindheit und ihrer Heilung handeln.

Sehen heißt im geistigen Sinne verstehen. Die kostbarste Sicht, die wir erlangen können, ist das Verständnis der Wahrheit über den Herrn, über den Himmel und über das rechte Leben. Die traurigste Art der Blindheit besteht dementsprechend in der Unfähigkeit, diese Wahrheiten zu sehen. In ihrer inneren Bedeutung spricht die Bibel allein von dieser Sicht bzw. Blindheit (OE 152; EO 48).

Was bedeutet das Gebet des Psalmsängers: "Tue meine Augen auf, dass ich sehe die Wunder an deinem Gesetz" (Ps.119, 18)? Und als in Jericho ein Blinder auf die Frage des Herrn "Was willst du, dass ich dir tun soll?" antwortete: "Herr, dass ich sehend werde!", welches Bedürfnis des menschlichen Gemüts bildete er da vor? Und als Jesus ihm antwortete: "Sei sehend! Dein Glaube hat dir geholfen", welche Vollmacht, den Menschen geistig zu helfen, bildete Er dadurch vor (Luk.18, 41f)? Die Antwort liegt auf der Hand: Der Blinde ist ein Bild all jener, die in der Nacht der Unwissenheit leben, aber nach dem Licht des Verständnisses streben. Dem Herrn bereitet es Freude, solche Menschen zu belehren und ihnen die Macht des Verständnisses zu verleihen (HG 6990; OE 239).

Lesen wir aufmerksam den wunderbaren Bericht des Johannes Evangeliums über die Heilung des Blindgeborenen, so wird uns klar, dass der Herr dem Betreffenden gleichzeitig das natürliche Augenlicht und das Verständnis schenkte, damit Er an Ihn glauben konnte. *"Das ist doch wunderbar, dass ihr nicht wisset, von wo Er ist, und doch hat Er mir die Augen aufgetan", sprach der Geheilte zu den jüdischen Führern, die ihn verhörten (Joh.9, 30; OE 239). Der Herr heilte viele Blinde und gab damit ein Zeichen seiner Macht und seines Willens, den Menschen das Verständnis himmlischer Dinge zu öffnen. Aus demselben Grunde sagte schon der Prophet des Alten Bundes im Hinblick auf Ihn, dass Er "die blinden Augen auf tun werde" (Jes.42, 7). „Dann werden die Augen der Blinden aufgetan werden" (Jes.35, 5). "Jehovah macht Blinde sehend" (Ps.146, 8; OE 239; HG 2383; EO 210).*

Aber der Herr kann die Fähigkeit, himmlische Dinge zu verstehen, nur denen verleihen, die seine Gebote halten; denn die Gebote sind die wahren Lebensgesetze und wer danach lebt, sieht alle Dinge in ihren wirklichen Proportionen. *"Aber wenn du nicht hörst auf die Stimme Jehovahs, deines Gottes, alle Seine Gebote und Satzungen zu halten, die ich dir heute gebiete ... so wird dich Jehovah mit Wahnsinn und mit Blindheit und mit Stumpsinn des Herzens schlagen und du wirst in der Mittagshelle umhertappen wie der Blinde im Dunkeln" (5.Mose28, 15.28f; OE 239). Und umgekehrt: "Die Eröffnung deiner Worte erleuchtet, sie gibt Einsicht den Einfältigen" (Ps.119, 130). "Das Gesetz Jehovahs ist lauter, es erleuchtet die Augen" (Ps.19, 9).*

Um das Verständnis geht es auch im folgenden Beispiel: *"Was siehst du aber den Splitter in deines Bruders Auge und den Balken in deinem eigenen Auge gewahrst du nicht? Nimm zuerst den Balken aus deinem Auge, und dann wirst du sehen, wie du den Splitter aus deines Bruders Auge nimmest" (Matth.7, 35).*

Was bedeutet der Splitter in unseres Bruders Auge? Man mag antworten, irgendeinen Charakterfehler. Will man es aber genauer fassen, so muss man fragen: Was ist, geistig gesehen, des Bruders Auge? Sein Verständnis! Also ist der Splitter in seinem Auge irgendein Irrtum, der sein Verständnis behindert. Kritisieren wir nicht oft und oft derartige Irrtümer? Und regen wir uns dabei nicht zuweilen furchtbar auf? Wie aber wirkt das auf unseren eigenen Verstand? Dies – oder irgendein anderes blind machendes Übel – ist der Balken, der unsere eigene Sicht weit übler beeinträchtigen mag als der Irrtum unseres Bruders und der uns daran hindert, ihn von seinem Irrtum zu befreien und so seine Sicht völlig wiederherzustellen (OE 746; HG 9051).

"Ärgert dich aber dein Auge, so reiße es aus und wirf es von dir; es ist dir besser, einäugig zum Leben einzugehen, als dass du zwei Augen habest und ins höllische Feuer geworfen werdest" (Matth.18, 9; 5,29). Neben allen anderen Lehren, die diese Worte enthalten, sind sie vor allem eine Warnung. Wir sollen sogleich alle die Gedanken in uns ausmerzen, die uns dazu verleiten möchten, etwas Falsches zu tun (OE 600, 152). *"Verflucht sei, wer einen Blinden auf dem Wege fehlgehen lässt"* (5.Mose.27, 18; 3.Mose.19,14). Welche unmissverständliche Warnung vor der Gefahr, die eine bewusste Irreführung der Unwissenden und uns Vertrauenden mit sich bringt! (OE 210).

Wir verstehen nun auch besser, was es heißt, zum Herrn aufzublicken und unsere Augen zu ihm aufzuheben: *"Meine Augen sind beständig auf Jehovah"* (Ps.25, 15). *"Ich hebe meine Augen auf zu dir, der du im Himmel wohnest! Siehe, wie der Knechte Augen auf ihres Herrn Hand, wie die Augen der Dienstmagd auf die Hand ihrer Gebieterin, so sind unsere Augen auf Jehovah, unseren Gott, bis dass er uns gnädig sei"* (Ps.123, 1f). Wir heben unsere Augen geistig auf, wenn wir unser Denken nach oben richten, auf den Himmel und auf den Herrn (HG 2789). *"Die Augen Jehovahs sind auf den Gerechten"* (Ps.34, 16). Somit ist uns klar, dass des Herrn göttliche Gedanken uns zugewendet sind, dass Er uns kennt und für alle unsere wirklichen Bedürfnisse Sorge trägt (OE 68, 152).

Hören

Das Hören ähnelt in vieler Hinsicht dem Sehen und es entspricht einer Fähigkeit, die ebenfalls eng mit dem Verstand verknüpft ist. Aber wir werden doch einen Unterschied zwischen beiden erkennen können. Von unmittelbarem Interesse dürfte hier zunächst einmal die Tatsache sein, dass die Augen direkt mit jenem Teil des Gehirns verbunden sind, der der Sitz des Denkens ist, die Ohren hingegen auch mit den Gefühls-Zentren zusammenhängen, so dass man sagen darf, das Sehen ist der Diener des Denkens, das Gehör aber berührt gleichzeitig Denken und Fühlen (HG 3869, 5077; OE 14; HH 271). Zweifellos kann man eine Idee durch einen Brief oder ein Bild übermitteln, wenn es aber darum geht, auch das damit zusammenhängende Gefühl zum Ausdruck zu bringen, so ist *die Stimme* als Übermittlerin unübertrefflich, ja unentbehrlich.

Das Wissen um diese Zusammenhänge kommt z.B. darin zum Ausdruck, dass wir den Kindern zu sagen pflegen, sie sollten doch "hören", wenn die Eltern ihnen etwas auftrügen. Wir meinen damit nicht nur, dass sie die betreffenden Worte akustisch verstehen, sondern dass sie diese zu Herzen nehmen und ihnen gehorchen sollen (HG 4653). Ebenso beschwört uns der Herr: *"Oh, dass du auf meine Gebote horchtest! Dann wäre dein Friede gleich dem Flusse und deine Gerechtigkeit wie die Wogen des Meeres"* (Jes.48, 8). Gott will, dass wir seine Worte zu Herzen nehmen und ihnen gehorchen (HG 2542; OE 365). So heißt es: *"Höre, Israel, und hüte dich, dass du es auch tuest"* (5.Mose.6, 4 3; HG 396). Wenn uns der Herr Anweisungen gibt, so sollten wir sagen: *"Alles, was Jehovah, unser Gott, reden wird, wir wollen es hören und tun"* (5.Mose.5, 24) oder: *"Rede, Jehovah, denn dein Knecht hört"* (1.Sam.3, 9). "Ich höre" bedeutet, dass ich es zu Herzen nehme und entschlossen bin, ihm zu gehorchen – daher auch das deutsche "gehörchen" von hören abgeleitet ist. *"Der Herr Jehovah hat mir das Ohr geöffnet und ich war nicht widerspenstig, wich nicht zurück"* (Jes.50, 5; HG 3969).

Wenn der Herr seine Jünger gelehrt hatte, sprach er oft: *"Wer Ohren hat zu hören, der höre"* (z.B. Matth.13, 43). Und in jedem der Sendschreiben an die sieben Gemeinden am Anfang der Apokalypse des Johannes stehen die Worte: *"Wer ein Ohr hat zu hören, der höre, was der Geist zu den Gemeinden spricht"* (z.B. Offb.2, 7). Dies soll heißen, dass jeder, der die Botschaft des Herrn verstehen kann, auch verpflichtet ist, ihr zu gehorchen (HG 2542; OE 108; EO 87). Viele von denen, die die Stimme des Herrn hörten, hörten sie in einem tieferen Sinne nicht, denn *"ihre Ohren waren schwerhörig geworden und ihre Augen drückten sie zu"* (Matth.13, 14; Jes.6, 9f).

Dass sie die Augen zudrückten, bedeutet, wie wir gesehen haben, dass sie kein geistiges Verständnis hatten, aber dass ihre Ohren schwerhörig waren, heißt nichts anderes, als dass sie Seine Worte nicht zu Herzen nahmen und auch gar nicht den Wunsch hatten, dies zu tun (HG 3863, 9311). Wie oft werden der Blinde und der Taube zusammen genannt, und jedes Mal wird dadurch dieser feine Unterschied in der Bedeutung des Sehens und Hörens zum Ausdruck gebracht. *"Dann werden aufgetan der Blinden Augen und die Ohren der Tauben werden geöffnet"* (Jes.35, 5; HG 6989). Wir sehen nun auch, welches geistige Leiden die Taubheit darstellt, die durch den Herrn geheilt wurde. *"Da brachten sie vor ihn einen Taubstummen und baten ihn, dass er ihm die Hand auflegen möchte... Und alsbald taten sich seine Ohren auf und das Band seiner Zunge löste sich und er redete recht... Die Tauben lässt er hören und die Sprachlosen sprechen"* (Mark.7, 32.37). Dieser taube Mann bildet jene Menschen vor, die deshalb nicht gehorchen, weil man sie nicht gelehrt hat, was sie tun sollen. Die Heilung zeigt das Bestreben des Herrn, solche Menschen zu lehren und ihnen den Willen zum Gehorsam einzugeben (OE 455; HG 9311).

Wir kennen nun den Unterschied zwischen Sehen und Hören. Derselbe Unterschied leuchtet auf, wenn wir davon sprechen, dass der Herr uns sieht oder hört. Sagen wir, dass Er uns *sieht*, so drücken wir damit aus, dass Er alle unsere Wege kennt, sagen wir hingegen, dass Er uns *hört*, so meinen wir damit Seine Liebe und Sein Erbarmen für uns.

Essen und Trinken

Ebenso wie das natürliche Auge der Diener des Verstandes ist, den wir als geistiges Auge bezeichnet haben, dessen Wahrnehmungsvermögen bis in die natürliche Welt hinein ausdehnend, und ebenso wie das natürliche Ohr, das gewissermaßen eine Erweiterung des geistigen Ohres in die natürliche Welt hinein darstellt, ist der gesamte Körper des Menschen nichts als ein Kleid, das der Geist sich selbst genäht hat, um in dieser natürlichen Welt leben zu können. Alle Organe des Körpers stehen in engster Beziehung zu den entsprechenden geistigen Organen; sie sind dessen "Handlungsbevollmächtigte" in der natürlichen Welt und sie sind sozusagen Modelle der geistigen Organe. Mit einem Wort: sie entsprechen ihnen. (SL 11f; HH 432; HG 7850; LW 377).

Im Rahmen dieser grundlegenden Gesetzmäßigkeiten wollen wir nun jenen geistigen Vorgang herausarbeiten, welcher der Nahrungsaufnahme entspricht. Zunächst fragen wir uns, ob der Geist ebenso der Nahrung bedarf wie der Körper, um gesund und leistungsfähig zu bleiben und gegebenenfalls zu wachsen. Angenommen, wir gäben unseren Kindern Brot und Butter und alle anderen Arten von Nahrungsmitteln in Hülle und Fülle – glauben wir wirklich, dass dies genügt, um sie zu brauchbaren Männern und Frauen heranzuziehen? Eltern, die ihren Kindern nur den Tisch reichlich decken und sonst nichts für sie tun, erreichen höchstens, dass sie *körperlich* kräftig und gesund werden. Ihr Gemüt und Geist aber würde aus Mangel an Nahrung anderer Art verkümmern, würde unterentwickelt bleiben. Warum wollen denn Kinder so vieles wissen, warum stellen sie uns ununterbrochen Fragen? Ganz einfach, weil ihr Geist hungrig ist! Sie brauchen "geistige Nahrung", wie wir zu sagen pflegen und sie benötigen eine Kenntnis von dem, was gut ist, um damit ihre Neigungen zu befriedigen. Unterricht in dieser Art von Kenntnissen ist die Nahrung für das Gemüt.

Die Nahrungsaufnahme durch den Körper ist nun ein wunderbarer und höchst interessanter Vorgang: Mit den Lippen wird die Nahrung empfangen, mit den Zähnen wird, was hart in ihr ist, zermalmt, mit dem Speichel wird sie befeuchtet, durch die Zunge gekostet und hinuntergeschluckt, im Magen und in den Gedärmen verdaut und alles, was für den Körper gut ist, wird durch den Blutkreislauf aufgenommen. So erstaunlich dieser Vorgang an sich auch ist, so wird er doch noch viel erstaunlicher, wenn wir ihn als einen Anschauungsunterricht dafür betrachten, wie das Gemüt die geistige Nahrung, die ihm durch den Unterricht zugeführt wird, aufnimmt und sich aneignet.

Kleine Kinder empfangen einfache Unterweisungen von ihren Eltern, ohne sie in Frage zu stellen, geradeso wie sie ihre Milch und andere weiche Kost aufnehmen. Doch schon bald gewinnen sie Geschmack daran, selbst Kenntnisse zu sammeln und die ihnen begegnenden Dinge ein wenig zu untersuchen. Zur selben Zeit bekommen sie bezeichnenderweise auch ihre ersten Zähne, um damit zu beißen. Werden sie dann älter, so lernen sie es, nicht mehr alles einfach auf Glauben hin anzunehmen, bzw. so, wie es im ersten Augenblick erscheint. Ehe sie es wirklich aufnehmen, untersuchen sie es genau, um zu sehen, was dahintersteckt. Diese kritische Untersuchung dessen, was an unser Gemüt herankommt und Einlass begehrt, gleicht der Aufschließung der Nahrung durch unsere mahlenden Zähne. Jene Grundsätze, die wir als fest und sicher unserem geistigen Organismus einverleibt haben, und mit deren Hilfe die Untersuchung vonstatten geht, sind wie die Zähne. Kleine Kinder sind sowohl geistig wie natürlich zahnlos. Sie bekommen geistige Zähne, sobald sie es lernen, die Tore ihres Geistes mit „Wachtposten“ zu versehen, die nichts einlassen, ehe es nicht aufgeschlossen und erklärt ist (OE 990; HG 4795, 5565).

Alle natürliche Nahrung muss befeuchtet werden; denn wenn sie vollkommen trocken ist, lässt sie sich nicht genießen; man kann sie einfach nicht hinunterschlucken. Aber auch ein Unterricht kann "trocken" sein, und zwar zuweilen so sehr, dass wir nichts vom Unterrichtsstoff aufnehmen und behalten können. Was verstehen wir unter einem trockenen Unterricht? Ganz einfach, dass er uninteressant ist! Was aber macht einen Gegenstand interessant oder uninteressant? Ich kann mir etwa einen Unterricht über die geographischen Verhältnisse eines fernen Landes oder über gewisse chemische Vorgänge, über hundert andere Dinge vorstellen, von dem ich nichts, gar nichts begreife oder im Gedächtnis behalte. Angenommen jedoch, ich wollte gerade in das betreffende Land reisen oder ich benötigte dringend die betreffenden chemischen Formeln, so würden sie für mich keineswegs trocken sein. Mit anderen Worten: Ein Unterricht erscheint uns immer dann trocken, wenn uns sein Bezug zu unseren Bedürfnissen und Lebensumständen nicht einleuchtend gemacht wird. Es ist die Wahrnehmung seiner Beziehung zu unserem Leben, die es uns ermöglicht, einen Lehrstoff aufzunehmen. Und wenn uns ein Lehrer diese Beziehung klar macht, so ist es, als ob er uns zugleich mit der Nahrung einen erfrischenden Trank reichte, der es uns leicht macht, dieselbe hinunterzuschlucken. Noch besser ist es jedoch, wenn wir selbst die Beziehung zwischen einem Unterricht und unseren Bedürfnissen wahrnehmen. Das ist dann, wie wenn wir die Nahrung selbst einspeicheln.

Doch sogar wenn wir eine neue Kenntnis annehmen, so wird sie doch nicht sogleich zu einem lebendigen Teil unser selbst. Sehr vieles von dem, was man uns lehrt und was wir als wahr erkannt und angenommen haben, liegt erst lange Zeit ungenutzt in unserem Gedächtnis, ehe es wirklich zu einem Teil unseres Charakters wird. Tatsächlich benötigen wir gewöhnlich mehr oder weniger Zeit, um uns einen neuen Erkenntnisbrocken ganz anzueignen und uns durch ihn in

unserem Denken bereichert und in unserem Leben bestärkt zu sehen. Auch die Nahrung muss ja im Magen und in den Gedärmen verdaut werden, ehe sie ins Blut aufgenommen und den Körpergeweben zugeführt werden kann (OE 242, 580; GV 80). Die Aufnahme und Aneignung einer Belehrung entspricht ganz genau der natürlichen Nahrungsaufnahme.

"Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden" (Matth.6,6). Wir sind im geistigen Sinn hungrig, wenn wir ernsthaft zu wissen verlangen, was gut ist, d.h. wenn uns bei diesem Verlangen die Absicht beseelt, dieses Gute unserem Charakter einzuverleiben (EO 323; OE 386). In den Psalmen lesen wir: *"Wie süß sind Deine Worte meinem Gaumen, süßer als Honig meinem Munde"* (Ps.119, 103). Sie beschreiben ebenfalls jene Freude, die man zuerst empfindet, wenn man aus dem Worte des Herrn belehrt wird (OE 619). *"Nicht das, was in den Mund hineingeht, verunreinigt den Menschen, sondern was aus dem Munde herauskommt, das macht den Menschen unrein... Was dagegen aus dem Munde herauskommt, geht aus dem Herzen hervor und das ist es, was den Menschen verunreinigt. Denn aus dem Herzen kommen böse Gedanken hervor"* (Matth.15, 11.18f).

Natürliche Nahrung vermag den *Geist* des Menschen direkt weder zu schwächen noch zu stärken und dies gilt ebenso von den Kenntnissen, solange sie lediglich im Gedächtnis aufbewahrt werden. Solange sind sie nämlich noch außerhalb des Menschen, ebenso wie die Nahrung im Magen noch nicht Teil der lebendigen Gewebe des Körpers geworden ist. Die Auswahl und Eingliederung des Guten in den Charakter muss erst noch geschehen. Andererseits ist es jetzt noch nicht zu spät dafür, das Böse wieder auszustoßen (OE 580, 622).

Die Jünger waren eines Tages in die Stadt gegangen, um Lebensmittel zu kaufen. Bei ihrer Rückkehr fanden sie den Herrn beim Jakobs-Brunnen und *"baten ihn: Meister, iss! Er antwortete ihnen aber: Ich habe Speise zu essen, von der ihr nichts wisst ... Meine Speise ist die, dass ich den Willen dessen tue, der mich gesandt hat, und Sein Werk vollende"* (Joh.4,31,34).

Auch wir gehen oft aus, um natürliche Nahrung oder Kenntnisse zu erwerben, die uns tüchtig für das weltliche Leben machen sollen, vergessen aber, dass wir beim Herrn die vollkommene Kenntnis des Guten und Wahren finden könnten und dass wir sie "von Ihm erbitten" sollten, damit Er uns lebendige Speise und Trank gebe (HG 5293; vgl. auch Joh.6, 27; Matth.4, 4; HG 5915, 9003). Diejenigen, die den Herrn hörten und Seine Worte ins Leben aufnahmen, erstarkten im Geist. Zweimal geschah es, dass er die Menge, nachdem er sie stundenlang gelehrt hatte, aufforderte, sich auf das Gras niederzulassen, um ihre ermatteten Leiber mit Brot und Fisch wieder aufzurichten (Matth.14, 19; 15,36). Welches geistige Tun des Herrn wird durch diese Speisungswunder im Bilde dargestellt? (OE 617)

Wir müssen bedenken, dass alle natürliche Nahrung, die uns der Herr gibt, der gleichen Hand entstammt, welche die Massen speiste. Sie sollten uns ebenso wie das Brot und der Fisch der wunderbaren Speisung daran erinnern, dass Er

ständig gewillt ist, uns auch jene Kenntnisse zu vermitteln, die uns stark im Geist werden lassen.

Wenn wir beten: *"Gib uns heute unser tägliches Brot"*, so sollen wir dabei natürlich nicht vergessen, dass unsere natürliche Nahrung vom Herrn stammt, aber darüber hinaus sollen wir doch auch jenes "lebendige Brot" dabei im Auge haben, von dem unser Geist lebt (HG 680). Der Herr lässt uns an jenem Wissen teilhaben, das in den Strömen seines eigenen göttlichen Geistes immer lebendig ist. Er speist uns mit Sich Selbst.

"Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist", erklärt Er bei Johannes und fährt fort: *"Wenn jemand von diesem Brot isst, so wird er in Ewigkeit leben; und das Brot, das ich ihm gebe, ist mein Fleisch, das ich für das Leben der Welt hingeben werde ... Mein Fleisch ist wahrhaftig Speise und mein Blut ist wahrhaftig Trank"* (HG 4735; Joh.6,48-58).

Wenn wir in unserem Leben irgendeine gute Neigung oder einen wahren Gedanken empfangen und dadurch gestärkt werden, sollen wir daran denken, dass uns damit der Herr aus Seinem eigenen, göttlichen Leben speist. Ebenso wie Er uns im Guten und Wahren unterweist, möchte Er auch, dass wir die Kenntnisse, in denen wir Kraft gefunden haben, mit denen teilen, die sie nicht haben, die aber ein Verlangen danach tragen.

"Dann wird der Herr der Heerscharen allen Völkern auf diesem Berge ein Festmahl von fetten Speisen bereiten, ein Mahl von abgelagerten Weinen, von markreichen Fettspeisen, von geläuterten abgelagerten Weinen" (Jes.25, 6). Wir verstehen nun wohl auch, weshalb Festmähler einen Teil des alten vorbildenden Gottesdienstes ausmachten (HG 3596) und ebenso, weshalb der Herr die Zöllner und Sünder – sie stellen übrigens jene dar, die ihre Sünden sehen und bekennen – an Seinen Tisch lud, um mit ihnen zu essen.

Vor allem aber verstehen wir jetzt, weshalb der Herr das Abendmahl als heiligste Handlung des Gottesdienstes einsetzte: *"Dann nahm Er das Brot sprach den Lobpreis, brach das Brot und gab es ihnen mit den Worten: Dies ist mein Leib, der für euch dahingegeben wird; dies tut zu meinem Gedächtnis! Ebenso tat Er mit dem Becher nach dem Mahle und sagte: Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blute, das ausgegossen wird für euch"* (Luk.22, 19f). Wir sind bei dieser heiligen Handlung besonders aufgeschlossen dafür, die Kenntnisse des Guten und Wahren vom Herrn zu empfangen und uns anzueignen, wenn wir an Seinem Tisch in Gemeinschaft das Abendmahl feiern (WCR 433 f, 727; NJ 210213). Dass wir an Seinem Tische essen sollen, zeigt uns, dass Er uns von Seinem Eigenen gibt und wir im Empfangen desselben mit Ihm verbunden werden (OE 252, 617).

DIE SPRACHE DER GLEICHNISSE^{1/2/3}

von *William L. Worcester* (1859 - 1939)

Das Buch basiert auf Grundlage der Werke⁴

Emanuel Swedenborgs (1688-1772).

Teil 4

Heute beschäftigen wir uns mit den Begriffen: *Sprache / Hände und Füße*.

Sprache

Gesprochene Wörter sind bekanntlich nicht einfach Laute oder Luftschwingungen; vielmehr sind sie Laute, die etwas Geistiges, unsere Gedanken und Gefühle nämlich, enthalten. Wollen wir diese geistigen Schätze anderen Menschen mitteilen, so kleiden wir sie in Worte. Die anderen hören die Worte, öffnen sie gleichsam – beinahe so wie man einen Umschlag öffnet und einen Brief entfaltet – und gelangen so zu den Gedanken und Gefühlen, die wir ihnen zu vermitteln wünschten. Mit anderen Worten: Die Sprache entspricht jenen Gefühlen und Gedanken, die sie enthält (HG 2271; OE 817). Diese beiden Dinge also, Gefühl und Verstand, werden durch die Sprache übermittelt. Die Sprache aber setzt sich aus zwei Elementen zusammen: dem Ton und der Aussprache, die den Ton zu Wörtern formt. Was kommt nun durch den Ton und was durch die Aussprache im Besonderen zum Ausdruck? Zweifellos lässt sich ohne Weiteres erkennen, ob jemand zornig oder liebevoll ist, selbst wenn er sich zum Ausdruck einer dem Zuhörer völlig unbekannt Sprache bediente. Das Gefühl zeigt sich nämlich am Ton der Stimme. Den genauen Gedanken freilich könnte man erst erfassen, wenn man seine Worte verstünde. Als Beispiel diene

¹ **Worcester, William L.:** Die Sprache der Gleichnisse. Aus dem Englischen übersetzt von *Friedemann Horn* nach dem Buch: THE LANGUAGE OF PARABLE, A Key to The Bible. **Swedenborg Verlag Zürich**, Aufl.1975/2010, ISBN 978-85927-149-4. www.swedenborg.swiss

² Die vorliegende schriftliche Darstellung des Buches in unserer Homepage wurde von *Saskia Keune* erstellt und an einigen Stellen auch sprachlich etwas angepasst.

³ Die **Bibelzitate** entsprechen nicht genau den heute gängigen Übersetzungen.

⁴ **Abkürzungen** der Titel: **HG** - Himmlische Geheimnisse / **HH** - Himmel und Hölle / **GV** - Göttliche Vorsehung / **GLW** - Die Göttliche Liebe und Weisheit / **OE** - Die Offenbarung, erklärt nach dem geistigen Sinn / **EO** - Enthüllte Offenbarung / **NJ** - Das Neue Jerusalem und seine Himmlische Lehre / **EL** - Die eheliche Liebe / **JG** - Vom jüngsten Gericht / **LL** - Leben und Lehre / **WCR** - Die Wahre Christliche Religion / **KD** - Kurze Darstellung / **EK** - Die Erdkörper im Weltall / **SGL** - Von Seele Geist und Leib / **WP** - Vom Weißen Pferd / **PP** - Gedrängte Erklärung der Propheten und Psalmen / **LG*** - Die Lehre vom Glauben / **L*** - Die Lebenslehre / **LH*** - Die Lehre vom Herrn / **LS*** - Die Lehre von der Heiligen Schrift // *Diese Schriften sind im Buch „Die 4 Hauptlehren“ enthalten.

uns die Stimme der Mutter, wie sie uns in den Tagen unserer Kindheit zuweilen von Ferne rief, evtl. zu leise, um mehr als nur ihren Ton zu verstehen, aber wie deutlich zeigte uns dieser, ob die Mutter uns schalt, lobte oder beruhigte! Und wenn wir zu sehr kleinen Kindern sprechen, so ist es wohl weniger entscheidend, dass wir unsere Wörter richtig wählen und deutlich aussprechen, als dass wir den ihnen angemessenen Ton treffen. Zuweilen wiederholen wir vor ihren Ohren die gleichen, für sie vielleicht ganz bedeutungslosen Wörter wieder und wieder, sie aber entnehmen aus ihrem angenehmen Ton unsere Zuneigung.

Auch die Tiere verstehen wenig, wenn überhaupt etwas, von dem genauen Gedanken unserer Sprache, wohl aber die darin zum Ausdruck kommenden Gefühle. Deshalb ist der Ton unserer Stimme wichtiger, wenn wir Tiere anreden, als die dabei benutzten Wörter. Die Tiere bilden ja selbst Laute, sogar sehr ausdrucksvolle Laute, ohne eine artikulierte Sprache zu besitzen. Warum? Einfach, weil sie wohl Gefühle, nicht aber klar unterschiedene Gedanken auszudrücken haben.

Und auch wir stoßen einfach einen Laut aus, wenn wir einen plötzlichen Schmerz, eine unverhoffte Freude oder Zorn empfinden und nicht gleich in die entsprechenden Worte zu kleiden vermögen. Der Gedanke ist im Allgemeinen langsamer als das Gefühl, und er findet seinen angemessenen Ausdruck in Worten (OE 1216).

Es gibt sogar, wie wir alle wissen, eine besonders liebenswerte Art des Ausdrucks, die sich allein der Töne bedient: die Musik. Und sie ist weit eher imstande Gefühle zu übermitteln als Gedanken. Zarte Musik berührt unser Herz, kriegerische Musik stachelt es auf zu Mut und Entschlossenheit, aber ehe sich ihr nicht, wie im Lied, Wörter gesellen, vermittelt sie uns keine klaren Gedanken (OE 323, 326).

Wenn wir unsere Sprache näher untersuchen, so sehen wir, dass einige von den Buchstaben, aus denen unsere Wörter gebildet sind, mehr als die anderen zu ihrem Ton beitragen. Offenbar sind es nun nicht die Konsonanten, sondern die Vokale, welche die hauptsächlichen Ausdrucksträger unserer Gefühle sind.

Von den Konsonanten hingegen hängen die Formung der Wörter und damit die Übermittlung bestimmter Gedanken ab. Unter den Vokalen finden sich wiederum einige, wie das lange und das kurze A und O, die einen volleren Ton ergeben als andere, wie das E, I und Ä. Man kann feststellen, dass bestimmte Schriftsteller und Redner, besonders aber die Dichter, instinktiv Wörter mit runden, vollen Vokalen bevorzugen, wenn sie tiefe oder zarte Gefühle zum Ausdruck bringen wollen.

Nun ist vor allem in der Bibel die Bedeutung der einzelnen Buchstaben hinsichtlich der in ihnen enthaltenen Gedanken und Gefühle besonders groß, handelt es sich doch hier um den Ausdruck der Göttlichen Liebe und Weisheit im Letzten. *"Es ist aber eher möglich, dass Himmel und Erde vergehen als dass ein einziges Strichlein hinfällig wird vom Gesetz"* (Luk.16, 17; HG 9349).

Zwei Buchstaben, das Alpha und das Omega, Anfang und Ende des griechischen Alphabets, erscheinen selbst als Name des Herrn: *"Ich bin das Alpha und das Omega, der Anfang und das Ende, spricht der Herr"* (Offb.1,8). Dies bedeutet, dass alles, was zur Weisheit und Liebe gehört und in Buchstaben ausgedrückt werden kann, im Herrn und vom Herrn ist. Und die Tatsache, dass beide Buchstaben Vokale sind, unterstreicht noch den Gedanken, dass die Göttliche Liebe des Herrn vom Höchsten bis zum Niedrigsten reicht (EO 29; WCR 19).

In der geistigen Welt ist die Entsprechung zwischen gesprochenen Wörtern und den in ihnen enthaltenen Gedanken und Gefühlen noch wesentlich vollkommener. In jener Welt besteht ein genauer und spontaner Ausdruck des Fühlens und Denkens; es gibt dort nichts Willkürliches oder Künstliches, das erst mühsam gelernt werden müsste; unerlässlich ist lediglich, klare Gefühle und Gedanken zu gewinnen. Sind sie aber einmal vorhanden, so finden sie gleichsam von selbst ihren Ausdruck (HH 331; GT 5668). Von daher sehen wir auch den allgemeinen Unterschied zwischen der Sprache der himmlischen Engel – das entscheidende Merkmal dieser Engel ist nämlich die Liebe – und derjenigen der geistigen Engel (ihr Charakteristikum ist der Verstand). Die Antwort, welche der beiden Sprachen gefälliger tönt, vollere, rundere Vokale enthält, liegt auf der Hand (HH 241; WCR 278). Die Sprache setzt sich also aus zweierlei zusammen: äußerlich aus Ton und Artikulation, innerlich aus den dadurch ausgedrückten Gefühlen und Gedanken.

Eine der frohen Verheißungen für das Kommen des Herrn besagt, dass *"die Zunge des Stummen jauchzen wird"* (Jes. 35,6). Soll dies lediglich bedeuten, dass gewisse Menschen nicht das Vermögen der physischen Sprache besaßen, ehe der Herr ihre Zungen löste? Ist der Sinn nicht vielmehr der, dass sie sich in einer zu tiefen Unsicherheit hinsichtlich des Herrn und des himmlischen Lebens befanden, um Ihn bekennen und Seine Gebote lehren zu können, ehe sie selbst vom Herrn belehrt wurden? Als dies aber dann geschah, brach wahrlich eine ganze Welt der Stummheit in das freudige Bekenntnis und in den Lobpreis des Herrn aus (OE 518).

Doch gab es in der Tat einige physisch Stumme, die zum Zweck der Heilung zum Herrn gebracht wurden: *"Man brachte wiederum einen stummen Besessenen zu Ihm; und als der böse Geist ausgetrieben war, konnte der Stumme reden"* (Matth.9, 32f; 12,22). Welches geistige Gebrechen der Menschheit wurde durch diese Stummheit versinnbildlicht und welche geistige Wohltat wird durch die Heilung vorgebildet? (HG 6988). Welches ist die geistige Bedeutung des Gebetsrufs: *"O Herr, tu mir die Lippen auf, dass mein Mund Deinen Ruhm verkünde!"* (Ps.51,17). Die Antwort liegt auf der Hand: Es handelt sich darum, dass wir, wenn wir wahrhaft vom Herrn lernen, dies auch aus überströmendem Herzen dankbar bekennen (PP).

Man denke auch daran, wie Zacharias, der Vater Johannes des Täufers, mit Stummheit geschlagen wurde, weil er nicht an die Verheißung des Engels geglaubt hatte (Luk.1, 20. 64.68). Diese Stummheit war ein äußeres Bild seiner

geistigen Unfähigkeit, die begeisternde Neuigkeit zu empfangen und dem Herrn dafür zu danken. Als aber bei der Erfüllung der Verheißung sein Herz aus einem tiefen Gefühl der Dankbarkeit gegenüber der Göttlichen Barmherzigkeit überquoll, *"wurde ihm im selben Augenblick der Mund aufgetan und das Band seiner Zunge löste sich: Er konnte wieder reden und pries Gott"*.

Der *natürliche* Begriff der Sprache besteht aus gesprochenen Wörtern, der *geistige* aus jenen Gefühlen und Gedanken, die in den Wörtern ihren Ausdruck finden. Wir lesen in der Bibel über die Stimme des Herrn: *"Die Stimme Jehovahs erschallt mit Kraft: Die Stimme des Herrn ist voller Majestät"* (Ps.29, 4). *"Gott sprach – und es geschah"* (1.Mose.1) oder auch der Anfangsworte des JohannesEvangeliums: *"Im Anfang war das Wort ... alle Dinge sind durch dasselbe gemacht worden"* (Joh.1,1.3) und ebenso in dem Psalm: *"Die Himmel sind gemacht durch Jehovahs Wort und vom Hauche seines Mundes all ihr Heer"* (Ps.33,6).

Die natürliche Vorstellung von all dem ist die, dass die Schöpfung durch ein gesprochenes Wort bewirkt wurde, die geistige, d.h. die wahre Vorstellung, besagt, dass die ganze Schöpfung ein Ausdruck der göttlichen Liebe und aus dieser des göttlichen Denkens ist (HG 9926, 10182; OE 261). Weil ein Wort nichts anderes ist als die Verkörperung einer Regung des Gemüts und eines daraus hervorgehenden Gedankens, nennen wir das Buch, das die Liebe und Weisheit des Herrn enthält und uns vermittelt, Sein Wort.

Hände und Füße

Unsere Hände arbeiten nicht selbsttätig, sondern folgen dem Geheiß unseres Geistes, der sich mit ihrer Hilfe einen Ausdruck verschafft. Es ist unsere Liebe zum Tun, unser Wunsch, unser Ziel zu verwirklichen, was unsere Hände in Bewegung setzt. Unser Wissen, wie man es anstellen muss, führt sie bei ihrer Arbeit. Wir denken an die geistige Fähigkeit und nicht an die rein physische Kraft, wenn wir davon sprechen, dass wir unsere Angelegenheit in die "Hände" eines anderen legen, jemandem "eine Last auf die Schultern legen" oder uns auf seinen "starken Arm stützen". Die Hände bedeuten geistig all unsere Wünsche und Gedanken, die wir in unsere Taten hineinlegen (HG 10019). Mit einem Wort, die Hände sind die Taten, die geistig betrachtet aus dem Wunsch und aus dem Denken bestehen, die sie hervorgerufen haben.

Jeder versteht die Bedeutung der Worte: *"Eure Hände sind mit Blut bedeckt und eure Finger mit Verschuldung"* (Jes.59, 3).

Ebenso leicht verstehen wir die folgenden Worte: *"Wer wird hinaufsteigen auf den Berg Jehovahs und wer wird stehen am Orte Seiner Heiligkeit? Wer unschuldige Hände hat und lauterem Herzens ist ..."* (Ps.24, 30). Gemeint sind jene, deren Taten gut sind, weil sie aus himmlischen Fühlen und Denken entspringen (OE 340). Ganz allgemein lässt sich sagen, dass Hände und Füße zusammen unser ganzes äußeres Leben darstellen. Wir bitten den Herrn, dass Er unsere Schritte lenken und unsere Füße davor bewahren möge, vom rechten

Pfade abzuirren und dass Er uns helfen möge, das Richtige zu tun. *"Ich erhielt meine Schritte in Deinen Geleisen, dass meine Tritte nicht wankten"* (Ps.17,5; PP). Füße und Hände sind das Äußerste des Körpers und beide gehorchen den inneren Wünschen und Gedanken.

Ihre Struktur und ihr Nutzen sind jedoch bemerkenswert verschieden und wir können einige Unterschiede hinsichtlich ihrer geistigen Bedeutung erkennen. Die Füße kommen in engere Berührung mit der staubigen Welt. Sie sind weniger empfänglich für die Weisungen von Wille und Verstand. Sie sind nicht so unmittelbar an unserem Tun für andere Menschen beteiligt, sondern dienen nur dazu, uns dorthin zu bringen, wo wir von Nutzen sein können und uns einen festen Stand zu verleihen, während unsere Hände ihr Werk verrichten. Man denke an jene Szene, da der Herr Seinen Jüngern die Füße wusch (Joh.13,5). Deutlicher als viele Worte zeigt sie uns Seinen Willen, uns dabei zu helfen, unser tägliches Leben auf Gerechtigkeit und Güte auszurichten. Er verdammt uns nicht, weil sich der Staub der Welt an unsere Sohlen heftet, sondern hilft uns, ihn zu beseitigen und wieder rein zu werden.

Vielleicht wäre es uns lieber, wenn der Herr auf unseren Glauben und unsere guten Vorsätze blickte, als auf unsere Taten. Ist das der Fall, so gleichen wir dem Petrus, der da sagte: *"Du sollst nimmermehr meine Füße waschen"*, später aber sagte er: *„Nicht meine Füße allein, sondern auch meine Hände und mein Haupt"* (Joh.13, 81). Doch der Herr antwortete ihm: *"Wer gebadet ist, der bedarf nicht mehr, denn die Füße zu waschen"* (Vers 10). Das heißt, wenn jemand einmal auf den Weg der Wiedergeburt gelangt ist, so fehlt ihm weiter nichts, als mit Hilfe des Herrn getreulich die kleinen Schritte des täglichen Lebens richtig zu machen.

Man denke auch an das Wort des Herrn: *"Ein Beispiel habe ich euch gegeben". "So sollt auch ihr einander die Füße waschen"* (ebenda, Vers 15 und 14). Wir müssen gleich Ihm einander helfen, das Rechte zu tun, gleich Ihm sollen wir unseren Nächsten gütig beurteilen und ihm gern helfen, zu sehen und zu verstehen, dass sein Falsches nicht hoffnungslos ist, sondern abgelegt werden kann (HG 3147, 7442). Von hier aus verstehen wir auch den Grund für das Gebot, wonach die jüdischen Priester vor dem Eintritt ins Heiligtum ihre Hände und Füße waschen sollten (2.Mose.30, 17,21). Es wäre sicherlich falsch, wenn wir meinten, der Herr dringe besonders darauf, dass wir Hände und Füße unseres Körpers waschen (Matth.15, 2. 19f; HG 3147).

Was bezweckt wohl der Herr damit, wenn Er Sein Volk anweist, sich Seine Gebote als ein *"Zeichen"* auf die Hände zu binden und als ein *"Stirnband"* zwischen den Augen zu tragen? (5.Mose.6,8) Sicherlich hatte Er dabei nicht im Sinn, sie zum Tragen von Amuletten zu ermuntern, sondern dass die Gebote zur Richtschnur ihrer innersten Neigungen und Gedanken sowie auch aller ihrer Handlungen werden soll (HG 9936).

Wir haben hier die Bedeutung von Rechts und Links noch nicht behandelt. Das wollen wir jetzt machen. *"An einem Sabbat aber geschah, dass Jesus in die*

Synagoge eintrat und lehrte und da war ein Mann, dessen rechte Hand verdorrt war" (Luk.6, 6). Es war also die *rechte* Hand, welche verdorrt war. Zwei Dinge finden ihren Ausdruck in den Händen, nämlich die Liebe zum Tun und das Wissen, wie man etwas tut. Welche der beiden Hände reagiert gewöhnlich schneller auf einen impulsiven Wunsch und welche bewegt sich gewöhnlich mit etwas mehr Überlegung? Die rechte Hand entspricht besonders der Liebe, die linke hingegen dem Denken, durch das wir diese Liebe zum Tun ins Werk setzen. Ein ähnlicher Unterschied in der Bedeutung der rechten und der linken Seite ist überall zu beobachten (HG 10061; OE 600). Der Mann mit der verdorrteten rechten Hand stellt folglich diejenigen dar, die keine Liebe zum Tun dessen besitzen, was sie wissen und das Heilwerden seiner Hand "*gleich wie die andere*" bildet die Rückgewinnung der Liebe zum Tun vor, sodass sie dem Wissen darum, wie das zu Tuende ins Werk zu setzen wäre, ebenbürtig wird (WCR 301).

Ein starker Kontrast zwischen der rechten und der linken Hand ergibt sich im Gleichnis von den Schafen und Böcken: "*Er wird die Schafe zu Seiner Rechten, die Böcke aber zu Seiner Linken stellen*" (Matth.25, 33). Zur rechten Hand kommen offensichtlich diejenigen zu stehen, welche tun, wie der Herr lehrt, zur linken hingegen diejenigen, die es wohl wissen, aber nicht tun (OE 600).

Der Herr warnte Seine Jünger: "*Lass deine linke Hand nicht wissen, was deine Rechte tut*" (Matth.6, 3). Die Bedeutung dieser Worte kann nicht darin bestehen, dass uns hiermit verboten würde, unserem Werk außer der Liebe auch sorgsam abwägende Gedanken zugrunde zu legen. Was hier jedoch verboten wird, sind Gedanken darüber, wie gut unser Handeln erscheinen mag und wie es uns selbst nützlich sein wird, während doch unser ganzes Herz bei dem Nutzen verweilen sollte, den unser Tun für Andere haben kann (OE 600).

Wiederum gebietet uns der Herr: "*Wenn dich dein rechtes Auge ärgert, so reiße es aus ... und wenn deine rechte Hand (oder dein Fuß) dich ärgert, so haue sie ab*" (Matth.5, 29f; Mark.9, 45). Es ist das Gebot, sofort und vollständig jeden Gedanken und jede Lebensgewohnheit und jede Begierde aufzugeben, die uns dazu verleiten wollen, etwas zu tun, was böse ist (OE 600). Noch viele andere Stellen werden uns beim Lesen der Bibel begegnen, wo die Füße das tägliche Leben in der Welt symbolisieren und die Hände die Liebe und das Denken in dem darstellen, was wir tun.

Was wir in der Bibel über die Hände des Herrn lesen, spricht uns von der Göttlichen Liebe und Weisheit, die sich in Seinen Taten zu unserem Heil äußern. "*Jehovah hat den Arm Seiner Heiligkeit vor den Augen aller Völkerschaften entblößt und alle Enden der Erde sehen das Heil unseres Gottes*" (Jes. 52,10). Dies ist ein großartiges Bild von der Macht der Göttlichen Liebe, die im menschlichen Leben des Herrn bis in die Welt hinabreicht, um die Menschheit zu retten (HG 7205). Der Arm lässt weniger an die Einzelheiten der Neigung denken, wie es bei Händen und Fingern der Fall ist, als vielmehr an die Allmacht, die hinter allen Werken Gottes steht. Bei der Heilung der Kranken hat

der Herr vielfach Seine Hand ausgestreckt, um sie zu berühren und auch bei der Segnung der kleinen Kinder war es die Hand, die er ihnen auflegte.

Was wir über die Füße des Herrn lesen, erinnert uns an Sein irdisches Leben sowie an Seine beständige Gegenwart im Göttlich-Menschlichen. Bei Lukas lesen wir über die bußfertige Sünderin, die "*hinten zu Seinen Füßen stand, weinte und anfang, Seine Füße mit ihren Tränen zu benetzen und mit den Haaren ihres Hauptes abzuwischen, Seine Füße küsste und mit der Salbe salbte*" (Luk.7, 38). Wir tun dasselbe, wenn wir uns dem Herrn in Seinem göttlich-menschlichen Leben demütig nahen. Wenn wir unser eigenes Leben mit dem des Herrn vergleichen und unser Böses aufrichtig bereuen, so waschen wir gleichsam Seine Füße, denn die Schönheit und Reinheit Seines Lebens wird uns dann von Tag zu Tag deutlicher. Wenn wir das Leben unseres Herrn lieben, so küssen und salben wir Seine Füße (HG 3147; EO 49).

In diesem Zusammenhang denken wir auch daran, wie Maria, die Schwester Marthas, in ihrem Heim in Bethanien "*sich zu Füßen Jesu setzte und auf Sein Wort hörte*" (Luk.10, 39). Wir sitzen zu Füßen des Herrn, wenn wir näher an Ihn in Seinem Göttlich-Menschlichen heranrücken, um uns von Ihm belehren und beschützen zu lassen. Das Sitzen betont die Dauer, den Frieden und die Sicherheit einer solchen Nähe zum Herrn (OE 687; HG 3552, 9422).

Als der Herr gekreuzigt und auferstanden war, befürchteten die Jünger und gläubigen Frauen, dass sie Seine göttlich-menschliche Gegenwart, die zu lieben sie gelernt hatten, verlieren würden. Dass Er noch immer in der natürlichen Welt bei uns ist, lehrte uns der Herr, als Er Seinen Jüngern "*Seine Hände und Seine Füße zeigte*" (Luk.24, 39f). "*Befühlet mich und sehet*", sagt Er. Dies bedeutet: In unserem praktischen Leben sollen wir die Probe darauf machen, dann werden wir wissen, dass der Herr in Seinem Göttlich-Menschlichen noch immer bei uns ist mit aller Macht, die Ihm gegeben ist auf Erden wie im Himmel (OE 513; HG 1729, 10044).

DIE SPRACHE DER GLEICHNISSE^{1/2/3}

von *William L. Worcester* (1859 - 1939)

Das Buch basiert auf Grundlage der Werke⁴

Emanuel Swedenborgs (1688-1772).

Teil 5

Heute beschäftigen wir uns mit den Begriffen: *Krankheit und Heilung / Kindheit, Jugend und Alter*.

Krankheit und Heilung

Wir bestehen aus Körper, Seele und Geist. Die geistigen Organe, über die wir verfügen, entsprechen allen unseren körperlichen Organen. Ihre Struktur und Tätigkeit ist nur noch feiner und empfindlicher (GV 181).

Wenn nun schon das Gefüge unseres physischen Leibes infolge eines ordnungswidrigen Lebens durcheinander geraten kann, so dass Schmerzen und Krankheiten entstehen, dann ist es eigentlich selbstverständlich, dass die noch empfindlicheren geistigen Organe durch Gefühle und Gedanken beeinträchtigt werden können - Gefühle und Gedanken, die nicht den Lebensgesetzen des Herrn entsprechen und deren negative Folgen sich bis in die körperliche Befindlichkeit fortsetzen. Wir nennen den Einfluss einer Lektüre oder einer Freundschaft "heilsam" oder eben "nicht heilsam". Wir sagen, dass uns aus diesem oder jenem Grunde "das Herz weh tut" oder "unsere Gefühle verletzt" wurden.

Die ernstesten Krankheiten sind die des Geistes; sie sind es, die der Herr vor allem zu heilen begehrt. Krankheiten dieser Art werden in der Bibel oft erwähnt,

¹ **Worcester, William L.:** Die Sprache der Gleichnisse. Aus dem Englischen übersetzt von *Friedemann Horn* nach dem Buch: THE LANGUAGE OF PARABLE, A Key to The Bible. **Swedenborg Verlag Zürich**, Aufl.1975/2010, ISBN 978-85927-149-4. www.swedenborg.swiss

² Die vorliegende schriftliche Darstellung des Buches in unserer Homepage wurde von *Saskia Keune* erstellt und an einigen Stellen auch sprachlich etwas angepasst.

³ Die **Bibelzitate** entsprechen nicht genau den heute gängigen Übersetzungen.

⁴ **Abkürzungen** der Titel: **HG** - Himmlische Geheimnisse / **HH** - Himmel und Hölle / **GV** - Göttliche Vorsehung / **GLW** - Die Göttliche Liebe und Weisheit / **OE** - Die Offenbarung, erklärt nach dem geistigen Sinn / **EO** - Enthüllte Offenbarung / **NJ** - Das Neue Jerusalem und seine Himmlische Lehre / **EL** - Die eheliche Liebe / **JG** - Vom jüngsten Gericht / **LL** - Leben und Lehre / **WCR** - Die Wahre Christliche Religion / **KD** - Kurze Darstellung / **EK** - Die Erdkörper im Weltall / **SGL** - Von Seele Geist und Leib / **WP** - Vom Weißen Pferd / **PP** - Gedrängte Erklärung der Propheten und Psalmen / **LG*** - Die Lehre vom Glauben / **L*** - Die Lebenslehre / **LH*** - Die Lehre vom Herrn / **LS*** - Die Lehre von der Heiligen Schrift // *Diese Schriften sind im Buch „Die 4 Hauptlehren“ enthalten.

so eindeutig, dass wir sofort sehen: hier ist der Geist und nicht der Körper gemeint. Körperliche Krankheiten werden im Worte Gottes zwar ebenfalls geschildert; sie aber sind zugleich Vorbildungen geistiger Störungen, denen sie entsprechen (HG 8364, 9031). Es ist wohl keine Frage, dass die folgenden Worte des Propheten nicht nur einen physischen, sondern auch einen geistigen Zustand kennzeichnen wollen: *"Das ganze Haupt ist krank, das ganze Herz siech. Von der Fußsohle bis zum Scheitel ist nichts Unversehrtes mehr an ihm, nur Wunden und Striemen und frische Schläge, die nicht ausgedrückt und nicht verbunden, noch mit Öl erweicht sind"* (Jes.1, 5f; OE 962; HG 431).

Und auch die folgenden, nun so freudvollen Worte beziehen sich offensichtlich nicht auf physische, sondern auf geistige Stärke: *"Stärket die schlaffen Hände und kräftiget die strauchelnden Knie. Sprecht zu den übereiligen Herzen: Seid stark, fürchtet euch nicht ... dann werden aufgetan die Augen der Blinden und die Ohren der Tauben geöffnet. Dann hüpfet wie ein Hirsch der Lahme und des Stummen Zunge jubelt ..."* (Jes.35, 36; OE 239; HG 2383, 6988).

Als unser Herr in Galiläa umherzog, brachte man die Kranken zu Ihm, damit Er sie heile. Man legte sie so an den Straßenrand, dass sie den Saum Seines Gewandes berühren konnten, *"und so viele Ihn berührten, wurden gerettet"* (Matth 14,36). Das Volk verlangte nach Heilung von körperlicher Krankheit, wie Blindheit, Lähmung und Aussatz und der Herr hatte Mitleid mit ihnen (Matth.20, 34; Mark.1, 41). Aber unter den Heilung Suchenden befanden sich auch Menschen, deren Leiden geistiger Natur war. Ist es nicht ganz natürlich, dass Er ihnen gegenüber ein noch tieferes Mitleid empfand, weil sie geistig *"lahm, blind, taub, verstümmelt und von vielen anderen Übeln"* heimgesucht waren? Heilte Er nicht die körperlichen Krankheiten der Menschen umso lieber als Er damit ein Zeichen Seiner Vollmacht aufrichtete, ihren Seelen neue Kraft zu geben, wenn sie nur danach verlangten? *"Auf dass ihr aber wisset, dass des Menschen Sohn Macht hat auf Erden Sünden zu vergeben, sprach Er zu dem Gelähmten: Ich sage dir, stehe auf, nimm dein Bett und gehe in dein Haus"* (Luk.5,24; HG 8364 Ende).

Er *"heilte alle Kranken"*, heißt es, *"auf dass erfüllt würde, was durch den Propheten Jesajas gesagt ward, der da spricht: Er hat unsere Gebrechen auf sich genommen und unsere Krankheiten getragen"* (Matth.8, 16). Sowohl die Prophezeiung als auch die Heilungswunder selbst wollen auf das viel größere Werk hinweisen, das der Herr vollbrachte, als Er die ganze Schwachheit und den bösen Hang der verderbten menschlichen Natur auf sich nahm und überwand. Als Er mit den Zöllnern und Sündern aß, wies Er diejenigen zurecht, die daran Anstoß nahmen: *"Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, wohl aber die Kranken. Ich bin nicht gekommen, die Gerechten, sondern die Sünder zur Buße zu rufen"* (Luk. 5,31f; HG 6502). Der Herr hat uns geboten, hinzugehen und es dem barmherzigen Samariter gleichzutun, der dem unter die Räuber Gefallenen *"die Wunden verband und Öl und Wein darauf goss"* (Luk.10, 34-37).

Damit meint Er aber auch, dass wir gütig und weise zu Werke gehen sollen, wenn es sich darum handelt, die noch viel grausameren Wunden zu heilen, welche falsche Lehren und böse Zügellosigkeit unseren Mitmenschen auf ihrer gefährlichen Lebensreise zugefügt haben (OE 962).

Welche besonderen Krankheiten werden nun in der Bibel erwähnt? Wir wollen versuchen, ob wir die ihnen entsprechenden geistigen Unordnungen zu entdecken vermögen. Verschiedene Krankheiten haben wir bereits behandelt, so die Blindheit und Taubheit, Stummheit, die Lähmung und die verdorrte Hand. Andere in der Bibel erwähnte Krankheiten sind das Fieber, der Aussatz und die vollständige Lähmung. Sprechen wir nicht manchmal von einem Fieberzustand, der gar nichts mit dem Körper, umso mehr aber mit Geist und Seele zu tun hat? Oft hören wir den Ausdruck "im Fieber der Erregung". Ein derartiger Gemütszustand bringt große Hitze und Ruhelosigkeit, ja vielleicht sogar völlige Entkräftung mit sich und beruht auf der Erregung irgendeines beunruhigenden Gefühls. In der Bibel ist brennendes Fieber das Sinnbild des rastlosen Brennens der Begierden. Im 5. Buche Moses lesen wir über jene Flüche, die sich an denen verwirklichen sollten, die sich gegen die Gebote des Herrn vergingen. Sie sind nichts als die unglücklichen Folgen, die unausweichlich aus der Zügellosigkeit des Bösen hervorgehen. Zu ihnen gehört auch das rastlose Brennen geistigen Fiebers.

"Als Jesus in das Haus des Petrus kam, sah Er seine (des Petrus) Schwiegermutter liegen, die das Fieber hatte, und Er berührte ihre Hand und das Fieber verließ sie; und sie stand auf und bediente sie" (Matth.8, 14f). Der Petrus in uns ist unser offen ausgesprochener Glaube an den Herrn. Wenn der Herr jedoch in unser Inneres eintritt, d.h. wenn Er die Spur des Glaubens bis in unsere innerste Kammer verfolgt, so findet Er dort häufig die Neigung zum Brachliegen der *einfachen, buchstäblichen* Wahrheit, - gestört und entkräftet durch die tieferen geistigen Erkenntnisse, - unfähig, sich in aktivem Dienst auszuwirken. Des Herrn Kommen aber verleiht der buchstäblichen Wahrheit (dem Buchstabensinn des Wortes) und der Neigung des Menschen zu derselben, neues Leben, so dass sie (die Neigung zu den Wahrheiten) dem geistigen Leben ein starker und nützlicher Diener wird. *"Sie stand auf und bediente sie."*

Oft wird in der Bibel der Aussatz erwähnt. Der Name bezeichnet wahrscheinlich verschiedene Hautkrankheiten, wie sie in heißen, trockenen Gegenden häufig vorkommen, die man heute als Lepra oder Aussatz bezeichnet. Haut und Haar eines solchen Kranken waren entweder stellenweise oder über den ganzen Körper abgestorben, weiß oder farblos und zuweilen voller Schwären. Das jüdische Gesetz sah vor, dass die Aussätzigen als in höchstem Maße unrein von Haus und Hof vertrieben wurden (3.Mose.13, 46). Die Haut, die beim Aussatz hauptsächlich in Mitleidenschaft gezogen wird, soll dem Körper eine lebendige, feinfühlende Hülle sein, ihn passend umkleiden und mit ihrem feinen Tastgefühl den wechselnden Verhältnissen der Außenwelt anpassen.

Die Haut bildet also offensichtlich nicht die tiefen und verborgenen Motive des Herzens vor, sondern eher die äußeren Wege, Gebräuche und alltäglichen Verrichtungen, in die sich das innere Leben selbst kleidet. All dies sollte ein echter, lebendiger Ausdruck des Herzens sein. Wir wissen aber, dass es das nicht immer ist; manchmal ist es bedeutungslos und tot. Sogar religiöse Bekenntnisse und Handlungen können vollständig tot sein. Ist nicht dies die Ursache geistigen Aussatzes? Ein Gemütszustand, in dem der Mensch Formen des Gottesdienstes und des religiösen Lebens überhaupt ärgerlich zurückweist, ja bei ihrer bloßen Erwähnung überempfindlich und wütend reagiert, wird durch die schwereren Formen des Aussatzes dargestellt (HG 6963; GV 231). Durch Seine Heilungswunder bewies der Herr auch Seine Macht und Seinen Willen diesen geistig Aussätzigen zu helfen. *"Und es geschah, als Er in einer der Städte war, siehe, da war ein Mann voll Aussatzes. Und wie der Jesus sah, fiel er auf sein Angesicht und flehte ihn an und sprach: Herr, so du willst, kannst du mich reinigen! Und Er reckte die Hand aus, berührte ihn und sprach: Ich will, sei gereinigt! Und alsbald verließ ihn der Aussatz"* (Luk.5,12).

So erstreckt sich die Liebesmacht des Herrn auch auf uns, wie beladen wir auch sein mögen infolge unseres Vermengens von Heiligem und Unheiligem. Die Heilung des Aussätzigen sollte uns Mut machen demütig um Seine Hilfe zu bitten, die allein unser Leben wahrhaft gut und ganz machen kann. Wir wollen uns aber hüten zu denen zu gehören, die vergessen, dem Herrn zu danken, der ihnen geholfen hat (Luk.17, 17).

Eine andere Art von Krankheit ist die Lähmung, die den Menschen vollkommen der Kontrolle über die Bewegungen des Körpers beraubt und ihn zuweilen ganz und gar hilflos macht, so dass er weder Hände noch Füße bewegen kann. Offensichtlich war es ein solch völlig hilfloser, von dem wir Folgendes lesen: *"Siehe, da brachten Männer einen Menschen, der gichtbrüchig war, auf einem Bette... Sie stiegen hinauf auf das Dach und ließen ihn mitsamt dem Bette durch die Ziegel hinab in die Mitte vor Jesus. Da Er ihren Glauben sah, sprach Er zu ihm (Matth.9, 2): Deine Sünden sind dir vergeben ... Was ist leichter, zu sagen: Dir sind deine Sünden vergeben oder zu sagen: Steh auf und wandle? Auf dass ihr aber wisset, dass des Menschen Sohn Gewalt hat auf Erden Sünden zu vergeben ...: Ich sage dir, stehe auf, nimm dein Bett und gehe in dein Haus"* (Luk.5, 1824).

Man hat hier den Eindruck, dass sich die Worte des Herrn eher auf den Lähmungszustand des Gemüts als auf den hilflosen Zustand des Körpers beziehen, der ein Bild von ihm ist. Sie sind zu all denen gesprochen, die aufgrund ihrer Sünde verzweifeln, sich selbst keinen Hoffnungen mehr hingeben und in ihrer Mutlosigkeit unfähig sind, die Pflichten des Lebens anzupacken. Uns allen sichert der Herr zu, dass Er uns, falls wir in dieser Weise geistig gelähmt sind, während unseres Erdenlebens die Sünden vergeben und uns Kraft und Mut einflößen kann, um unsere sündhafte Vergangenheit zu überwinden und ein neues Leben zu beginnen.

Wir haben gesehen, dass physische Krankheiten geistigen Krankheiten entsprechen, sie gewissermaßen abbilden. Darüber hinaus jedoch neigen geistige Krankheiten dazu, physische Krankheiten hervorzurufen (HG 8364, 5726), während physische Krankheit den Menschen höllischen Einflüssen aussetzt (HG 57135715). Trotzdem wäre es falsch zu meinen, dass der physische Körper in dieser Welt ein genauer Ausdruck des geistigen Zustands seines Bewohners sei (HH 99). Der Körper wird alt und gebrechlich, aber keineswegs, weil der Geist schwach wird. Der Körper mag missgestaltet oder wohlgeformt sein, dasselbe braucht für Geist und Seele durchaus nicht zuzutreffen. Der Grund dieser Erscheinung ist der, dass der Körper auch noch vielen anderen Einflüssen ausgesetzt ist, wie beispielsweise natürlichen Stoffen und Bedingungen (HG 5713).

Kindheit, Jugend, Alter

Die verschiedenen geistigen Lebensstufen, nicht die Jahre interessieren uns, wenn wir geistig denken. Und in der Tat bietet dies auch die einzige Möglichkeit, wenn wir die innere Bedeutung jener Bibeltexte verstehen wollen, die von der Kindheit, von der Jugend und vom Alter handeln.

Welche geistigen Eigenschaften sind kennzeichnend für die Kindheit? Kleine Kinder sind unschuldig und vertrauensvoll. Die Herzen der kleinen Kinder sind noch dem Einfluss der guten Engel des Herrn geöffnet. *"Ihre Engel"*, sagt der Herr, *"sehen allezeit das Antlitz meines Vaters im Himmel"* (Matth.18, 10; HH 295; HG 2303). In diesen ersten Lebensjahren wird in den Herzen der Kinder ein Schatz von himmlischen Zuständen niedergelegt, der später, wenn sie älter werden und die Eigen- und Weltliebe erwacht, einen Rückhalt bildet und dazu dient, sie für den Einfluss des Himmels offen zu halten (HG 561; 5342). Hätten wir das für die frühe Kindheit Typische in einem Wort zu umschreiben, wir fänden kein besseres als eben: Unschuld. Wir müssen also an die Unschuld denken, wenn in der Bibel von kleinen Kindern die Rede ist (HG 430, 5608).

Wir werden sehen, dass wir gewisse Unterschiede machen müssen, wenn Kinder verschiedener Altersstufen genannt werden: Säuglinge, die ganz in Unschuld sind, Kleinkinder, die ihre Eltern lieben lernen, sowie Knaben und Mädchen, die ihre Freunde und Geschwister mehr oder weniger lieben (HG 3183). Wir werden auch sehen, dass die Unschuld der kleinen Kinder als Vorbild für die noch tiefere Unschuld derer herangezogen wird, welche wiedergeboren werden, d.h. geistig wie kleine Kinder werden, indem sie es lernen, ihren himmlischen Vater über alles zu lieben und ihren Nächsten wie sich selbst (HG 5236). Der Herr rief die kleinen Kinder zu sich und sagte: *"Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht; denn solcher ist das Reich Gottes. Wahrlich, ich sage euch: Wer nicht das Reich Gottes aufnimmt wie ein Kindlein, der wird nicht hineinkommen. Und Er schloss sie in Seine Arme, legte die Hände auf sie und segnete sie"* (Mark.10,1416).

Aber der Herr zeigte nicht nur Seine Liebe für diese und alle anderen kleinen Kinder, Er bezeugte auch Seine Liebe zur Unschuld, die der Anfang Seines Königreiches ist (HG 5608). Wiederum fragten sie ihn: *"Wer ist der Größte im Reiche der Himmel? Da rief Er ein Kind herbei, stellte es mitten unter sie und sagte: Wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nimmermehr ins Reich der Himmel eingehen.*

Wer sich erniedrigt wie dieses Kind, der ist der Größte im Reiche der Himmel und wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf, wer aber einen von diesen Kleinen, die an mich glauben, ärgert, für den wäre es das Beste, dass ihm ein Mühlstein um den Hals gehängt und er ins Meer versenkt würde, wo es am tiefsten ist ... Sehet zu, dass ihr keinen von diesen Kleinen gering schätzt; denn ich sage euch: Ihre Engel im Himmel schauen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel" (Matth.18,16.10). Die Unschuld ist das Größte im Königreich der Himmel; denn es ist das Innerste und die Wurzel alles Himmlischen (HG 5608, 4797, 1616). *"Wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf"*. Wer Unschuld in sich aufnimmt, nimmt den Herrn in sich auf. *"Ihre Engel im Himmel schauen allezeit das Antlitz meines Vaters"* – das bedeutet, wenn man es auf die Zustände der Unschuld in uns selbst bezieht, dass dieselben offen sind für die Liebe des Vaters im Himmel (OE 412). Folgende Worte beschreiben die Gefahr, die unserem Leben droht, wenn wir absichtlich die Unschuld bei uns zerstören: *"Wer aber einen von diesen Kleinen, die an mich glauben, ärgert, für den wäre es das beste, ... dass er ins Meer versenkt würde, wo es am tiefsten ist"* (OE 1182, HG 9755).

Der Herr sagt: *"Ich danke dir, Vater, Herr des Himmels und der Erde, dass du dies vor Weisen und Klugen verborgen und es Unmündigen geoffenbart hast"* (Matth.11, 25). Nur ein unschuldiges Herz, das in Demut seine ganze Schwachheit kennt, besitzt die Wahrnehmung der Wahrheiten des himmlischen Lebens. Diese können nicht in einem Zustand des Stolzes und Selbstvertrauens aufgenommen werden (HG 5608; HH 353). Salomo bekannte in seiner Vision: *"Ich bin ja nur ein kleines Kind"*. Der Herr antwortete ihm: *"siehe, ich will dir ein weises und einsichtsvolles Herz geben"* (1.Kön.3, 7.12) *"Aus dem Munde von Kindern und Säuglingen hast Du Dir Stärke bereitet, um Deiner Dränger willen, dass der Feind und der Rachgierige zuende komme"* (Ps.8, 3). Wie schön beschreiben diese Worte jenen kostbaren Schatz der Unschuld, der unsere Kindheit als eine Quelle der Kraft in den Versuchungen der späteren Jahre erscheinen lässt! (HG 3183)

Stellen nun im positiven Sinne die Kinder die Uranfänge des himmlischen Lebens dar, so finden wir, dass sie zuweilen auch im negativen Sinne als die Anfänge des Falschen und Bösen in der Bibel erwähnt werden. So lesen wir über Babylon: *"Selig der, der deine Kindlein ergreift und sie zerschmettert an der Felsenklippe"* (Ps. 137, 9; OE 411; HG 2348). D.h., das emporkeimende Böse und Falsche soll schon im Keim erstickt werden.

Unter Babylon werden diejenigen verstanden, die alle Macht des Herrn auf sich selbst übertragen (wollen). Das bezieht sich generell auf die Kirche, aber auch auf den einzelnen Menschen.

So gesehen, bei unserem Fortschreiten von der Kindheit zur Jugend verschwindet viel von der Unschuld. Welche charakteristische Eigenschaft bildet sich nun im neuen Lebensalter heraus? Es wird eine schnelle, zupackende Intelligenz entwickelt, die Freude daran hat sich selbst im Lernen und im Urteilen zu üben (HG 3183, 7668, 10225). Man denke daran, wie der Herr im Alter von 12 Jahren, das bei den Juden als Ende der Kindheit betrachtet wurde, den Lehrern im Tempel zuhörte und sie befragte. *"Alle aber, die Ihn hörten, waren außer sich über Seinen Verstand und Seine Antworten"* (Luk.2,47; HG 1457; WCR 89). Zur Jugend gehören intellektuelle Stärke und Schnelligkeit, nicht aber die tiefe Weisheit der Erfahrung. Und diese unsere intellektuelle Stärke ist zuerst natürlich, kritisch und selbstbewusst (HG 1949, 2679).

Nun wird aber auch gesagt: *"Mögen Jünglinge müde und matt werden und junge Männer strauchelnd zusammenbrechen: Die auf den Herrn harren, gewinnen neue Kraft"* (Jes.40, 30f). Diese Worte beschreiben die Schwäche unseres natürlichen Verstandes, ehe wir dem Herrn die Führung über uns anvertrauen. Die Erneuerung unserer Kraft schließt auch den Gedanken in sich, dass der Herr uns dazu verhelfen will, unseren Verstand in nützlichen Werken zur Anwendung zu bringen (HG 3901; EO 244). *"Gut ist es, geduldig zu sein und schweigend zu warten auf die Hilfe des Herrn. Gut ist es für jeden, das Joch schon in seiner Jugend tragen zu lernen"* (Jer.3, 26f). Wie sanft weisen diese Worte Ungeduld und Selbstüberheblichkeit des jugendlichen Verstandes in die Schranken! Sie betonen die Notwendigkeit, den Verstand zurechtzuweisen und zu nützlichem Dienst anzuspannen. Man denke an den reichen Jüngling, der zum Herrn kam und fragte: *"Guter Meister, was muss ich Gutes tun, um ewiges Leben zu erlangen?"* (Matth.19,1622). Typisch ist des jungen Mannes Zuversicht: *"alle diese Gebote habe ich gehalten von meiner Jugend auf. Was fehlt mir noch?"* Der Herr aber antwortet: *"Niemand ist gut, denn der alleinige Gott ... Gehe hin, verkaufe, was du hast, und gib es den Armen"*. Die Reichtümer des Jünglings sind ein Bild seiner intellektuellen Fähigkeiten, auf die er sein Vertrauen setzte. Nicht darauf aber, sondern auf den Herrn soll der Mensch vertrauen, damit er seinen Wissensschatz bescheiden in nützlichen Werken anwende (HG 4744 Ende; OE 934).

Wenn wir durch die Versuchungen und Mühen des Lebens zum reifen Alter voranschreiten, sollte es schließlich zu einer Besänftigung und Vertiefung des Charakters kommen. Unser Verstand sollte durch die Erfahrungen eines Lebens der praktischen „Nutzwirkungen“ zur Weisheit heranreifen. Das Greisenalter sollte wieder dem Beginn des Lebens, der Kindheit, ähnlich werden - in Abhängigkeit und Unschuld. Aber diese Unschuld ist nun weise in der Kenntnis der natürlichen und geistigen Gefahren des Lebens und der Macht des Herrn vor

ihnen zu bewahren. Das Kennzeichen des Gott wohlgefälligen Greisenalters ist die *Weisheit* (HG 10225, 6524, OE 270). *"So spricht der Herr der Heerscharen: Wiederum werden Greise und Greisinnen auf den Plätzen Jerusalems sitzen, ein jeder mit seinem Stabe in der Hand, infolge der Fülle der Lebensstage, und die Plätze der Stadt werden wieder angefüllt sein mit Knaben und Mädchen, die dort spielen"* (Sach.8,4f). Die Greise sind, wie gesagt, Vorbilder der Weisheit; dass sie sich auf einen Stab stützen, ist ein Symbol dafür, dass sie sich auf den Herrn stützen und dass sie infolge hohen Alters gebeugt und schwach sind, wird zu einem Bilde der Demut und des Bewusstseins, dass wir die Hilfe Gottes benötigen, was wiederum kennzeichnend für echte Weisheit ist. Johannes sah um den Thron Gottes *"vierundzwanzig Älteste sitzen"* (Offb.4, 4). Sie repräsentieren die Weisheit der Himmel (OE 270; HG 5313), besonders des geistigen Himmels, dessen Bewohner am meisten in der Freude an der Wahrheit des Herrn leben (OE 322, 462). In einem umfassenden Sinne umschließt die Weisheit des Greisenalters all das sich Entwöhnen von den Dingen der Erde und die Abrundung des himmlischen Charakters, wie sie als Vorbedingung für das Leben in der Ewigkeit erforderlich sind (HG 3016).

"Jünglinge und auch Jungfrauen, Alte mitsamt den Jungen: Jehovahs Namen sollen sie loben" (Ps.148,12f). Für jeden Entwicklungsabschnitt himmlischen Lebens in uns sollten wir dem Herrn danken und jedes Lebensalter kann Ihn dadurch preisen, dass *es* im Rahmen des Ganzen seinen Nutzen bringt, zu dem *es* (das Lebensalter) geschaffen wurde (PP: HG 5236).

DIE SPRACHE DER GLEICHNISSE^{1/2/3}

von *William L. Worcester* (1859 - 1939)

Das Buch basiert auf Grundlage der Werke⁴

Emanuel Swedenborgs (1688-1772).

Teil 6

Heute beschäftigen wir uns mit den Begriffen: *Tiere, Pflanzen, Mineralien / Schafe und Ziegen.*

Tiere, Pflanzen, Mineralien

Die zuletzt betrachteten Gegenstände waren Teile von uns selbst. Es handelte sich dabei um Glieder, Organe und Zustände des physischen Leibes, die wir zuerst auf ihre Funktion untersuchten, um dann – tiefer dringend – die entsprechende geistige Fähigkeit oder Bedingung zu entdecken. Nun aber blicken wir auf die Welt als Ganzes. Dabei sehen wir, dass diese Welt voller Dinge ist, die irgendwie zu uns in Beziehung stehen, obwohl sie sich außerhalb von uns befinden, Dinge, die uns nützlich oder schädlich sind.

Diese quasi "menschliche Eigenschaft" mancher natürlichen Gegenstände ist so offensichtlich, dass wir uns instinktiv zu ihnen hingezogen fühlen. Tatsächlich stellen sie in sichtbarer Form Neigungen und Gedanken dar, die in uns selbst bestehen. Auf diese Weise helfen sie uns, dass wir uns selbst erkennen können. Wie könnte es auch anders sein? Denn auch die Gegenstände der Natur sind ja samt und sonders Werke des Herrn, und sie müssen daher irgendetwas von Seiner Liebe und Weisheit verkörpern, und zwar von derselben Liebe und Weisheit, die Er den Menschen gibt. Die Welt um uns herum ist desselben

¹ **Worcester, William L.:** Die Sprache der Gleichnisse. Aus dem Englischen übersetzt von *Friedemann Horn* nach dem Buch: THE LANGUAGE OF PARABLE, A Key to The Bible. **Swedenborg Verlag Zürich**, Aufl.1975/2010, ISBN 978-85927-149-4. www.swedenborg.swiss

² Die vorliegende schriftliche Darstellung des Buches in unserer Homepage wurde von *Saskia Keune* erstellt und an einigen Stellen auch sprachlich etwas angepasst.

³ Die **Bibelzitate** entsprechen nicht genau den heute gängigen Übersetzungen.

⁴ **Abkürzungen** der Titel: **HG** - Himmlische Geheimnisse / **HH** - Himmel und Hölle / **GV** - Göttliche Vorsehung / **GLW** - Die Göttliche Liebe und Weisheit / **OE** - Die Offenbarung, erklärt nach dem geistigen Sinn / **EO** - Enthüllte Offenbarung / **NJ** - Das Neue Jerusalem und seine Himmlische Lehre / **EL** - Die eheliche Liebe / **JG** - Vom jüngsten Gericht / **LL** - Leben und Lehre / **WCR** - Die Wahre Christliche Religion / **KD** - Kurze Darstellung / **EK** - Die Erdkörper im Weltall / **SGL** - Von Seele Geist und Leib / **WP** - Vom Weißen Pferd / **PP** - Gedrängte Erklärung der Propheten und Psalmen / **LG*** - Die Lehre vom Glauben / **L*** - Die Lebenslehre / **LH*** - Die Lehre vom Herrn / **LS*** - Die Lehre von der Heiligen Schrift // *Diese Schriften sind im Buch „Die 4 Hauptlehren“ enthalten.

Ursprungs wie die Welt in uns; sie spiegelt daher dieselben Kräfte, nur auf einer niedrigeren Stufe (LW).

Wenn nun aber die natürlichen Dinge, so mag man hier fragen, Verkörperungen der Göttlichen Liebe und Weisheit sind, wie kommt es dann, dass viele Erscheinungen der Natur grausam und schädlich sind? An welchem Punkt wurden denn die Lebenskräfte bei ihrem Herabsteigen vom Herrn des Lebens zur natürlichen Daseinsebene in ihr Gegenteil verkehrt? Die Antwort lautet: bei uns Menschen, weil wir dem Hass statt der Liebe, falschen Gedanken statt der Wahrheit frönen. Der Herr lässt es zu, dass diese verkehrten Gefühle und Gedanken aus der Hölle auch in der Natur erscheinen und reißende Tiere, giftige Pflanzen und todbringende und grausame Dinge hervorbringen. Solange die Menschen wie im Goldenen Zeitalter gut und unschuldig waren, war es auch die Natur. Als aber die Eigen- und Weltliebe und damit das Böse der Menschen auf Erden überhand nahm, wurden auch die Bewohner der Höllen immer zahlreicher.

Warum aber lässt es der Herr zu, dass die Schöpferkraft durch die Kanäle des menschlichen Lebens, durch den Himmel, aber auch durch die Hölle, in die Natur einfließt, so dass viele verderbliche Lebensformen entstehen? Die Antwort ist: Damit die Natur uns ein wahres Abbild unseres eigenen Charakters vor Augen halte, damit die Natur als eine Art Spiegel diene, der uns zugleich die Schönheit der Unschuld und die hassenswerten Folgen unserer bösen Leidenschaften zeigt. Unsere Umwelt ist also zugleich eine Inspiration und eine Warnung. Daher ist es sehr wichtig, dass wir im Buch der Natur zu lesen lernen und sehen, welchen Neigungen in uns die natürlichen Dinge jeweils entsprechen.

Bei diesem Studium der Entsprechungen zwischen den Gegenständen der Natur und den geistigen Erscheinungen in uns selbst ist uns die Beobachtung vieler Redewendungen unserer Sprache sehr nützlich. Wie oft dient nicht z.B. der Name irgendeines Tieres zur Umschreibung einer bestimmten menschlichen Eigenschaft und wie oft gebrauchen wir einen Ausdruck, der eigentlich die Besonderheiten von Pflanzen oder Mineralien darstellen soll, zur Kennzeichnung irgendeines geistigen Vorgangs! So sagen wir etwa, ein Mensch sei ein "Löwe", ein "Fuchs", ein "Bär", in der Meinung, dass sein Mut, seine Schläue oder Rauheit ihren genauen Ausdruck in den entsprechenden Eigenschaften des Menschen findet. Oder wir sagen, dass eine Idee "wachse" und "Frucht trage", weil wir erkennen, dass ihre Entwicklung derjenigen einer Pflanze ähnlich ist. Eine solche Sprachvariante ist mit dem allgemeinen Gebrauch natürlicher Ausdrücke zur Beschreibung geistiger Vorgänge zwar oberflächlich zu gebrauchen, wollen wir aber genauer erkennen, welchen Dingen unserer inneren Welt die Gegenstände der äußeren Welt entsprechen, so müssen wir diese natürlichen Gegenstände untersuchen, um ihre Eigenschaften und besonders ihren Nutzen für den Menschen festzustellen. Dann müssen wir

uns unserer inneren Welt zuwenden und zu verstehen versuchen, was dort den entsprechenden Platz einnimmt.

Bei diesem Studium der Entsprechungen von Gegenständen der Natur müssen wir zu Beginn einige allgemeine Grundsätze, gewissermaßen einen Plan der Klassifizierung und Anordnung aufstellen, damit jede Einzelheit zwanglos darin den ihr zukommenden Platz finden möge. Haben wir einmal einen Begriff von den drei Hauptgruppen geistiger Dinge, so fällt es uns schon viel leichter, die Entsprechung irgendeines natürlichen Gegenstandes gleich richtig einzuordnen und sie dann allmählich, unter Berücksichtigung ihrer besonderen Eigenschaften und ihres Nutzens, näher zu umschreiben.

So wollen wir also damit beginnen die drei Reiche der Natur zu vergleichen, um ihre entscheidenden Merkmale zu erkennen und zugleich zu sehen, ob auch die Gegenstände unserer inneren Welt in entsprechende Bereiche gegliedert sind.

Zunächst die Tiere! So sind z.B. die Warmblüter selbstverständlich warm, aber auch tätig und empfindlich. Sie fühlen sowohl Freude als auch Schmerz. Auch die Pflanzen sind lebendig; sie wachsen, haben jedoch (soweit wir bisher wissen) kein den Tieren vergleichbares Bewusstsein von Leiden oder Freuden. Das Mineralreich ist vor allem fest und hart; es ist die Grundlage des pflanzlichen Lebens und die Tierwelt ruht und bewegt sich auf ihm.

Gibt es nun in unserem Gemüt einen Bereich, der Freude und Schmerz empfindet? Kann man jemanden verletzen, ohne seinen Körper auch nur anzurühren? Und was verletzt man dabei? Die Gefühle! Sind diese Gefühle der Freude fähig, sind sie warm, tätig? Die Gefühle oder Neigungen sind also die "Tiere" des Gemüts (HH 110; HG 3218, 5198; OE 650).

Gibt es neben dieser Welt der Gefühle noch einen anderen Bereich in uns, der zwar lebt und wächst, aber nicht empfindet? Wie steht es mit unseren Kenntnissen oder unseren Gedanken über den einen oder anderen Gegenstand? Zweifellos wachsen sie von Tag zu Tag. Zuweilen sind sie sehr schön und tragen – wenn wir sie in unserem Leben anwenden – Frucht. Solche Pflanzen der Erkenntnisse bilden das geistige Pflanzenreich (HH 111, 176, 498; HG 3220, 1443; OE 730).

Tiere bewegen sich in der Regel mit Leichtigkeit von Ort zu Ort, die Pflanzen sind fest in ihrem Erdreich verwurzelt. Derselbe Unterschied besteht zwischen unseren Neigungen und unseren Kenntnissen. Angenommen mein Beruf, mein besonderer Nutzen innerhalb der Gesellschaft, macht mir Freude, bei seiner Ausübung bin ich verständig und geschickt geworden. Nun aber ziehe ich an einen anderen Ort um, wo diese Bedingungen völlig andersartig sind. Meine Neigung ein nützlicher Mensch zu sein, geht ohne Weiteres mit mir. (Ebenso wie ein Tier begibt sie sich mit Leichtigkeit an den neuen Ort.) Mein Berufswissen jedoch, verwurzelt in den alten Bedingungen, lässt sich nur mit Schwierigkeiten den neu vorgefundenen Bedingungen einpflanzen.

Die Tiere des Gemüts sind dessen warme, empfindsame Neigungen; die Pflanzen dessen wachsende Einsicht in viele Zusammenhänge; der mineralische Boden stellt die feste Grundlage der Tatsachen und Erfahrungen dar.

Wir wollen nun ein wenig näher über die Tiere und die entsprechenden Neigungen nachdenken. Wie verschieden sind doch die Formen des tierischen Lebens! Auf der einen Seite der riesige Elefant, auf der anderen das kleine, summende Insekt, der wütende Tiger und das sanfte Lamm, der Adler hoch droben in den Lüften und die Schlange eng am Boden! Aber die Neigungen unseres Herzens sind nicht weniger verschieden! Da finden sich gute und böse, sanfte und grausame, nützliche und schädliche, edle und gemeine.

Ehe wir nun die einzelnen Tiere und ihre Entsprechung zu unseren Neigungen untersuchen, rufen wir uns einige wenige Verse aus der Bibel in Erinnerung, um zu sehen, wie sehr uns schon der allgemeine Gedanke – Tiere entsprechen menschlichen Neigungen – dabei hilft, den geistigen Gehalt des Göttlichen Wortes zu verstehen.

In Bezug auf den Menschen wird gesagt: *"Alles hast Du ihm unter die Füße gelegt: Kleinvieh und Rinder allzumal, dazu auch die wilden Tiere des Feldes, die Vögel des Himmels, die Fische im Meer, alles, was die Pfade der Meere durchzieht"* (Ps.8, 68). Hier wird gesagt, dass der Herr alles regiert, dass Er aber den Menschen zum König über die kleine Welt seines eigenen Herzens eingesetzt hat. Vor allem wird hier betont, dass Er dem Menschen die Kontrolle über seine Neigungen anvertraut hat; sie sollen nicht seine Herren, sondern seine Diener sein.

Die wilden Tiere des Feldes stehen nicht unbedingt für schlechte Neigungen, sondern für die natürlicheren und äußerlicheren, einschließlich der körperlichen Wünsche und Gelüste. Wer sein Leben darein setzt, lediglich diese natürlichen Neigungen zu nähren, ist im Sinne der Entsprechung ein "Tier", und zwar ein wildes.

Der Mensch ist nur in dem Maße Mensch, als er mit Hilfe des Herrn sein menschliches Vorrecht ausübt, diese seine Tiere zu beaufsichtigen (OE 650; HG 10610; vgl. auch 1.Mose.1,2 5f; HG 52). Der 49. Psalm beschreibt das Leben, das der Zügellosigkeit weltlicher Neigungen anheim gegeben ist, vor allem in den Schlussworten: *"Der Mensch, in Herrlichkeit lebend, doch ohne Einsicht, gleicht den Tieren, die abgetan werden"* (Vers 21). Derartige Neigungen haben keinen Platz im Himmel. In der Genesis lesen wir: *"Jehovah Gott bildete aus dem Boden jegliches Getier des Feldes und alle Vögel des Himmels und brachte sie zum Menschen, auf dass Er sähe, wie er sie nannte ... und der Mensch nannte mit Namen alles Vieh und alle Vögel des Himmels und alles Wild des Feldes"* (1.Mose. 2,19f). Dies bedeutet, dass der Herr den Urmenschen auf Erden gestattete die Eigenschaften all ihrer natürlichen Neigungen und Gelüste zu erkennen, um ihnen den rechten Platz in ihrem Leben anzuweisen und über sie zu herrschen (OE 650; HG 143, 146). Im weiteren Verlauf der Erzählung lesen wir, wie die Tiere – reine wie unreine – in der Arche über die große Flut hinweg

gerettet wurden. *"Von dem reinen Vieh und dem Vieh, das nicht rein war, und von den Vögeln und allem, was auf dem Boden kriecht, kamen immer zwei, ein Männchen und ein Weibchen, zu Noah in die Arche hinein"* (1.Mose.7, 80). Diese Geschichte erzählt uns von der Übertragung der Neigungen und Gelüste, guter und unguter, von dem Volk der ersten Kirche auf ihre Nachkommen, welche die zweite Kirche auf Erden bildeten (OE 650; HG 714f, 719).

"Und Noah baute dem Jehovah einen Altar und nahm von allem reinen Vieh und allen reinen Vögeln und opferte Brandopfer auf dem Altar" (1.Mose.8,20; 3.Mose.1). Die Opfertiere bilden die reinen und ernsthaften Neigungen vor, die wir dem Herrn darbringen sollen, indem wir anerkennen, dass sie Sein sind und Ihn darum bitten, dass Er diese Neigungen in uns gebrauchen und segnen möge. Wir verstehen nun auch, warum den Israeliten nur reine Tiere als Nahrung gestattet, unreine Tiere aber verboten waren. *"So scheidet denn zwischen reinem und unreinem Vieh, zwischen unreinen und reinen Vögeln, und machet eure Seelen nicht zum Abscheu mit Vieh oder Vögeln noch mit irgend etwas, das auf dem Boden kriecht und das Ich für euch ausgeschieden habe, dass es unrein sei"* (3.Mose.20, 25; 11).

Der Herr verlangt einfach, dass unsere Seelen durch edle, gute Neigungen erstarken und nicht durch böse geschwächt werden (OE 650). Wir erkennen nun den Sinn der traurigen Warnung, die in vielen Bibelstellen zum Ausdruck kommt, wo von der Zerstörung durch wilde Tiere gehandelt wird. *"Der Eber vom Walde hat ihn (den Weinstock) zerwühlt und das wilde Tier des Feldes hat ihn abgeweidet"* (Ps.80, 14). Hier handelt es sich um die Warnung, dass böse Leidenschaften und Begierden, die aus der Selbst- und Weltliebe entspringen, das ganze geistige Leben zerstören können, wenn man sich ihnen ausliefert (OE 650; HG 9335).

Wir erkennen auch die Bedeutung der freudvollen Weissagung: *"Löwen wird es dort nicht geben und kein reißendes Tier wird sie betreten, noch daselbst angetroffen werden; sondern nur die Erlösten werden auf der heiligen Straße wandern"* (Jes.35,9; OE 650; HG 9335). Dies zeigt uns, dass die Wiedergeburt schrittweise erfolgen muss und der Herr in Seiner Barmherzigkeit manche unvollkommenen Beweggründe, wie zum Beispiel ein Trachten nach dem äußeren Schein, Hoffnung auf Belohnung, äußere Rücksichten usw. zulässt, um die Tiernatur in uns zu bändigen, bis wertvollere Beweggründe in uns stark genug geworden sind (OE 650; HG 9335).

Das Studium jener Bibelstellen, die Pflanzen und Minerale behandeln, schieben wir zunächst auf, um zuerst einmal die einzelnen Arten des Tierreichs durchzugehen und zu sehen, welchen einzelnen Neigungen in uns sie wohl entsprechen mögen.

Schafe und Ziegen

Jedermann weiß, wie nützlich Schafe und Lämmer sind. Ihr Fleisch dient uns zur Nahrung, ihre Wolle zur Kleidung. Sie sind völlig harmlos und sehr sanft,

kennen keinen Streit untereinander. Sie zeigen im Gegenteil große Zuneigung zueinander, weiden zusammen in einer Herde und berühren einander beinahe mit der Nase, wenn sie am Grase knabbern; im Schatten pflegen sie dicht beieinander zu ruhen. Abgesehen von ihrer gegenseitigen Zuneigung entwickeln sie auch eine starke Anhänglichkeit an ihren Hirten bzw. an den Menschen, der sich um sie kümmert. Im Lande der Bibel leben die Hirten mit ihren Herden zusammen auf den Feldern und führen sie von Weide zu Weide; in der Trockenzeit machen sie Bäche und Quellen ausfindig, wo ihre Schutzbefohlenen noch immer Wasser und etwas Grünes finden können und in der Nacht schützen sie sie vor wilden Tieren. Der Hirte geht voran, die Schafe folgen, sie kennen seine Stimme und häufig antworten sie, wenn er sie bei ihrem Namen ruft (Joh.10, 4).

Wir sagten schon, dass Menschen gelegentlich als "Löwe", "Fuchs" oder "Bär" bezeichnet werden. Gewiss hat jeder von uns schon den einen oder anderen Menschen gekannt, der ihm wie ein "Lamm" vorkam (HH 110), und gewiss sind wir uns einig darüber, dass wir solche Lamm-Naturen meist unter den kleinen Kindern finden. Sie sind unschuldig und fühlen sich zueinander hingezogen, sie lieben ihre Eltern und sind in jeder Hinsicht von ihnen abhängig, geradeso wie die Lämmer des Tierreichs von ihren Hirten. Aber auch bei älteren Menschen beobachten wir gelegentlich ähnliche Unschuld und ähnliches Vertrauen. Es ist leicht zu erraten, wer ihr Hirte ist. Wir wissen, dass uns die reinste Unschuld gegeben wird, wenn wir wiedergeboren und wie die Kinder – die Kinder unseres himmlischen Vaters – werden. Die Unschuldsneigung kleiner Kinder und derer, die im religiösen Sinne zu Kindern geworden sind, wird durch unschuldige Lämmer im Bilde dargestellt (OE 314; HG 10132, 2179, 294). Im Übrigen sieht man leicht, dass ein Unterschied zwischen Lämmern und Schafen besteht, ähnlich wie zwischen sehr kleinen Kindern und etwas älteren Kindern. Die Unschuld der Lämmer und sehr kleiner Kinder wird mehr durch die vollkommene äußere Abhängigkeit, die Unschuld der Schafe und älteren Kinder mehr durch die Zuneigung zueinander bestimmt (OE 314).

Wie oft wird doch in der Bibel von Schafen und ihren Hirten gesprochen, wobei ganz eindeutig die Menschen und ihre Beziehung zum Herrn zur Darstellung kommen! *"Ich aber rette meine Herde, dass sie nicht mehr zum Raube werde, und ihr seid meine Herde, die Herde meiner Weide, ein Mensch seid ihr und ich bin euer Gott, spricht der Herr Jehovah"* (Ez.34,22.31; OE 280; HG 4287).

"Der Herr (Jehovah) ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Auf grünen Auen lässt Er mich lagern, zu frischen Wassern leitet Er mich" (Ps.23, 1f; OE 375; HG 3696).

"Er ruft Seine eigenen Schafe mit Namen und führet sie aus, aber sie verstanden diese Gleichnisrede nicht und sie erkannten nicht, was Er zu ihnen redete" (Joh.10, 6).

"*Sein Volk sind wir und die Schafe Seiner Weide*" (Ps.100, 3). All unsere unschuldigen Neigungen sind darauf angewiesen, vom Herrn erhalten und durch Seine Wahrheit gestützt zu werden (HG 6078, 5201).

"*Wie ein Hirte wird Er Seine Herde weiden: Die Lämmer wird Er auf Seinen Arm und sie im Busen Seines Gewandes tragen, die Mutterschafe aber wird Er sanft leiten*" (Jes.40, 11). Es ist deutlich, dass hier die Liebe des Herrn zu den unschuldsvollen menschlichen Neigungen und Seine Macht, dieselben zu beschützen und zu verteidigen, beschrieben wird (HG 10132, 10087).

Jesus sagte folgendes sehr bekanntes Gleichnis: „*Welcher Mensch von euch, der hundert Schafe hat und eines derselben verliert, lässt nicht die neunundneunzig in der Wüste und geht dem verlorenen nach, bis dass er es finde? Ich sage euch: So wird Freude sein im Himmel über einen Sünder, der Buße tut, mehr denn über neunundneunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen*" (Luk.15, 37). Das Gleichnis erinnert uns an unsere Aufgabe diese aus der frühen Kindheit verloren gegangenen unschuldigen Neigungen unseres Lebens zu suchen und wieder zurückzubringen in die Herde der anvertrauten Neigungen, auf dass der Herr und Seine Engel sich solcher echten Buße freuen können! (HG 9836, 5992).

Eine schöne Weissagung des Kommens des Herrn lautet: "*Dann wird der Wolf als Gast bei dem Lamme weilen und der Panther sich neben dem Böcklein lagern; das Kalb, der junge Löwe und der Mastochse werden vereint weiden – und ein kleiner Knabe wird sie leiten*" (Jes.11,6;). Die zahmen Tiere bezeichnen die zahmen, unschuldigen Neigungen, welche das Kommen des Herrn den Menschen wieder gebracht hat. Was sind dann aber die wilden Tiere? Der Herr beschützt uns vor ihnen; die Unschuld ist sicher vor jedem Schaden (OE 314; HG 3519, 3994, 10132). Der Herr sandte Seine Apostel aus mit den Worten: "*Siehe, ich sende euch wie die Schafe mitten unter die Wölfe*" (Luk.10, 3; OE 314; HG 10132).

Aus welchem Grunde wird der Herr vielfach "*das Lamm Gottes*" genannt? Welche Göttliche Eigenschaft wird im Besonderen angedeutet, wenn Er als Lamm bezeichnet wird? Die Göttliche Unschuld Seines Lebens, die Sanftheit, die Geduld. "*Siehe, das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt*" (Joh.1, 29). Dies heißt, dass der Herr die Unschuld selbst ist und alle Unschuld von Ihm stammt (OE 314; HG 10132; WCR 144; HH 282). Der auf dem Throne Sitzende ist der Herr, das Lamm bezeichnet Seine Göttlich-Menschliche Natur, ganz besonders im Hinblick auf deren Göttliche Unschuld (OE 314, 343).

Man vergesse nicht die Wolle, das Kleid der Schafe, so nützlich für uns Menschen bei der Herstellung warmer Bekleidung. Was meint wohl der Herr mit der Warnung: "*Hütet euch vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, im Inneren aber reißende Wölfe sind*" (Matth. 7,15)? Er beschreibt damit selbstsüchtige, grausame und hinterhältige Menschen bzw. derartige Beweggründe in uns selbst, die sich hinter freundlichen Worten und Verhaltensweisen verbergen, die eigentlich Ausdruck von Unschuld sein sollten

(OE 195; JG 59). Sanfte, liebevolle Wörter und Manieren sind die Kleidung, die unschuldigen Menschen wohl ansteht. Sie sind die Wolle geistiger Schafe. Und sie bilden eine gute, warme Kleidung für uns alle. Die Tatsache, dass Wolle weiß ist, gibt einen wichtigen Hinweis: Handlungen und Worte, die einem unschuldigen Herzen entspringen, sind wahrhaft rein. *"Wenn eure Sünden rot wie Scharlach sind, sollen sie doch weiß werden wie Schnee und sind sie auch rot wie Purpur, sollen sie doch weiß wie Wolle werden"* (Jes.1,18). Mit der Hilfe des Herrn können durch die echte Buße, das heißt durch die Sinnesänderung, üble Gewohnheiten überwunden und das Leben des Sünders rein und unschuldig gemacht werden (OE 1042; HG 4922). Als der Seher Johannes den Herrn erblickte, sah er *"Sein Haupt und die Haare weiß, wie weiße Wolle, wie Schnee"* (Offb. 1,14).

Kurz gesagt, die Haare sind ein Sinnbild der äußeren Dinge des Lebens, der kleinen Handlungen und Äußerungen des Alltags. Hier sind sie Sinnbilder der Handlungen jenes vollkommenen Lebens, das der Herr führte, und der Worte, die Er auch in ihrer einfachen, buchstäblichen Bedeutung sprach. Mit der Wolle werden sie verglichen, um ihre vollkommene Güte, mit dem Schnee, um ihre Gerechtigkeit anzudeuten (OE 67; EO 47; HG 9470). Wir sehen also, dass die Weiße der Wolle die Reinheit der Gedanken und Verhaltensweisen nahelegt, die aus der Unschuld entspringen.

Warum aber sind einige Schafe schwarz? Unsere Sprache gebraucht den Ausdruck "schwarzes Schaf" für einen bösen Menschen unter den anderen, guten Menschen. Die Bibel aber gibt der Redewendung eine tiefere Bedeutung. Schwarze Schafe bilden nicht diejenigen vor, die wirklich böse sind, sondern die erkannt haben, dass in ihnen selbst nichts Gutes ist, sondern dass alles Gute vom Herrn stammt, eine Haltung, die charakteristisch ist für die wahre Unschuld.

Ziegen ähneln in mancher Weise den Schafen. Auch sie weiden in Herden; die kleinen Zicklein sind unschuldig und sanft, so dass sie in der Tat wie die Lämmer zum Opfer angenommen wurden. *"Dein Lamm soll ohne Fehl sein ... Ihr sollt es nehmen von den Schafen oder von den Ziegen"* (2.Mose. 12,5). Wer aber je selbst Ziegen gehalten hat, weiß, dass sie aktiver sind als die Schafe, rauer in ihrem Verhalten und zufrieden mit gröberer Nahrung. Sie sind überaus neugierig, knabbern an allem, was ihnen in den Weg kommt. Das Kleid der Ziegen ist weniger weich als das der Schafe; ihre kurze Wolle verbirgt sich unter einigen längeren Haaren.

Schafe und Ziegen ähneln einander so sehr, dass sich die Vermutung nahelegt, dass beide der Unschuld entsprechen, freilich mit einem Unterschied. Über die kleinen Kinder im Himmel lesen wir in den Lehren nämlich folgendes: Diejenigen, die himmlischer Art sind, werden wohl unterschieden von denen, die geistiger Art sind. Die ersteren denken, reden und handeln so sanft, dass kaum etwas anderes zum Vorschein kommt als ein „Hinströmen aus der Liebe des Guten“ zum Herrn und gegen die anderen Kinder. Die anderen Kinder hingegen sind nicht so sanft, vielmehr zeigt sich bei ihnen im Einzelnen etwas

wie ein Vibrieren und es stellt sich unter anderem auch an dem bei ihnen vorkommenden Unwillen heraus.“ (HH 339) Gleich nicht der Unterschied, wie er hier beschrieben wird, demjenigen zwischen den Schafen und Ziegen? Die Schafe repräsentieren die Unschuld derer, die einen himmlischen Charakter aufweisen, d.h. mit den sanftesten Neigungen gesegnet sind und die Güte des Herrn zutiefst lieben. Die Ziegen hingegen repräsentieren die Unschuld der Menschen des geistigen Typs, die den Herrn oder ihre Lehrer mehr wegen der Weisheit als wegen der Güte lieben (HG 4169; OE 314).

Der Herr liebt das unschuldige Vertrauen auf Seine, das Leben der Menschen leitende Wahrheit ebenso sehr wie das Vertrauen auf Seine Güte.

DIE SPRACHE DER GLEICHNISSE^{1/2/3}

von *William L. Worcester* (1859 - 1939)

Das Buch basiert auf Grundlage der Werke⁴

Emanuel Swedenborgs (1688-1772).

Teil 7

Heute beschäftigen wir uns mit den Begriffen: *Die Rinder, Pferd und Esel*.

Die Rinder

Ganz allgemein gesprochen, gibt es manche Ähnlichkeiten zwischen Rindern, Schafen und Ziegen: Alle sind sie Wiederkäuer, haben ähnliche Klauen und Hörner, sind auf ähnliche Weise dem Menschen nützlich, nämlich wegen ihres Fleisches, ihrer Haut und wegen ihrer Milch. Offensichtlich sind die Rinder nahe verwandt mit dem Kleinvieh (wie Schafe und Ziegen), jedenfalls viel näher als etwa die Pferde. Aber man vergleiche einmal Rinder und Schafe genauer, so wird man rasch erhebliche Unterschiede feststellen; so etwa in Bezug auf die Größe und den Körperbau. Rinder sind erheblich größer; sie sind wesentlich kräftiger und dadurch auch brauchbar zur Arbeit. Und wie verhält es sich mit ihrer Sinnesart? Entscheidend ist vor allem der Unterschied in ihrer Beziehung zu ihrem Herrn.

Wer jemals Vieh gezüchtet hat, weiß, dass Rinder viel grobschlächtiger sind als Schafe, dass sie längst nicht so sanft und folgsam sind, sich aber doch leicht treiben und zum Gehorsam bewegen lassen. Untereinander sind sie ausgesprochen gutartig, wenngleich längst nicht derart zutraulich wie die Schafe. Die Anhänglichkeit einer Kuh an ihre Herde wird offenbar, sobald sie

¹ **Worcester, William L.:** Die Sprache der Gleichnisse. Aus dem Englischen übersetzt von *Friedemann Horn* nach dem Buch: THE LANGUAGE OF PARABLE, A Key to The Bible. **Swedenborg Verlag Zürich**, Aufl.1975/2010, ISBN 978-85927-149-4. www.swedenborg.swiss

² Die vorliegende schriftliche Darstellung des Buches in unserer Homepage wurde von *Saskia Keune* erstellt und an einigen Stellen auch sprachlich etwas angepasst.

³ Die **Bibelzitate** entsprechen nicht genau den heute gängigen Übersetzungen.

⁴ **Abkürzungen** der Titel: **HG** - Himmlische Geheimnisse / **HH** - Himmel und Hölle / **GV** - Göttliche Vorsehung / **GLW** - Die Göttliche Liebe und Weisheit / **OE** - Die Offenbarung, erklärt nach dem geistigen Sinn / **EO** - Enthüllte Offenbarung / **NJ** - Das Neue Jerusalem und seine Himmlische Lehre / **EL** - Die eheliche Liebe / **JG** - Vom jüngsten Gericht / **LL** - Leben und Lehre / **WCR** - Die Wahre Christliche Religion / **KD** - Kurze Darstellung / **EK** - Die Erdkörper im Weltall / **SGL** - Von Seele Geist und Leib / **WP** - Vom Weißen Pferd / **PP** - Gedrängte Erklärung der Propheten und Psalmen / **LG*** - Die Lehre vom Glauben / **L*** - Die Lebenslehre / **LH*** - Die Lehre vom Herrn / **LS*** - Die Lehre von der Heiligen Schrift // *Diese Schriften sind im Buch „Die 4 Hauptlehren“ enthalten.

sie einmal aus den Augen verloren hat und erbärmlich brüllend wild umher rennt. Ausgeprägt ist auch ihre Liebe zu ihrem Kälbchen.

Aber das Rindvieh ist nicht so sanft in seinem Verhalten zueinander, vielmehr macht es ihnen offensichtlich Vergnügen, gegenseitig ihre Stärke zu erproben. Arbeitende Ochsen sind Vorbilder von Geduld; ihre Bewegungen sind zwar langsam, zeugen aber von großer Kraft, und sie geben nicht leicht auf. Am Boden liegende und wiederkäuende Rinder sind Sinnbilder der Zufriedenheit.

Haben wir zuerst die Gemeinsamkeiten von Rindern, Schafen und Ziegen festgestellt, so haben wir nun auch ihre Verschiedenheiten gesehen. Die gleiche Methode dient uns auch, wenn wir nun zur geistigen Bedeutung der Rinder kommen. Die Schafe stellen eine höchst unschuldige und zärtliche Art der Liebe zu der Güte des Herrn und untereinander dar. Ziegen repräsentieren eine gewiss nicht weniger unschuldige, aber intellektuelle Zuneigung, die den Herrn mehr für Seine Weisheit liebt und weniger zart ist in ihrem Ausdruck untereinander. Die Rinder nun stellen eine ähnliche edle Zuneigung zum Herrn dar, jedoch auf eine niedrigere Ebene projiziert, eine Zuneigung, deren Form der Gehorsam, untereinander aber die geduldige Nutzwirkung ist. Schafe, Ziegen und Rindvieh repräsentieren unsere Zuneigung zum Herrn und untereinander in ihrer himmlischen, geistigen und natürlichen Form (OE 314).

Wir werden finden, dass das Rindvieh in der Bibel für die starke Liebe zur Nutzwirkung im *Natürlichen* und für die Zufriedenheit mit den guten natürlichen Dingen steht – in der Tat eine edle Neigung, sofern sie die richtige Stelle im Leben des Menschen einnimmt! (HG 2179, 2180, 2566) So heißt es z.B. in jenem Psalm, der die Fülle des Lebens jeder Art vom Herrn beschreibt:

"Unsere Speicher seien voll, spendend Vorrat aller Art, unser Kleinvieh ist tausendfältig; Zehntausende sind auf unseren Gassen. Unsere Rinder sind beladen" (Ps.144, 130). Die Schafe stehen hier für überströmendes Wachstum der inneren geistigen Neigungen, die beladenen Rinder für starke und nützliche Neigungen (OE 652). Wir erinnern uns, dass Schaf- und Ziegenlämmer als Opfer dargebracht wurden, weil sie die unschuldigen Neigungen darstellen, mit denen wir vor dem Herrn erscheinen sollen.

Nun finden wir aber auch Anordnungen für das Opfer von Ochsen in der Bibel (2.Mose.29, 1.10.36). Es dürfte uns schon jetzt klar sein, was dies bedeutet, nämlich dass der Herr sich nicht damit zufrieden gibt, wenn wir Ihm nur unsere inneren Gedanken und Gefühle darbringen, sondern dass wir Ihm auch alle unsere Alltagsinteressen und Fähigkeiten, unseren weltlichen Beruf und unsere Vergnügungen weihen. Er will sie alle reinigen und mit Seinem heiligen Feuer entzünden (HG 9391). Wie deutlich ist es doch, dass die Tieropfer die Heiligung der Neigungen unseres Herzens darstellten, der inneren wie der äußeren! *"Womit soll ich kommen vor Jehovah, mich beugen vor dem Gott der Höhe? Soll ich vor Ihn kommen mit Brandopfern, mit einjährigen Kälbern? Hat denn Jehovah Wohlgefallen an Tausenden von Widdern, an Zehntausenden von Bächen Öls?"*

Er hat dir angesagt, o Mensch, was gut ist. Und was fordert Jehovah von dir, als das Recht zu tun, Barmherzigkeit zu lieben und in Demut zu wandeln vor deinem Gott?" (Mi.6,68). "Denn an Barmherzigkeit habe ich Lust und nicht am Opfer, und über Brandopfer geht Erkenntnis Gottes" (Ho.6,6; HG 929).

Man denke auch an das bronzene Wasserbecken im Hofe des Tempels: *"Es stand auf zwölf Rindern, deren drei gegen Mitternacht und drei gegen das Meer und drei gegen Mittag und drei gegen Aufgang gekehrt waren und das Meer war oben über ihnen" (1.Kön.7, 25).*

Wir müssen wissen, dass die inneren Räume des Tempels jene Kammern des Herzens darstellten, in denen der Herr wohnen kann. Der Hof des Tempels stellte dagegen das äußere Leben dar und das dort befindliche, sog. Eherne Meer, in dem die Priester ihre Hände und Füße wuschen, bildete die Reinigung des äußeren Lebens der Menschen vor. Es ruhte auf den zwölf Rindern, um zu zeigen, dass die Reinigung mit der Kraft des Gehorsams natürlicher Neigung erfolgen muss (HG 10235).

Im jüdischen Gesetz finden sich zahlreiche praktische Anordnungen für die Rinderhaltung. Vielleicht können wir jetzt schon verstehen, in welcher Weise sie sich geistig auf unser eigenes Leben beziehen. *"Du sollst dich nicht gelüsten lassen des Weibes deines Nächsten, noch seines Knechtes, noch seiner Dienstmagd, noch seines Ochsen, noch seines Esels, noch irgend etwas, das dein Nächster hat" (2.Mose.20,17).* An dieser und an vielen anderen Stellen werden Ochs und Esel zusammen genannt, wobei der Ochs für die natürliche Neigung, der Esel als Sinnbild für die begleitende Fähigkeit des natürlichen Verständnisses dient.

Man rufe sich auch die Geschichte in Erinnerung, in der uns erzählt wird, wie die Bundeslade, die von den Philistern geraubt worden war, wieder zurückgebracht wird (1.Sam.6). Die Bundeslade im Philisterland bildet einen Zustand vor, in dem die Gebote als bloße Kenntnisse gelten, ohne dass man sich bemüht, sie im Leben anzuwenden. Wenn man die Gebote aber so auffasst, sind sie lediglich eine Plage und beweisen uns nur, wie böse und falsch wir sind. Sie werden jedoch zu einem Segen und finden ihren Weg zu unserem innersten Herzen, wenn wir ihnen starke, willige Neigungen vorspannen, bereit und fähig sie in praktische Taten des Guten umzusetzen und wenn wir, ohne nach rechts oder links zu blicken, dahin gehen, wohin sie uns führen. Das Brüllen der Kühe drückt aus, wie schwer die natürlichen Neigungen in uns gehorsam werden (OE 700; WCR 203).

Man denke auch an die Rückkehr des verlorenen Sohnes und wie der Vater sagt: *"Bringt das Mastkalb her und schlachtet es"*, wie aber der ältere Sohn ärgerlich wurde und sprach: *"Nie hast du mir auch nur einen Ziegenbock gegeben ... ihm aber hast du das Mastkalb geschlachtet"* (Luk.15, 23.30). Das Mastkalb bezeichnet das ernstliche Verlangen nach einem nützlichen Leben und nach der Erkenntnis der Wege, die dazu verhelfen. Ein solches Verlangen wird denen

gegeben, die in Demut ihrem bösen Lebenswandel absagen. Diejenigen aber, die sich selbst für gerecht halten, haben nicht einmal ein verstandesmäßiges Interesse an den himmlischen Dingen (HG 9391; OE 279; EO 242).

Wir haben gesehen, dass das Rind in der Entsprechung die Liebe zur natürlichen Nutzwirkung und zu den natürlichen guten Dingen darstellt, das von Gott aus bestimmt ist, ein hilfreicher Diener zu sein. *"Du hast alles unter seine Füße gelegt, Kleinvieh und Rinder, allzumal auch des Feldes Tiere"* (Ps.8, 6; HG 10609). Wie aber kann eine solche Neigung jemals zu einer schlimmen Sache werden und uns vom geistigen Leben abspenstig machen? Etwa dadurch, dass die Sorge um die natürlichen Dinge den ersten Platz in unserem Herzen beansprucht und indem die natürlichen Neigungen sich auch auf solche Dinge erstrecken, die keineswegs gut sind.

Eine der Entschuldigungen für das Fernbleiben von dem himmlischen Hochzeitsmahl lautet in den Worten der Bibel: *"Ich habe fünf Joch Ochsen gekauft und ich gehe eben hin, sie zu prüfen; bitte entschuldige mich"* (Luk.14, 19). Allzu leicht vertrauen wir unseren natürlichen Neigungen, weil sie uns gut erscheinen, obwohl sich unter ihnen solche finden mögen, die uns ganz vom Himmel wegführen. Wir wollen sie zunächst einmal ausprobieren und daher bitten wir, von der Teilnahme am himmlischen Fest entschuldigt zu sein (OE 548).

In Ägypten wurden bekanntlich heilige Stiere verehrt. Dieser Kult hat viel mit dem Charakter der Ägypter zu tun. Sie hatten Freude an den natürlichen guten Dingen und an natürlichem Wissen. Ihre Vorliebe für die äußeren Formen der Religion ist abgebildet in ihrer Verehrung des Viehes (HG 9391; EO 242).

Können wir von der Entsprechung her zwischen dem Ochsen, der Kuh und dem Kalb unterscheiden? Im Besonderen ist der Ochse ein Bild der starken, geduldigen Liebe praktischer Hilfsbereitschaft, die Kuh das Bild der Neigung andere auf den Weg praktischer Nutzwirkung zu führen und sie dabei zu unterrichten. Und das Kalb? Es bildet die unschuldige Neigung zum Erlernen der Wege der Hilfsbereitschaft vor (EO 242).

Wenn die Kuh die Liebe zum Lehren der Wege der Verwirklichung der Hilfsbereitschaft, das Kalb die Liebe zum Erlernen derselben darstellt, was ist dann die Bedeutung der Milch? Sicherlich die Belehrung über die praktische Nutzwirkung (HG 2184, 1824). Milch besteht hauptsächlich aus Wasser, das aber durch den Zusatz anderer Substanzen, Kasein, Butter und Zucker, angereichert und nahrhaft gemacht ist.

Belehrung besteht zum größten Teil aus Wahrheit, die darin übermittelt wird. Wir sind aber als rechte Lehrer nicht damit zufrieden, bloße Informationen zu vermitteln. Das wäre, wie wenn wir pures Wasser verabreichten. Besonders bei kleinen Kindern trachten wir danach, die Belehrung vergnüglich, angenehm zu gestalten. Dies ist der Zucker (HG 5620). Ferner legen wir unser Herz hinein, um so auch die Herzen unserer Kinder zu rühren. Diese Liebe in der Belehrung ist das Öl oder die Butter (HG 2184;).

Und schließlich trachten wir danach unserer Belehrung über nützliches Wirken etwas von unserem eigenen ernsten Bemühen einzuhauchen. Dies entspricht dem Käse, dem Muskel bildenden Elemente der Milch.

Oftmals wird das Land Kanaan in der Bibel als *"das Land"* bezeichnet, *"in dem Milch und Honig fließt"* (5.Mose.26, 9). Kanaan bedeutet das Königreich des Herrn, Milch die Fülle der Kenntnis himmlischer Dinge, reich an Gutem, die jenem König verliehen wird, und Honig die Fülle des Glücks und der Freude, welche solche Kenntnis begleitet (HG 5620; OE 617). Eine Weissagung, die sich auf den Herrn als kleines Kind bezieht, lautet: *"Butter und Honig wird er essen, dass er wisse, Böses zu verwerfen und Gutes zu erwählen"* (Jes. 7,15). Diese Prophezeiung erzählt uns etwas von der Güte und von dem inneren Vergnügen, das der Jesusknabe beim Unterricht im Wortlaut des Göttlichen Wortes empfand und das ihn befähigte weise zu unterscheiden, wenn das Böse sich ihm verführerisch nahen wollte (OE 617; HG 5620).

Pferd und Esel

Unsere erste Frage lautet: Worin besteht der Nutzen von Pferd und Esel? Was können sie besser als alle anderen Tiere? Sie tragen Reiter und Lasten auf dem Rücken und ziehen Wagen. Für diese Arbeit sind sie wunderbar geeignet und wenn sie klug und liebevoll gepflegt werden, so machen sie diese Arbeit auch gern. Ein gutes Pferd geht mit einem ebenso freudigen Herzen zu einem morgendlichen Ausritt, ja selbst zu einem Rennen, wie sein Reiter. Schafe und Ziegen haben ihren Wert in dem, was sie sind und was sie uns von sich selbst geben; Rinder sowohl in dem, was sie sind, als auch in dem, was sie tun; Pferd und Esel aber vor allem in dem, was sie tun.

Die eine Gruppe entspricht unserer Neigung nützlich zu sein, die andere unserer Freude am Tun selbst, und zwar am Tun geistiger Arbeit. Offensichtlich kann der Mensch hart arbeiten, ohne auch nur einen Finger zu rühren. Nehmen wir an, wir hätten ein Problem der Geometrie zu lösen oder irgendeine vertrackte geschäftliche Frage oder die Frage von Recht oder Unrecht in einem bestimmten Fall zu beantworten – wer wollte bezweifeln, dass das echte Arbeit ist? Mit anderen Worten: Geistige Arbeit besteht im Denken oder Urteilen. Geht sie gut voran, so kann sie uns geradezu Genuss bereiten.

In vieler Hinsicht können wir die Ähnlichkeit zwischen den Tieren beim Verrichten physischer Arbeit und dieser Freude des Denkens und Urteilens sehen. Wir sprechen etwa davon, dass wir bei unserer geistigen Arbeit "Schritt für Schritt vorankommen" oder dass wir zu den und den Schlüssen "geführt" wurden. Wem wäre noch nicht aufgefallen, wie sehr ein Pferd bereit ist, den ihm vertrauten Weg einzuschlagen und seinen Kopf heimwärts zu wenden? Wenn ein Pferd einen Weg zum zweiten Mal geht, so kennt es ihn bereits vollkommen und es pflegt darauf zu bestehen jede Wendung zu einer Wasserstelle oder jeden Halt zu einer Rast genau wie das erste Mal durchzuführen.

Folgt nicht auch unser Geist gern vertrauten Gedanken-Reihen leichter als neuen? Ertappen wir uns nicht oft dabei, dass wir dieselben Dinge wieder und wieder auf dieselbe alte Weise sagen und denken? Einfach weil wir denselben Weg der Schlussfolgerungen gehen und daher logischerweise zu denselben Schlüssen gelangen! Die geistige Arbeit kennt nun Nutzwirkungen, die denen der Tiere entsprechen, wenn sie ihre Reiter tragen bzw. wenn sie Lasten tragen. Wenn ein Pferd seinen Reiter geschwind von Ort zu Ort trägt, so ist das etwas Ähnliches wie der Dienst, den uns unser Verstand leistet, wenn er uns befähigt, Dinge in umfassender Weise in ihren richtigen Beziehungen und Verhältnissen zu sehen. Und wie Lasttiere Güter vom Herstellungsort zum Verbraucher transportieren, so nimmt das Nachdenken die Tatsachen, die ihm zur Kenntnis gekommen sind, auf und bringt sie in nützliche Beziehung zueinander.

Diese Tiere, die die Arbeit lieben, repräsentieren unsere Neigungen zu geistiger Arbeit, zum Denken, zum Verstehen und zum Urteilen (HG 2781, 2761f). Soweit sind Pferd und Esel einander sehr ähnlich. Wir wollen nun aber auch die Unterschiede zwischen ihnen bedenken und damit auch die verschiedenen Weisen des Denkens, denen sie entsprechen. Zunächst einmal fällt auf, dass das Pferd größer und stärker ist als der Esel. Auf der anderen Seite ist es empfindlicher und feinfühler und es benötigt sorgfältigere Pflege und besseres Futter. Der Esel geht sicherer und ausdauernder auf einem rauen Pfad. Der wichtigste Unterschied besteht vielleicht darin, dass das Pferd seinem Reiter oder Lenker alle Aufmerksamkeit widmet, auf den leisesten Laut seiner Stimme hört und leicht trainiert werden kann, auf die kleinste Berührung seines Nackens zu reagieren. Noch heute zeigt sich diese Eigenschaft in den Gegenden, in denen die Menschen gewissermaßen im Sattel leben und das Pferd beinahe ein Teil seines Reiters ist. Im Gegensatz dazu kümmert sich der Esel wenig um seinen Herrn. Seine Aufmerksamkeit gilt fast ausschließlich dem Weg und nicht ein einziger Stein entgeht seinem Blick. Er entscheidet am liebsten selbst, wie er auf dem einmal eingeschlagenen Wege gehen soll, und wenn dies mit dem Wunsch seines Herrn nicht übereinstimmt, so gehorcht er nur sehr widerwillig. Mit einem Wort: Das Pferd blickt auf zu seinem Reiter oder Lenker, der Esel nieder zur Erde.

Gibt es einige Arten von Gedanken und Urteilen, die ihrer Natur nach edler sind als andere? Wir können Schritt für Schritt der Beweisführung eines geometrischen Problems folgen, wir können irgend eine geschäftliche Angelegenheit sorgfältig bedenken und entscheiden – oder wir können unsere Freude darin finden über den Herrn und Seinen im Wort geoffenbarten Willen oder über die Beziehung aller natürlichen Dinge zu unserem geistigen Leben nachzudenken. Die Neigung zu einem solchen geistigen Verständnis oder Denken wird durch das edelste aller Arbeitstiere, das Pferd, dargestellt (WP 15; HG 2761f; OE 355, 364). Der natürliche Verstand, der ganz von den irdischen Dingen in Anspruch genommen wird, wird dargestellt durch den Esel (HG 2781).

Im Altertum war es der Brauch der Richter und ihrer Söhne auf Eseln zu reiten, während Könige und Königssöhne auf Mauleseln daherkamen (Ri.5, 10; 10,3f; 12,14; 1.Kön.1, 3345; 2.Sam.13,29). Dieser Brauch stammte aus einer Zeit, da die Entsprechung des Esels noch bekannt war. Es war nämlich die Pflicht des Richters wie des Königs auf die Einzelheiten der Probleme der Menschen und des Alltagsgeschehens zu hören und dann weise zu entscheiden. Man denke auch an die Weissagung in Bezug auf den Herrn: "*Frohlocke nur, Tochter Zion, rufe laut, Tochter Jerusalem. Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Sieger ist er, demütig und reitend auf einem Esel und auf einem Füllen, dem Sohn der Eselin*" (Sach.9, 9; Matth.21, 5). Wir erinnern uns, wie sich diese Prophezeiung erfüllte, als die Jünger "*die Eselin und das Füllen herbeiführten, ihre Kleider auf sie legten und Er sich daraufsetzte*" (Matth.21, 7). Dieser Vorgang war ein Zeichen dafür, dass der Herr herabgekommen war, um dem Menschen auf der Ebene des natürlichen Verständnisses zu begegnen; das war bitter nötig, um diese Fähigkeit von den Banden des Falschen zu befreien und die Menschen über die wahren Ordnungen des natürlichen Lebens zu belehren (HG 2781).

Der Psalmsänger sagt: "*Er sendet Quellen in die Flüsse, zwischen den Bergen gehen sie dahin. Sie tränken alle Tiere des Gefildes, Waldesel löschen ihren Durst*" (Ps.104, 10f). Die Quellen stellen des Herrn Geschenk der Wahrheit aus Seinem Worte dar, die Esel, die daran ihren Durst stillen, die Belehrung derer in der Kirche, die ein intellektuelles Interesse an der Wahrheit haben (OE 483; HG 1949). Der Wildesel unterscheidet sich vom zahmen Esel; er lässt sich auch nicht zähmen; sehr oft im Wort steht er für die erste natürliche Vernunft, die sich nicht um den Nutzen kümmert, sondern kritisch und verdreht ist.

Wie wir uns erinnern, entspricht das Pferd dem geistigen Verständnis bzw. der Neigung zu klarem Denken und Urteilen über geistige Gegenstände. Diese Fähigkeit ist es, welche die geistige Bedeutung des Wortes Gottes versteht und sich daran erfreut. In der Offenbarung des Johannes lesen wir Folgendes von den Pferden: „*Und ich sah den Himmel offen, und siehe, ein weißes Ross, und der darauf saß, heißt "Treu und Wahrhaftig", und: „Er richtet und streitet mit Gerechtigkeit...“ Und Sein Name heißt: "Das Wort Gottes". „Und die Heere im Himmel folgten Ihm auf weißen Rossen, in weißen und reinen Byssus gekleidet*" (Offb.19,11. 14;). Der da kommt, ist der Herr, doch hier nicht, um die wahren Ordnungen des natürlichen Lebens zu lehren, "*sanftmütig und reitend auf einem Esel*", sondern auf einem weißen Pferd, um den Menschen das geistige Verständnis, das Verständnis für die geistige Wahrheit des Wortes zu öffnen (OE 355; EO 289; WP 15).

An vielen Stellen werden zugleich mit den Pferden die Streitwagen erwähnt. Sie machen die Pferde kampffähiger. Kutschen und Lastwagen dienen einem ähnlichen Nutzen beim Reisen und Austausch von Gütern. Da die Pferde dem geistigen Verständnis entsprechen, stellen die Kutschen Grundsätze oder "Lehren" über die Notwendigkeit gegenseitigen Austauschs dar, sowie die

zweckmäßigen Methoden, welche den Austausch geistiger Güter erleichtern und die Wahrheit dorthin bringen, wo sie benötigt wird (HG 8215; OE 355; EO 437).

Wie edel auch unsere Verstandesfähigkeit sein mag, wir sollen doch niemals allein darauf vertrauen und meinen, dass wir es nicht nötig hätten, uns vom Herrn abhängig zu machen. "*Trug ist des Rosses Hilfe, es rettet nicht mit seiner großen Kraft*" (Ps. 33,17). Der Herr "*hat nicht Lust an Rosses Macht, noch Wohlgefallen an des Mannes Beinen*" (Ps.147,10). "*Die einen verlassen sich auf Streitwagen, die anderen auf Rosse; wir aber gedenken des Namens Jehovahs, unseres Gottes*" (Ps. 20,7; EO 298; OE 355; HG 2826).

Wir sehen also: Während die Pferde im besten Sinne das wahre geistige Verständnis des Wortes darstellen, bezeichnen sie bei den Feinden Israels die falschen Schlüsse und Lehren, mit denen Böses verschiedenster Art versucht das Gute zu übertrumpfen. So etwa die Rosse Ägyptens, Assyriens und Babylons (HG 8146, 5321; OE 355). Schon die Alten, denen es große Freude machte, die Entsprechung zwischen den natürlichen und geistigen Dingen wahrzunehmen, haben das Pferd als ein Symbol des Verständnisses betrachtet. Die griechische Mythologie enthält noch manche Spuren dieser uralten Weisheit. Denken wir etwa an das geflügelte Pferd, den Pegasus, der gegen den Felsen schlug, worauf die Quelle der Musen hervorbrach. In dieser Fabel bildeten die alten Griechen die Geburt der Künste und Wissenschaften vor.

DIE SPRACHE DER GLEICHNISSE^{1/2/3}

von *William L. Worcester* (1859 - 1939)

Das Buch basiert auf Grundlage der Werke⁴

Emanuel Swedenborgs (1688-1772).

Teil 8

Heute beschäftigen wir uns mit den Begriffen: *Das Schwein, der Löwe*

Das Schwein

Gier und Unreinheit sind in der Meinung der Menschen charakteristisch für die Schweine. Sie fressen weit mehr als sie wirklich brauchen und verweigern selbst die unappetitlichste Nahrung nicht. Was sie nicht fressen, trampeln sie in den Schlamm und Schmutz, in dem sie sich mit Vorliebe wälzen. Wenn wir jemand ein "Ferkel" oder "Schwein" nennen, so meinen wir damit, dass er unsauber ist und alles für sich selbst zu haben und zu behalten trachtet. Bei Kindern, denen man etwas Gutes (z.B. Süßes) zu essen vorsetzt, kann man eine solche Neigung gelegentlich beobachten. Bei älteren Menschen begegnet uns dieselbe Anlage häufig in der Form, dass sie Geld horten, ohne einen nützlichen Zweck damit zu verbinden, bloß um sich an der Macht zu ergötzen, die sie damit gewinnen.

Die Schweine entsprechen dieser Gier, irgendwelche Güter zu erlangen und zu besitzen, sowie der Freude am Heruntermachen und Beschmutzen (HG 4751, 939; OE 659, 1044). Nach dieser Feststellung sind wir nicht überrascht, die Schweine unter den unreinen Tieren zu finden, deren Genuss den Juden verboten war. "*Das Schwein ... unrein sei es euch. Von ihrem Fleisch sollt ihr nicht essen und ihr Aas nicht berühren. Unrein seien sie euch*" (3.Mose11, 7f;

¹ **Worcester, William L.:** Die Sprache der Gleichnisse. Aus dem Englischen übersetzt von *Friedemann Horn* nach dem Buch: THE LANGUAGE OF PARABLE, A Key to The Bible. **Swedenborg Verlag Zürich**, Aufl.1975/2010, ISBN 978-85927-149-4. www.swedenborg.swiss

² Die vorliegende schriftliche Darstellung des Buches in unserer Homepage wurde von *Saskia Keune* erstellt und an einigen Stellen auch sprachlich etwas angepasst.

³ Die **Bibelzitate** entsprechen nicht genau den heute gängigen Übersetzungen.

⁴ **Abkürzungen** der Titel: **HG** - Himmlische Geheimnisse / **HH** - Himmel und Hölle / **GV** - Göttliche Vorsehung / **GLW** - Die Göttliche Liebe und Weisheit / **OE** - Die Offenbarung, erklärt nach dem geistigen Sinn / **EO** - Enthüllte Offenbarung / **NJ** - Das Neue Jerusalem und seine Himmlische Lehre / **EL** - Die eheliche Liebe / **JG** - Vom jüngsten Gericht / **LL** - Leben und Lehre / **WCR** - Die Wahre Christliche Religion / **KD** - Kurze Darstellung / **EK** - Die Erdkörper im Weltall / **SGL** - Von Seele Geist und Leib / **WP** - Vom Weißen Pferd / **PP** - Gedrängte Erklärung der Propheten und Psalmen / **LG*** - Die Lehre vom Glauben / **L*** - Die Lebenslehre / **LH*** - Die Lehre vom Herrn / **LS*** - Die Lehre von der Heiligen Schrift // *Diese Schriften sind im Buch „Die 4 Hauptlehren“ enthalten.

5.Mose.14,8). Soviel ist sicher: Unser Charakter wird dadurch nicht stärker werden, dass wir unreinen und gierigen Neigungen nachgeben und sie uns einverleiben. Sie bilden wahrlich keine himmlische Nahrung. Neigungen der Gier und Unreinheit verschließen mehr als alles andere das Herz gegenüber dem Himmel. Aus diesem Grunde verbot wie gesagt das jüdische Gesetz, das die Grundsätze eines wahrhaft himmlischen Lebens darstellte, das Essen von Schweinefleisch, ja selbst das Berühren ihres Kadavers (OE 617).

In den Evangelien lesen wir, wie einst der Herr im Lande der Gadarener die Dämonen aus den Besessenen austrieb und ihnen die Erlaubnis gab, in eine Schweineherde zu fahren. *"Als sie im Gebiet der Gadarener an Land traten, kam Ihm ein Mann aus der Stadt entgegen, der von langer Zeit her von Geistern besessen war, kein Kleid anlegte und in keinem Hause blieb, sondern in den Gräbern wohnte ... Es war aber dort eine große Herde von Schweinen, die am Berge weidete. Und sie (die Dämonen) baten Ihn, dass Er ihnen erlaubte in dieselben zu fahren und Er erlaubte es ihnen. Da fuhren die Geister aus von dem Menschen und fuhren in die Schweine und die Herde stürzte sich von der Höhe in die See und ertrank"* (Luk.8, 2637; Mark.5, 117). Auch hier bildet das Wohnen in den Gräbern eine Vorliebe für unreine Zustände vor, Zustände, die nichts Himmlisches enthalten. Die wilden und unreinen Geister baten darum, in die Schweine fahren zu dürfen, weil sie selbst schweinischer Natur waren. Der Herr erlaubte es ihnen, weil sie auf diese Weise ihren wahren Charakter offenbarten, was jedem Bösen erlaubt werden muss, ehe es wirklich verdammt und überwunden werden kann.

Das Wunder will uns lehren, dass der Herr die Macht hat, solche unreinen Neigungen aus uns auszutreiben, die kein Mensch bändigen oder zähmen kann, auf dass auch wir dann zu Seinen Füßen sitzen möchten, wohl bekleidet und in einem Gemütszustand, der dem Herrn angenehm ist. Aber sind wir auch bereit, diese Befreiung durch unseren Herrn dankbar anzunehmen? Oder trauern wir vielmehr dem Verlust der Schweine nach und ersuchen den Herrn hinwegzugehen, wie es die Gadarener taten? (HG 1742; OE 659).

Man erinnere sich auch an das Gleichnis vom verlorenen Sohn: *"Der jüngste Sohn nahm alles zusammen und zog fort in ein fernes Land, wo er seine Habe mit Prassen vergeudete. Als er aber alles verschwendet hatte, entstand eine gewaltige Hungersnot im Lande und er fing an Mangel zu leiden. Da ging er hin und hängte sich an einen Bürger des Landes. Der schickte ihn auf seine Felder, die Schweine zu hüten. Und er begehrte, den Magen mit Schoten zu füllen, welche die Schweine fraßen. Aber niemand gab sie ihm"* (Luk.15, 1132). Es ist die Geschichte aller Menschen, die von ihrem himmlischen Vater und dem glücklichen Leben unter Seiner Führung fortstreben, um aufgrund eigenen Gutdünkens das vermeintlich größere Glück der eigenen Wahl zu finden. Die gewaltige Hungersnot weist hin auf den Mangel wirklicher himmlischer Befriedigung solchen Strebens. Dass der verschwenderische Sohn zum Schweinehüten auf die Felder geschickt wird, stellt die verzweifelte

Anstrengung eines solchen Menschen dar das Glück in der Zügellosigkeit grober Begierden zu finden. Selbst in diesem Äußersten erinnert sich unser Vater an uns und wartet nur darauf, dass wir uns erheben und zu Ihm zurückkehren, damit Er uns entgegenzueilen und in Seine Arme schließen kann.

"Gebt das Heilige nicht den Hunden und werft eure Perlen nicht vor die Säue, auf dass sie dieselben nicht mit ihren Füßen zertreten und sich umwenden und euch zerreißen" (Matth.7, 6). Hier werden Hunde und Schweine zusammen genannt und repräsentieren die schmutzigen Begierden und Leidenschaften. An anderen Stellen erkennt man edlere Eigenschaften der Hunde und sie stellen dort demütige und gläubige Neigungen dar.

Der Löwe

Der Löwe hat große Kraft; seine Beine und Nackenmuskeln sind sehr ausgeprägt und wie Stahl. Er vermag mit einem einzigen Prankenschlag ein Rind niederzustrecken und mit dem Maul hinwegzuzerren. Er gehört zur gleichen Familie wie unsere Katze. Er lebt ausschließlich von anderen Tieren, die er tötet. Seine Zähne und Krallen sind furchtbare Waffen und während die Zunge der Katze lediglich rau ist, ist seine Zunge mit kräftigen, scharfen Punkten bewehrt. Sein Brüllen lässt alle anderen Tiere erstarren. Es ist unmöglich, den Löwen feige zu nennen. Im Gegenteil, er sticht gerade durch seinen Mut hervor. Wenn Löwen auch gewöhnlich den Menschen nicht angreifen, so ist doch diese Zurückhaltung keineswegs ein Zeichen von Feigheit. Man sieht dies deutlich, wenn sie angegriffen werden oder die Löwin ihr Junges verteidigt. Es scheint geradezu, als ob sie keine Furcht kennen.

Sind sie grausam? Ich glaube nicht, dass man sie so nennen darf; denn sie töten nur, was sie zur Nahrung brauchen, und sie tun es schnell. Sie töten nie um des Tötens willen. Auch quälen sie ihre Beute nicht, wie wir es von den Katzen kennen. Es gibt viele Geschichten von der Treue der Löwen gegenüber Menschen und von ihrer Dankbarkeit für Freundlichkeit. Wir lesen von Löwen im Zoologischen Garten, die sich weigerten, kleine Tiere zu töten, die man ihnen zur Nahrung gab, ja, die dieselben liebevoll behandelten und zu ihren Spielgefährten machten. Etwas von Großzügigkeit und Würde ist um ihn, die unseren Respekt herausfordert und seine Stärke und sein Mut tragen dazu bei ihm den Titel des "Königs der Tiere" zu sichern.

Gelegentlich vergleichen wir einen Menschen mit einem Löwen. Wir sagen etwa, jemand sei "stark" oder "tapfer" wie ein Löwe." Was wollen wir damit sagen, wenn wir jemandem den Beinamen "Löwenherz" verleihen? Die edelste Form des Mutes und der Kraft bewährt sich sicherlich nicht in körperlicher Gefahr, sondern im Einstehen für die Wahrheit und im kühnen Kampf mit bösen Gelüsten und deren Überwindung. Diese geistige Kraft und dieser Mut werden in der Bibel durch den Löwen dargestellt. Wer hat die größte Kraft und den vollkommensten Mut von allen? Der Herr! Wir Menschen aber haben diese

himmlische Kraft nur in dem Maße, in dem wir Ihm vertrauen und Sein Wort zu unserer Verteidigung gebrauchen. Die Macht der Liebe des Herrn, die für uns und in uns kämpft, ganz besonders durch Sein Wort, ist der Löwe im besten Sinne (OE 278; EO 241; HG 6367). Es gibt eine ganze Reihe von Stellen im Wort, in denen der Herr als ein Löwe bezeichnet oder mit einem Löwen verglichen wird, z.B.: "*Gleich wie der Löwe, der junge Löwe, über seinem Raub knurrt, wenn wider ihn die Menge der Hirten herbeigerufen wird und er nicht erschrickt ob ihrer Stimme und ihm trotz ihres Getümmels nicht bange wird, so wird Jehovah der Heerscharen herabsteigen zur Heerfahrt auf den Berg Zion und auf dessen Anhöhe*" (Jes.31,4).

Wenn der Herr ein "Lamm" genannt wird, so soll uns das Seine Göttliche Unschuld vor Augen führen. Warum aber wird Er mit einem Löwen verglichen? Damit soll Seine Göttliche Macht und Sein Mut beim Widerstand gegen die bösen Feinde des Menschen betont werden, auf dass die Menschen sich der Güte und Wahrheit in Ruhe und Vertrauen erfreuen mögen (OE 278, 601; HG 6367; EO 241). Brüllen wie ein Löwe bedeutet, wenn es sich auf den Herrn bezieht, bei der Verteidigung des Menschen gegen die Hölle mit Macht handeln und sprechen. (EO 241, 471; OE 601, 850). Wenn wir diese Bedeutung des Brüllens im Auge behalten, so erkennen wir die großartige Leidenschaft in den folgenden Versen der Offenbarung: "*Und die übrigen Menschen ... taten nicht Buße für ihre Mordtaten, ihre Räubereien und Hurereien und Diebereien. Und ich sah einen anderen starken Engel vom Himmel herabsteigen, mit einer Wolke umkleidet, mit einem Farbenbogen über seinem Haupt, sein Antlitz wie die Sonne, und seine Füße wie Feuersäulen ... Und er schrie mit lauter Stimme, wie ein Löwe brüllt*" (Offb.9,2010,3). Es war zweifellos der Herr selbst, der dem Johannes in diesem Bilde erschien, und das Brüllen drückt Seine leidenschaftliche Sorge aus, dass die Menschen Seinen Schutz vor dem Bösen zurückweisen würden (EO 464471; OE 601). "*Der Löwe brüllt, wer sollte denn nicht weissagen?*" (Amos 3,8). Des Herrn unbändige Liebe zu den Menschen sollte ihre ehrerbietige Liebe zu ihm erwecken und Seine Worte sollten ihnen eine Wahrnehmung dessen vermitteln, was wahr und richtig ist (OE 601, 624).

Wiederum lesen wir: "*Und niemand im Himmel oder auf Erden oder unter der Erde vermochte es, das Buch aufzutun und hineinzusehen ... Aber einer der Ältesten sprach zu mir: Weine nicht! Siehe, der Löwe aus dem Stamme Juda, die Wurzel Davids, hat überwunden, das Buch aufzutun und die Siegel zu lösen*" (Offb.5, 3.5). Wenn wir weiterlesen, so sehen wir, dass der Löwe aus dem Stamme Juda eins ist mit dem Lamm, das, wie wir wissen, der Herr ist. Das Öffnen des Buches ist die Herausstellung der wahren Bedeutung und Göttlichen Macht des Wortes, auf dass der wahre Zustand Aller dadurch enthüllt, dem Bösen Widerstand geleistet und alles zur Ordnung zurückgeführt werden möge. Dies aber vermag allein der Herr. Er vollbrachte es zur Zeit des Letzten Gerichts, das die Offenbarung des Johannes eingehend beschreibt, und Er vollbringt es stets von Neuem, so oft wir das Wort benutzen, um das Böse in

unserem eigenen Herzen zu bändigen. Der Herr kämpft für uns mit Göttlichem Mut und Göttlicher Macht durch Sein Wort. Dies ist es, was durch das Öffnen des Buches von Seiten des Löwen beschrieben wird (EO 256267; OE 305311).

Im Zuge dieser Darlegungen werden wir noch sehen, dass die zwölf Stämme die verschiedenen Arten himmlischen Seins und Charakters darstellen. So steht Juda für die unschuldige Liebe. Wenn daher der Herr ein Löwe aus dem Stamme Juda genannt wird, so bedeutet das, dass Seine Macht, uns zu verteidigen, Seiner großen Liebe entspringt. Nun verstehen wir auch die Bedeutung des Segens, den Jakob über Juda aussprach: *"Ein junger Löwe ist Juda: Vom Raub bist du emporgestiegen, mein Sohn. Er kauert sich nieder, streckt sich hin wie ein Löwe oder eine Löwin; wer darf ihn aufstören"* (1.Mose.49, 9; 5.Mose.24,9). Diese Stelle erzählt uns von der Macht der Liebe, vor allem von der Macht über das Böse, wie sie einem Herzen innewohnt, das in der unschuldigen Liebe zum Herrn steht. Der Himmel und der Herr sind mit einem solchen Herzen und verleihen ihm die Kraft eines Löwen (HG 63676370; OE 278). Man denke auch an Davids Klage um Saul und Jonathan: *"Schneller denn die Adler, mächtiger denn die Löwen waren sie"* (2.Sam.1, 23).

Saul, der erste König Israels, und sein Sohn Jonathan repräsentieren die ersten Grundsätze der Göttlichen Wahrheit, die das Leben eines jungen Menschen beherrschen und gegen seine bösen Anlagen kämpfen, die seine eigentlichen tödlichen Feinde sind. Diese Wahrheiten verleihen Kraft und Mut, weil sie vom Herrn stammen und der Herr in ihnen wohnt. Dies ist die Bedeutung der Worte, wonach Saul und Jonathan mächtiger als die Löwen waren (OE 278, 281).

Wir lesen über den Thron des Königs Salomo, der aus Elfenbein und Gold bestand: *"Sechs Stufen waren am Thron und der obere Teil des Thrones war hinten gerundet und Armlehnen waren zu beiden Seiten des Sitzes und zwei Löwen standen neben den Armlehnen. Und zwölf Löwen standen da auf den sechs Stufen auf beiden Seiten"* (1.Kö.10,19f). Der Thron war deshalb so gemacht, damit er die Regel des Königs darstellte, die Regel eines jeden, der mit des Herrn Hilfe König über sein eigenes Herz ist. Der Thron Salomos repräsentiert ferner die Herrschaft des Herrn Selbst, der ja "König der Könige" ist. Welches Element der Herrschaft kommt nun insbesondere durch die Löwen zur Darstellung? Die Antwort ist leicht: die Macht des Herrn, und die von Ihm verliehene Macht das Böse zu besiegen und zu überwinden (HG 5313, 6367; OE 253, 430). Ist uns nun diese Erkenntnis hinsichtlich der Bedeutung des Thrones Salomos eine Hilfe zum Verständnis dessen, was in der Offenbarung über den Thron gesagt wird, den der Seher im Himmel erblickte? *"Siehe, ein Thron war gestellt im Himmel und auf dem Throne saß einer..., und inmitten des Thrones und um den Thron vier Tiere voller Augen vorn und hinten; und das erste Tier glich einem Löwen"* (Off.4, 17; Ez.1, 10). Welches Element der Herrschaft des Herrn und des himmlischen Charakters wird wohl dieser Löwe zur Darstellung

bringen? Die Macht des Herrn und die Macht, die jene Engel von Ihm empfangen, die Ihn am treuesten lieben (EO 241; OE 278; HG 6367).

Sicherlich kennen wir aber auch andere Stellen, in denen die **Löwen als böse Tiere** erscheinen. Dort stellen sie nicht die Macht und den Mut derer dar, die den Herrn lieben, sondern die Stärke und die verzweifelte Kühnheit, die der intensiven Selbstliebe entspringen. *"Auf Löwen und auf Ottern wirst du schreiten und junge Löwen und Drachen zertreten"* (Ps.91, 13). Hier handelt es sich um die Zusage der völligen Beherrschung der wilden Macht der Selbstliebe und ihrer verführerischen Vernunftgründe, so dass sie uns nichts anhaben können (OE 632; 714; PP).

Hier noch eine andere Verheißung unserer Befreiung: *"Dort ist kein Löwe und kein reißendes Tier steigt auf ihn hinauf und lässt sich dort finden. Nur die Erlösten werden dort gehen"* (Jes.35, 9; HG 6367; OE 328, 388).

„Und dann weilt der Wolf beim Lamm und der Panther lagert sich neben dem Böcklein; das Kalb und der junge Löwe und das Mastvieh weiden vereint und ein kleiner Knabe leitet sie. Kuh und Bärin weiden miteinander, ihre Jungen lagern zusammen und der Löwe frisst Stroh wie das Rind ... Nichts Böses, nichts Verderbliches tun sie auf meinem heiligen Berg" (Jes.11, 69; 65,25).

Es ist eine wunderbare Verheißung des Zustandes völliger Sicherheit gegenüber allem Leiden, den der Herr dem Leben der Unschuld auf Erden wie im Himmel gewährt.

Wir erkennen im Lamm, im Böcklein und im Kalb die Symbole unschuldiger Neigungen zu guten Werken innerlicher und äußerlicher Art. Der Wolf, der Leopard und der Löwe repräsentieren zwar die bösen Begierden, die diesen himmlischen Neigungen entgegengesetzt sind, aber irgendeine selbstsüchtige Leidenschaft soll die Freude an den selbstlosen Werken der Liebe nicht beeinträchtigen können (OE 314, 781; HG 430, 10132).

Was lernen wir aus der bekannten Geschichte von Daniel in der Löwengrube? Daniel wurde von König Darius in die Löwengrube geworfen, weil er dem Herrn treu bleiben wollte. *"Daniel redete mit dem König: Ewig lebe der König! Mein Gott hat Seinen Engel gesandt und den Löwen den Rachen verschlossen, dass sie mich nicht schädigten, weil meine Unschuld Ihm bekannt war"* (Dan.6, 22). Die Löwen sind hier ein Ausdruck für die wilde Wut der Männer von Babylon über Daniel, besser gesagt über seinen gläubigen Dienst an Gott, der es ihm unmöglich machte, sich vor Menschen zu beugen. In der Geschichte der Kirche, aber auch in der Geschichte unseres eigenen Herzens hat sich der Geist Babylons, die Selbstsucht, mit der Wut eines Löwen gegen den Geist des treuen Dienstes an Gott erhoben. Aber der Herr verschließt stets den Rachen der Löwen, damit sie denen nichts zuleide tun können, die sich unschuldig erhalten und auf Ihn vertrauen (PP; HG 10412).

Man denke auch an die Geschichte von Simson, der einst hinab nach Thimnatha ging, *"und siehe, ein junger Löwe brüllte ihm entgegen. Und der Geist Jehovahs*

geriet über ihn und er zerriss denselben, wie man ein Böcklein zerreißt ... Und er kam nach einigen Tagen wieder, um nach dem Aas des Löwen zu sehen und siehe, da befand sich im Körper des Löwen ein Bienenschwarm und Honig" (Ri.14, 59). Wir sehen ohne Weiteres, dass der Löwe hier irgendein grimmiges Böses der Selbstsucht darstellt, das wir in der Kraft, die uns vom Herrn gegeben wird, gegen alle Wahrscheinlichkeit überwinden können. Der Honig in dem toten Löwen aber ist eine Andeutung des Gefühls der himmlischen Süßigkeit, das den Menschen überkommt, wenn er ein derartiges Böses wirklich überwunden hat. Der Löwe unserer Geschichte, die sich innerhalb der Grenzen des Philisterlandes abgespielt hat, repräsentiert vor allem das vorherrschende bel, nämlich die fatale Überzeugung – sie passt so gut zur Selbstsucht! –, dass man die Wahrheit nur zu wissen und anzuerkennen brauche, so dass sich die Mühe erübrige, auch danach zu leben. Wird dieser Wahn mit Hilfe des Herrn überwunden, so dürfen wir die Freuden der tätigen Nächstenliebe genießen (OE 619).

"Wohl darben junge Löwen und hungern, aber denen, die Jehovah suchen, mangelt's an keinem Gut" (Ps.34, 10). Bedeutet: Der aus der wahren Liebe zu Gott dem Herrn entspringende Mut wird niemals erlahmen (HG 6367; OE 386).

"Finsternis gibst Du, da wird es Nacht und das Getier des Waldes kriecht hervor. Die jungen Löwen brllen nach Raub, begehren von Gott, dass Er sie speise. Die Sonne geht auf, da sammeln sie sich und lassen sich in ihren Wohnstätten nieder. " (Ps.104, 2023). Beim Lesen dieser Worte denken wir zuerst an die wilden und bösen Neigungen, die in den Zeiten der Finsternis der Seele aus ihren Verstecken hervorkriechen.

Aber die jungen Löwen haben eine bessere Bedeutung. Ihr Brüllen stellt das leidenschaftliche Verlangen der Engel und aller guten Herzen dar aus dunkleren, weniger fruchtbaren Zuständen wieder in das volle Leben und in die Kraft des Herrn zurückkehren zu dürfen, um alle wahrhaft menschlichen Fähigkeiten in freudvollem Dienst betätigen zu können (HG 9335, 6367; OE 278).